



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Historische Entwicklung der übersetzungsbezogenen  
Terminologearbeit von 1960 bis 1990“

verfasst von / submitted by

Jasminka Jakić, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

Mitbetreut von / Co-Supervisor:

UA 070 331 363

Masterstudium Translation  
Deutsch Bosnisch/Kroatisch/Serbisch

Univ.-Prof. Mag. Dr. Gerhard Budin



## **Selbstständigkeitserklärung**

Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und dabei keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt zu haben. Sämtliche Stellen der Arbeit, die im Wortlaut oder dem Sinn nach Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren entnommen sind, habe ich als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher weder gesamt noch in Teilen einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Dezember 2020

Jasminka Jakić

---



## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis .....	8
Tabellenverzeichnis.....	9
Diagrammverzeichnis.....	9
1. Einleitung .....	10
1.1. Aufbau der Arbeit.....	10
1.2. Forschungsfragen.....	11
1.3. Hypothesen .....	12
1.3.1. Hypothesen zu der Forschungsfrage 1 .....	12
1.3.2. Hypothesen zu der Forschungsfrage.....	12
1.3.3. Hypothesen zu der Forschungsfrage 3.....	13
1.4. Methoden .....	14
2. Grundbegriffe der Terminologearbeit .....	15
2.1. Definition.....	15
2.2. Begriff.....	15
2.2.1. Nebenbegriff .....	15
2.2.2. Oberbegriff .....	15
2.2.3. Verbandsbegriff .....	15
2.2.4. Unterbegriff .....	16
2.2.5. Teilbegriff.....	16
2.3. Benennung .....	16
2.3.1. Zeichen .....	16
2.3.2. Kontext .....	16
2.3.3. Kurzform.....	16
2.3.4. Synonym.....	17
2.3.5. Antonym .....	17
2.4. Gegenstand .....	17
2.4.1. Konkreter Gegenstand .....	17
2.4.2. Abstrakter Gegenstand.....	17
2.5. Semiotisches Dreieck .....	17
2.6. Thema .....	19
2.7. Fachgebiet.....	19
2.8. Fachsprache .....	20
2.8.1. Wortschatz .....	20

2.8.2. Satzbau.....	20
2.8.3. Stil.....	20
2.9. Gemeinsprache im Vergleich zur Fachsprache .....	21
2.9.1. Modell nach Baldinger .....	22
2.9.2. Modell nach Heller .....	23
2.10. Terminologie .....	23
2.11. Terminologin und Terminologe.....	24
3. Terminologielehre .....	25
3.1. Wüsters Angebot .....	25
3.1.1. Vierteiliges Wortmodell nach Wüster .....	26
3.2. Warners Angebot.....	28
3.3. Terminologienormung .....	29
3.4. Unterteilung der Terminologielehre .....	29
4. Grundlagen der Terminologearbeit .....	30
4.1. Terminologearbeit .....	30
4.2. Methoden der Terminologearbeit .....	33
4.2.1. Terminologearbeit nach Janke.....	33
4.2.2. Systematische Terminologearbeit.....	34
4.2.3. Deskriptive und normende Terminologearbeit.....	35
4.3. Richtlinien der Terminologearbeit .....	36
4.3.1. Vier Dimensionen der Terminologearbeit nach Wüster.....	36
4.3.1.1. Dimension a – Fachgebiete.....	37
4.3.1.2. Dimension b – Sprachen .....	37
4.3.1.3. Dimension c – Sprachzugang .....	38
4.3.1.4. Dimension d – Sprachüberblick.....	38
4.4. Ausarbeitung von Terminologien.....	39
4.4.1. Modell nach IEC.....	40
4.4.2. Modell nach ISO/TC 37.....	41
4.5. Projektmanagement in der Terminologearbeit .....	43
5. Übersetzungsbezogene Terminologearbeit .....	45
5.1. Übersetzen .....	46
5.2. Fachübersetzen .....	49
5.3. Terminologearbeit beim Fachübersetzen .....	50
6. Methoden der Terminologearbeit zwischen 1960 und 1990.....	51

6.1. Wörterbücher .....	52
6.2. Sprachwörterbücher .....	53
6.2.1. Einsprachige Wörterbücher .....	54
6.2.2. Mehrsprachige Wörterbücher .....	57
6.3. Sachwörterbücher .....	62
6.4. Allbuch .....	63
6.5. Sonstige Wörterbücher .....	64
6.5.1. Parallelwörterbücher .....	64
6.5.2. Aufzählungswörterbücher .....	64
6.5.3. Bedeutungswörterbücher .....	64
6.5.4. Schreibwörterbücher .....	64
6.5.5. Aussprachewörterbücher .....	65
6.5.6. Häufigkeitswörterbücher .....	65
6.5.7. Wörterbücher über die Entstehungszeit .....	65
6.5.8. Satzwörterbücher .....	65
6.5.9. Rechts- und rückläufige Wörterbücher .....	65
6.5.10. Ganzwort- und Zerlegungswörterbücher .....	65
6.5.11. Endsilbenwörterbücher .....	65
6.5.12. Wortlängenwörterbücher .....	66
6.5.13. Rangwörterbücher .....	66
6.5.14. Systematisierende Wörterbücher .....	66
6.5.15. Verzettelbare Wörterbücher .....	66
6.5.16. Versteckte Wörterbücher .....	66
6.5.17. Elektronische Wörterbücher .....	66
6.6. Wortkarten .....	67
6.6.1. Wortkarte von Eichholz .....	67
6.7. Glossare .....	68
6.8. Thesauri .....	71
6.9. Terminologiedatenbanken .....	73
6.10. Teamorientierte Terminologiearbeit .....	75
6.10.1. Methoden der teamorientierten Terminologiearbeit .....	78
7. Historische Entwicklung der Terminologiearbeit .....	79
7.1. Mitwirkung der UN bei der Entwicklung der Terminologiearbeit .....	82
7.2. Kurzer Einblick in die Terminologiearbeit nach 1990 .....	83

8. Befragung .....	84
8.1. Auswertung der Befragungsdaten .....	85
9. Experiment .....	99
9.1. Analyse des Experiments.....	100
10. Ergebnis der Forschungsarbeit .....	103
10.1. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 1 .....	103
10.2. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 2 .....	106
10.3. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 3.....	108
11. Fazit .....	110
12. Bibliographie .....	112
13. Anhang .....	118
13.1. Ausgangstext für das Experiment.....	118
13.2. Glossar als Wortkarte .....	119
13.3. Glossar in memoQ auf Basis von Literaturquellen .....	121
13.4. Glossar in memoQ auf Basis von Internetquellen .....	123
13.5. Fragebogen .....	125
14. Abstract .....	134



## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Semiotisches Dreieck .....	18
Abbildung 2: Baum .....	19
Abbildung 3: Modell nach Baldinger .....	22
Abbildung 4: Modell nach Heller .....	23
Abbildung 5: Vierteiliges Wortmodell nach Wüster .....	27
Abbildung 6: Vier Dimensionen nach Wüster .....	37
Abbildung 7: Modell nach IEC .....	40
Abbildung 8: Projektmanagementlebenszyklus .....	44
Abbildung 9: Übersetzungsgattungen .....	48
Abbildung 10: Klassifikation der Nachschlagewerke .....	53
Abbildung 11: Eintrag im DWB .....	56
Abbildung 12: Langenscheidt .....	57
Abbildung 13: HamNoSys .....	58
Abbildung 14: Wörterbuch von Benson .....	58
Abbildung 15: Wörterbuch von Buck .....	59
Abbildung 16: Wörterbuch von Jørgensen .....	60
Abbildung 17: Abc-Folge .....	61
Abbildung 18: Sachfolge .....	62
Abbildung 19: Sachwörterbuch der Literatur .....	63
Abbildung 20: Wortkarten .....	67
Abbildung 21: Wortkarte von Eichholz .....	68
Abbildung 22: Glossar von Spelman .....	69
Abbildung 23: Glossar von Waldvogel .....	70
Abbildung 24: Thesaurus Sanitatis .....	72
Abbildung 25: Collins Thesaurus .....	72
Abbildung 26: Deutsches Wörterbuch .....	77
Abbildung 27: Zeitplan .....	105

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Traditionelle und rechnerunterstützte Terminologearbeit im Vergleich .....	80
Tabelle 2: Mittelwert der Variable V24 .....	89

## **Diagrammverzeichnis**

Diagramm 1: Frage 9.....	86
Diagramm 2: Frage 10.....	87
Diagramm 3: Frage 11.....	87
Diagramm 4: Frage 12.....	88
Diagramm 5: Frage 13.....	88
Diagramm 6: Frage 14.....	89
Diagramm 7: Frage 15.....	89
Diagramm 8: Frage 16.....	90
Diagramm 9: Frage 17.....	90
Diagramm 10: Frage 18.....	91
Diagramm 11: Frage 19.....	92
Diagramm 12: Frage 20.....	92
Diagramm 13: Frage 21.....	93
Diagramm 14: Frage 22.....	93
Diagramm 15: Frage 23.....	94
Diagramm 16: Frage 24.....	95
Diagramm 17: Frage 25.....	95
Diagramm 18: Frage 27.....	96

## **1. Einleitung**

In der modernen Zeit spielt die Digitalisierung in allen Fachbereichen eine große Rolle, wovon das Übersetzen nicht ausgeschlossen wurde. Die rechnerunterstützte Terminologiarbeit ist heute zum eigenen Fachbereich geworden und gewinnt immer größeren Stellenwert in Übersetzungsagenturen, jedoch auch unter einzelnen Übersetzer\*innen. Mit der vorliegenden Masterarbeit sollen im Gegensatz dazu das Bewusstsein für das Fachübersetzen in der Zeit vor dem Internet und der Digitalisierung im heutigen Sinne erweckt und die zu dieser Zeit angewandten Methoden erläutert werden. Insbesondere wird auf die, heute vielleicht unvorstellbare, traditionelle Arbeitsmethode der Fachübersetzer\*innen eingegangen, in dem sie die Terminologiarbeit und das Übersetzen ohne Internet und im engeren Sinne auch Computerunterstützung leisten mussten.

In diesem Rahmen behandle ich die terminologischen Methoden zwischen 1960 und 1990, da meiner Erkenntnis nach gerade in diesen Jahren die wichtigsten Grundsteine zur heutigen Terminologiarbeit gelegt wurden. In erster Linie bin ich jedoch davon fasziniert, wie Übersetzer\*innen (vorwiegend) ohne digitale Hilfsmittel, vor allem Internet, ihre Arbeit geleistet haben, die bezogen auf die Qualität sehr wohl mit heutigen Übersetzungsprodukten Schritt halten kann.

Das Ziel der Arbeit ist es, die Methoden der übersetzungsrelevanten Terminologiarbeit und des Informationsprozesses in der Zeit zwischen den Jahren 1960 und 1990 vorzustellen und die Wertschätzung unserer Vorgänger\*innen im Fachübersetzen zu stärken. Da das Thema umfangreich und sprachspezifisch ist, begrenze ich mich nur auf den deutschen Sprachraum in Österreich und Deutschland.

### **1.1. Aufbau der Arbeit**

Ausgehend von den ausgewählten Fragestellungen im einleitenden Teil soll empirische Forschungsmethode angewandt werden, indem Daten systematisch erhoben und anschließend qualitativ ausgewertet werden. Das gestrebte Ergebnis der Arbeit ist die Beantwortung der Forschungsfragen und das Beweisen der aufgestellten Hypothesen.

Vor der beschriebenen Forschungsarbeit wird inhaltlich auf das Thema der Arbeit eingegangen. Über die wichtigsten Grundbegriffe der Terminologielehre, die gängigsten Methoden in der traditionellen und rechnerunterstützten Terminologiarbeit der Fachübersetzer\*innen in der Zeit zwischen 1960 und 1990 sowie über die bedeutendsten historischen Entwicklungen des terminologischen Arbeitens wird ein Überblick gegeben.

Das Kapitel 1 besteht aus dem einleitenden Teil mit der Zielsetzung, dem Aufbau und den Fragestellungen, die als Kern dieser Arbeit dienen. Kapitel 2, 3 und 4 behandeln die wichtigsten Grundlagen, Grundsätze und Namen in der Terminologielehre. Es wird mit der übersetzungsrelevanten Terminologiarbeit auseinandergesetzt, wobei auch der Begriff Übersetzen und das Fachübersetzen aufgegriffen werden. Die kulturelle Ebene und auf die das Thema bezogenen Normen und Richtlinien werden in diesem Zusammenhang vorgestellt. Im Kapitel 6 werden die Methoden des traditionellen und rechnerunterstützten terminologischen Arbeitens vorgestellt. Dazu gehören Wörterbücher und terminologische Sammlungen, wie Wortlisten, Wortkarten, Wortkästchen und die ersten Terminologiedatenbanken, die mit Beispielen dargestellt werden. Hervorzuheben ist ein sehr wichtiges Hilfsmittel, das eine der wichtigsten Quellen für die vorstehenden Untersuchungen in dieser Arbeit und in der gegenständlichen Zeitspanne ist, und zwar die Fachzeitschrift *Lebende Sprachen*, die das zentrale Publikationsorgan für Fachübersetzer\*innen ziemlich lange war. Die genannte Zeitschrift lieferte Rezensionen der neuen Wörterbücher und veröffentlichte methodologische Hinweise und Richtlinien für die Terminologiarbeit. Das Kapitel 7 beschäftigt sich mit den geschichtlichen Entwicklungen in der terminologischen Arbeit und gibt einen Überblick über die wichtigsten Schritte, die zur Terminologiarbeit in heutiger Form geführt haben.

Der letzte Abschnitt präsentiert die durchgeführte Befragung von 22 Fachübersetzer\*innen der behandelnden Generation zwecks der Datenerhebung und Datenanalyse. Ebenso wurde ein Experiment mit 3 Fachübersetzerinnen durchgeführt, um die Hypothese zur ersten Fragestellung (siehe Punkt 1.3.) nachzuweisen. Die Masterarbeit endet mit der Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und mit einem Fazit zur gesamten Arbeit. Im Anhang befinden sich der Fragebogen und der Ausgangstext des Experiments, wie sie den Teilnehmer\*innen vorgelegt wurden, samt ihren Ergebnissen. Mit dem Abstract als letzten Punkt der Masterarbeit werden die zentralen Inhalte bezogen auf die Thematik, Methodik und Ergebnisse aus der Forschungsarbeit skizziert.

## **1.2. Forschungsfragen**

- 1) Ist die rechnerunterstützte Terminologiarbeit schneller als die traditionelle Terminologiarbeit und welchen Einfluss hat die traditionelle Arbeitsmethode im Vergleich zu der rechnerunterstützten Terminologiarbeit auf die Geschwindigkeit des Übersetzungsprozesses?
- 2) Wie erfolgte die Kooperation und Kommunikation zwischen den Beteiligten in einem Übersetzungsprojekt ohne digitale Medien im heutigen Sinne?

3) Kann die Qualität der traditionellen Terminologiearbeit mit der rechnerunterstützten Terminologiearbeit Schritt halten?

### **1.3. Hypothesen**

In diesem Punkt sollen Hypothesen zu den Forschungsfragen aus Punkt 1.2. aufgestellt werden, die im Rahmen der Masterarbeit durch deduktive Forschungsmethode und auf Basis der aus der Befragung und dem Experiment erhobenen Daten bewiesen werden sollen.

#### **1.3.1. Hypothesen zu der Forschungsfrage 1**

In der ersten Forschungsfrage wird auf das Zeitproblem und dessen Ursachen eingegangen und ein Unterschied zwischen der traditionellen und rechnerunterstützten terminologischen Arbeit bezogen auf die Geschwindigkeit des Arbeitsprozesses und der fristgemäßen Lieferung und Produktion des Endproduktes in Frage gestellt. Dazu wurden die folgenden Hypothesen aufgestellt:

H<sub>0</sub>: Die traditionelle Terminologiearbeit erfolgt gleich schnell wie die rechnerunterstützte Terminologiearbeit, somit auch der Übersetzungsprozess.

H<sub>1</sub>: Die traditionelle Terminologiearbeit erfolgt langsamer als die rechnerunterstützte Terminologiearbeit, somit auch der Übersetzungsprozess.

Die Hypothese H<sub>1</sub> soll auf Basis von bestehenden Theorien und Methoden im Rahmen des terminologischen Arbeitens und des damit verbundenen Projektmanagements nachgewiesen werden. Zu diesem Zweck soll die Erhebungsmethode Experiment durchgeführt werden.

#### **1.3.2. Hypothesen zu der Forschungsfrage 2**

Es ist wahrscheinlich allgemein klar, dass die Kooperation und Kommunikation zwischen Fachübersetzer\*innen und Terminolog\*innen bis 1990 nicht im gleichen Ausmaß wie heute realisierbar war, jedoch war sie möglich und offenbar erfolgreich, da es zu guten Ergebnissen in der Fachübersetzung und Terminologiearbeit gekommen ist.

Es folgen Hypothesen zu der zweiten Forschungsfrage, die im Rahmen dieser Arbeit durch den deduktiven Ansatz und mit Hilfe von Befragungen der Fachübersetzer\*innen bewiesen werden sollen:

H<sub>0</sub>: Die Kooperation und Kommunikation zwischen Projektbeteiligten erfolgte ohne digitale Medien im heutigen Sinne nicht ausreichend gut, um das Projektziel zu erreichen.

H<sub>1</sub>: Die Kooperation und Kommunikation zwischen Projektbeteiligten erfolgte ohne digitale Medien im heutigen Sinne ausreichend gut, um das Projektziel zu erreichen.

Basierend auf den nachstehenden theoretischen Grundlagen und der geplanten Befragung soll die Hypothese H<sub>1</sub> nachgewiesen werden. Wird in tiefere Details eines Übersetzungsauftrages eingegangen, kommen zahlreiche Fragen im Rahmen der Terminologiearbeit hinzu; Inwieweit ist der Übersetzungsprozess durch einen terminologischen Ansatz bestimmt? Was setzt dieser Übersetzungsprozess mit der Terminologiearbeit voraus? Wozu wird Terminologiearbeit benötigt? Wie erfolgt eine gelungene Terminologiearbeit? Wird in die Zeit zwischen 1960 und 1990 zurückgegangen, wird festgestellt, dass es keine digitalen Hilfsmittel in der heutigen Form, wie etwa CAT-Tools, gab. Daher stellt sich die Frage nach der Qualität der traditionellen terminologischen Arbeitsmethode, die im nächsten Punkt behandelt wird.

### **1.3.3. Hypothesen zu der Forschungsfrage 3**

Ausgehend von der Fragestellung, inwiefern die traditionelle Terminologiearbeit mit der rechnerunterstützten Terminologiearbeit bezogen auf die Qualität vergleichbar ist, werden die folgenden Hypothesen aufgestellt:

H<sub>0</sub>: Die Qualität der traditionellen Terminologiearbeit ist schlechter als die Qualität der rechnerunterstützten Terminologiearbeit.

H<sub>1</sub>: Die Qualität der traditionellen Terminologiearbeit ist genauso gut wie die Qualität der rechnerunterstützten Terminologiearbeit.

Die Hypothese H<sub>1</sub> soll durch deduktive Prozesse auf Grund vorhandener Theorien und Definitionen bewiesen werden. Zu diesem Zweck werden Qualitätsanforderungen definiert und dessen Merkmale beschrieben, womit bewiesen werden soll, dass die traditionelle Terminologiearbeit alle Bedingungen aus den vorgegebenen Anforderungen erfüllt.

## 1.4. Methoden

Die Forschungsfragen aus Punkt 1.2. sollen durch die empirische Forschungsarbeit schlüssig beantwortet sowie qualitative Daten mittels deskriptiver Methode erfasst werden. Weiters sollen nach der Datenanalyse Rückschlüsse gezogen und Erkenntnisse gewonnen werden. Die ausgewählte Erhebungsmethode ist die qualitative Befragung einer kleinen Stichprobe, um Zusammenhänge und Erfahrungen, insbesondere durch zahlenmäßige Ausprägungen zu beschreiben und neue Informationen zu gewinnen.

Ebenso soll ein Experiment mit drei Fachübersetzerinnen durchgeführt werden, und zwar soll eine Fachübersetzerin die traditionelle terminologische Arbeit mit Wortkarten leisten und zwei Fachübersetzerinnen die Terminologiearbeit mit einem CAT-Tool anfertigen. Damit werden Daten zu der Fragestellung des zeitlichen Unterschiedes zwischen der traditionellen und rechnerunterstützten Terminologiearbeit und dessen Einfluss auf die Geschwindigkeit des Übersetzungsprozesses (siehe Frage 1 in Punkt 1.2.) gewonnen. Der Auftrag des Experiments soll die Erstellung eines zweisprachigen Glossars zu einem vorgegebenen Fachtext aus dem Rechtswesen sein, wobei alle drei Teilnehmerinnen den gleichen Text erhalten und die gleichen Termini erarbeiten sollen. Die Fachübersetzerin mit der traditionellen Arbeitsweise soll das Glossar ohne Computerunterstützung anfertigen, dazu werden Wortkarten in der Kombination Deutsch und Serbisch geschrieben. Die zweite Fachübersetzerin mit der rechnerunterstützten Arbeitsweise hingegen soll das Glossar mit einem CAT-Tool und mithilfe von Quellen in Papierform erstellen, mit ebenfalls deutschen und serbischen Äquivalenten. Die dritte Fachübersetzerin soll das Glossar mit einem CAT-Tool mithilfe von Internetquellen anfertigen, und zwar Deutsch kombiniert mit Englisch. Das Ergebnis wird einer Analyse vollzogen. Die Auswertung der gebrauchten Arbeitszeit soll die Hypothese  $H_1$  aus der ersten Forschungsfrage belegen.

## **2. Grundbegriffe der Terminologiearbeit**

Bevor mit der Terminologiearbeit auseinandergesetzt wird, sollen die wichtigsten Grundbegriffe definiert werden. Die Sinneinheiten der Fachsprache sind Begriffe und Benennungen, die im Zusammenhang mit dem Gegenstand agieren. Daher wird mit diesen Aspekten in der vorliegenden Arbeit begonnen. Zuerst einleitend zur Definition.

### **2.1. Definition**

Beschreibung des Begriffsinhalts oder des Begriffsumfangs bzw. Begriffsbeschreibung, wobei die Merkmale des Begriffsinhalts angeführt werden (vgl. Felber und Budin 1989:3).

### **2.2. Begriff**

Der Begriff wurde in der Zeitschrift *Lebende Sprachen*, Heft 1/1982, als „gedankliche oder vorstellungsmäßige Erfassung eines Gegenstandes oder Sachverhaltes, also eine primär sprachunabhängige Denk- oder Vorstellungseinheit“ definiert. Er stellt „meistens eine Zusammenfassung, Verallgemeinerung und/oder Idealisierung einer Reihe oder Vielzahl gleicharteter individueller Gegenstände oder Sachverhalte“ dar (vgl. Hohnhold 1982:1).

Begriffe können in Beziehung zu einander stehen, die Grundlage dafür sind gemeinsame Merkmale, und zwar Merkmale eines Gegenstandes, die sich auf seine charakteristischen Eigenschaften beziehen. Die Begriffsordnung kann graphisch dargestellt werden, dies wird Begriffsplan genannt. Wenn der Begriffsplan die hierarchischen Beziehungen zwischen den Begriffen zeigt, stellt er ein Begriffssystem dar.

#### **2.2.1. Nebenbegriff**

Nebenbegriff steht in der hierarchischen Begriffsordnung (Über-, Unter-, Nebenordnung) auf der gleichen Ebene mit einem anderen Begriff (vgl. KÜDES 2002:94).

#### **2.2.2. Oberbegriff**

Ist ein Begriff einem anderen Begriff unmittelbar übergeordnet und schließt diesen ein, wird er als Oberbegriff bezeichnet. Die Gesamtheit der Begriffe, die im Oberbegriff enthalten sind, wird Begriffsumfang genannt. (vgl. KÜDES 2002:95).

#### **2.2.3. Verbandsbegriff**

Ein Verbandsbegriff bezieht sich auf den übergeordneten Begriff in einer Bestandsbeziehung (vgl. KÜDES 2002:96).



#### **2.2.4. Unterbegriff**

Ist ein Begriff einem anderen Begriff unmittelbar untergeordnet und in diesem eingeschlossen, wird er als Unterbegriff bezeichnet (vgl. KÜDES 2002:96).

#### **2.2.5. Teilbegriff**

Ein Teilbegriff ist der untergeordnete Begriff in einer Bestandsbeziehung (vgl. KÜDES 2002:95).

### **2.3. Benennung**

Ein- oder Mehrwortausdruck zu einem Fachbegriff, der aus einer oder mehreren Schriftzeichenfolgen zusammengesetzt ist. Die fachsprachliche Benennung wird auch *Terminus* oder *Fachwort* genannt. (vgl. KÜDES 2002:92 und Felber und Budin 1989:4).

Die Benennung lässt sich mit ihr untergeordneten oder verknüpften Formen, wie Zeichen, Kontext, Kurzform, Synonym und Antonym näher erklären, welche in folgenden Punkten kurz erfasst werden.

#### **2.3.1. Zeichen**

Ein Zeichen ist der einem Begriff oder Gegenstand dauernd zugeordnete Gegenstand, der diese in der Kommunikation vertritt (vgl. Felber und Budin 1989:4). Zeichen können demzufolge auch einen Fachbegriff präsentieren. Ein Vorteil der Zeichen gegenüber den sprachlichen Benennungen ist ihre internationale Verständlichkeit oder Gültigkeit. Dies kann mit folgendem Beispiel veranschaulicht werden:

##### Beispiel 1: H<sub>2</sub>O

Die Bedeutung der chemischen Formel H<sub>2</sub>O ist als eigenständiges Zeichen in der Fachsprache der Chemie, sogar in anderen Fachbereichen, allgemein bekannt. Das Zeichen H<sub>2</sub>O ist international verständlich, d.h. auch sprachübergreifend. Seine sprachliche Benennung „Wasserstoffoxid“ oder gemeinsprachlich „Wasser“ ist hingegen nicht international gültig und soll in jeweilige Fremdsprache übersetzt werden.

#### **2.3.2. Kontext**

Sprachliches Umfeld, in dem sich ein Terminus befindet, ist der Kontext (vgl. KÜDES 2002:94).

#### **2.3.3. Kurzform**

Die Kurzform bezeichnet die gekürzte Form der Benennung (vgl. KÜDES 2002:94).

### **2.3.4. Synonym**

Ein Synonym ist die gleiche Benennung bzw. Benennungen für denselben Begriff (vgl. KÜDES 2002:95).

### **2.3.5. Antonym**

Ein Antonym ist ein Wort, das in seiner Bedeutung einem anderen Wort entgegengesetzt ist (auch Gegen-, Gegensatz-, Oppositionswort). Um einen Gegensatz auszudrücken, sind demnach mindestens zwei Antonyme erforderlich. (vgl. Bretschneider 2020).

## **2.4. Gegenstand**

Ein Gegenstand wird als Ausschnitt aus der Wirklichkeit bezeichnet. Er besteht aus vielzähligen Eigenschaften und kann konkret oder abstrakt sein. (vgl. Felber und Budin 1989:1).

### **2.4.1. Konkreter Gegenstand**

Der konkrete Gegenstand besteht aus einer offenen Menge von Eigenschaften und wird auch als individueller Gegenstand genannt, da er durch einen Individualbegriff vertreten wird (vgl. Felber und Budin 1989:1).

### **2.4.2. Abstrakter Gegenstand**

Der abstrakte Gegenstand kann aus mehreren Elementen bestehen; aus einer Teilmenge von Eigenschaften eines oder mehrerer konkreter Gegenstände oder aus einer Teilmenge von Eigenschaften eines gedachten Gegenstandes (vgl. Felber und Budin 1989:1f).

## **2.5. Semiotisches Dreieck**

Wie im einleitenden Teil dieses Kapitels erklärt, sind die wichtigsten Elemente einer Fachsprache der Begriff, die Benennung und der Gegenstand. Ihre Beziehung zueinander wurde erstmals von C. K. Ogden und I. A. Richards (1956:11) im semiotischen Dreieck bildhaft dargestellt. Dieses Pionierdreieck wurde in weiteren Entwicklungen der Sprachphilosophie und Linguistik bearbeitet und auch kritisiert. Die Gemeinsamkeit aller Interpretationen der Forscher\*innen ist die Dreiteilung, jedoch stimmen die von den Forscher\*innen angeführten Namen der einzelnen Elemente im dessen Dreieck nicht überein. Dazu hat U. Eco (1977) das semiotische Dreieck für den jeweiligen Forscher wie folgt zusammengefasst:

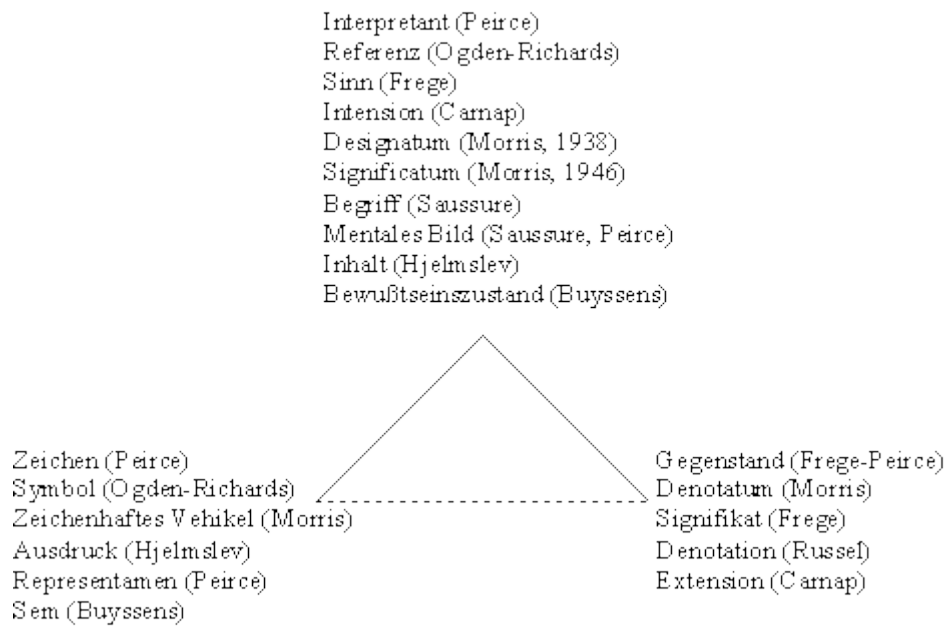


Abbildung 1: Semiotisches Dreieck (Eco 1977 in Dr. G. Litsche 2006)

Wenn das semiotische Dreieck nach dem beispielsweise Modell von Peirce aus der Abb. 1 interpretiert wird, kann beobachtet werden, wie alle drei Elemente, und zwar *Gegenstand*, *Interpretant* und *Zeichen* miteinander verbunden sind. Zu beachten ist, dass der *Gegenstand* und das *Zeichen* nicht direkt verknüpft sind, sondern nur mittels des *Interpretanten* (oder *Begriff* nach Saussure).

Das Dreieck hat einen *Gegenstand* als Grundlage, denn die Welt besteht u.a. aus Gegenständen und Ereignissen. Dieses Element bezieht sich demzufolge auf die Realität. Ein Gegenstand kann konkret oder abstrakt sein und enthält bestimmte Merkmale. Diese Merkmale werden von einem *Interpretanten* bzw. *Begriff* oder *Referenz* umfasst, nachdem sich ein Mensch ein Bild von diesem Gegenstand vorgestellt hatte. Um diesen *Begriff* in der Kommunikation auszudrücken und anzuwenden, benötigt der Mensch *Zeichen*. Das *Zeichen* oder *Symbol* im Dreieck steht während der Kommunikation für ein Wort, das den Begriff sprachlich ausdrückt (er könnte auch nicht sprachlich ausgedrückt werden). Das wohl bekannteste Beispiel für die psychologischen Prozesse während der Zuordnung von Zeichen zu bestimmten Begriffen und Benennungen ist der „Baum“, siehe Beispiel 2.

## Beispiel 2: Baum

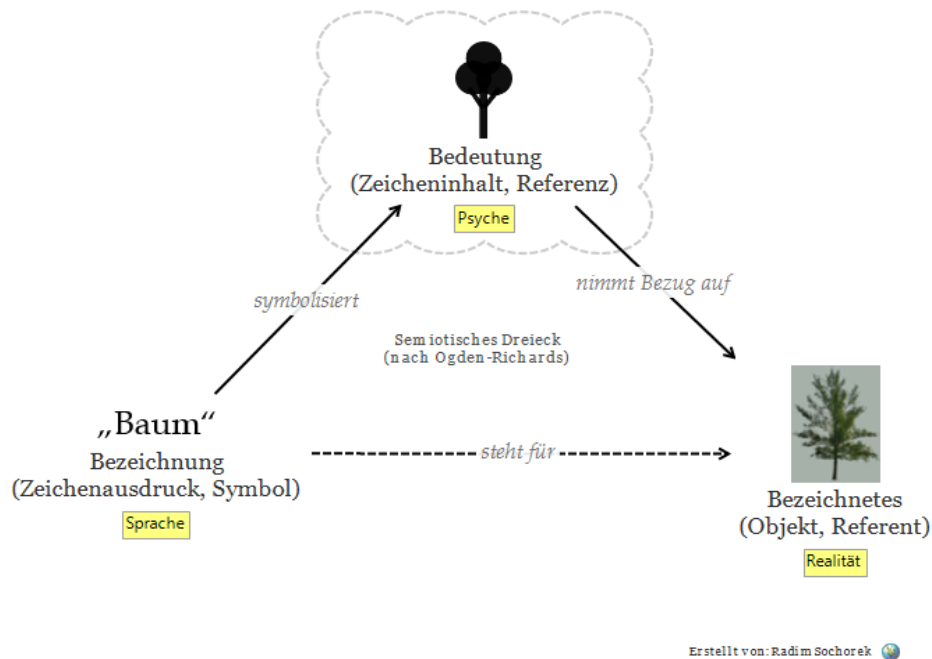


Abbildung 2: Baum (in Biggerplate)

Der Gegenstand in diesem Dreieck, rechts unten, stellt einen Baum in der Realität dar und wird hier als *Referent* oder *Objekt* bezeichnet. Während der Kommunikation denkt ein Mensch an dieses Bild aus der Natur, wenn das Thema „Baum“ ist. Diese gedankliche Vorstellung wurde an der Spitze als *Referenz* oder *Zeicheninhalt* bzw. *Bedeutung* gekennzeichnet. Um sie mit Worten auszudrücken, wird der *Zeichenausdruck* oder *Symbol* bzw. *Bezeichnung* „Baum“, links unten, benötigt. Sowohl der Gedanke als auch die Sprache beziehen sich auf den Gegenstand in der Realität, womit alle Elemente im Dreieck miteinander verbunden sind.

### 2.6. Thema

Das Thema wird als der Gegenstand, der in einem Dokument behandelt wird, definiert (vgl. Felber und Budin 1989:5).

### 2.7. Fachgebiet

Gesamtheit der konkreten und abstrakten Gegenstände, die zu einem fachbezogenen Zweck miteinander verbunden sind, ist ein Fachgebiet (vgl. KÜDES 2002:93).

## **2.8. Fachsprache**

Die Fachsprache wird oft mit der *Sprache der Wissenschaft* gleichgestellt, wodurch sie stark von der Gemeinsprache getrennt wird. Zu betonen ist jedoch, dass sich die Fachsprache aus der Gemeinsprache entwickelt hat. Nicht bloß als einzige Entwicklungsform, wie bisher gedacht, sondern als eine Vielzahl an Entwicklungen der Gemeinsprache für bestimmte Einzelgebiete bzw. Fachgebiete. Die Fachsprache ist demnach stark von der Gemeinsprache abgegrenzt, jedoch sind zwei Fachsprachen ebenfalls durch klare Konturen voneinander getrennt. (vgl. Jumpelt 1961:32f).

DIN 2342 befasst sich ebenfalls mit den sprachwissenschaftlichen Grundbegriffen und beschreibt die Fachsprache als:

„der Bereich der Sprache, der auf eindeutige und widerspruchsfreie Kommunikation im jeweiligen Fachgebiet gerichtet ist und dessen Funktionieren durch eine festgelegte Terminologie entscheidend unterstützt wird.“ (DIN 2342 in Arntz et al. 2009:10).

Diese Beschreibung ist für die übersetzungsrelevante Terminologearbeit ein sehr guter Ansatzpunkt, denn sie betont die Kommunikation innerhalb eines Fachgebietes, wofür die Terminologearbeit eine bedeutende Rolle spielt.

Die Merkmale einer Fachsprache sind Wortschatz, Satzbau und Stil, welche für alle Fachsprachen in allen Fachgebieten gelten. Im Folgenden werden diese Fachsprachenmerkmale kurz definiert.

### **2.8.1. Wortschatz**

Der Fachwortschatz beinhaltet eine große Anzahl an fachbezogenen Begriffen, die den Kern der Aussage bilden. Die Gesamtheit dieser Fachbegriffe wird Terminologie genannt. (vgl. Jumpelt 1961:33f).

### **2.8.2. Satzbau**

Das Merkmal des Satzbaus in der Fachsprache ist an erster Stelle die Eindeutigkeit. Es werden daher einfachste und eindeutige Satzgefüge benutzt und der Satzbau vereinfacht. (vgl. Jumpelt 1961:33).

### **2.8.3. Stil**

Der typische Stil der Fachsprache ist Nominalstil, womit der Vorrang den Verben durch Substantive genommen wird. Zudem zeichnet sich der Fachsprachenstil durch Informationsübertragung unter Vermeidung von bildhaften Ausdrücken aus, d.h. Metaphorik, Ironie oder Metonymie werden nicht geschätzt. (vgl. Jumpelt 1961:34f).

## 2.9. Gemeinsprache im Vergleich zur Fachsprache

Um die Fachsprache zu erklären oder sogar zu verstehen, muss sie im Zusammenhang mit der Gemeinsprache beschrieben werden. Zuerst zum Begriff Gemeinsprache. DIN 2342 bietet eine Definition der Gemeinsprache an und beschreibt sie als „Kernbereich der Sprache, an dem alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft teilhaben.“

Die Fachsprache hat sich auf Basis der Gemeinsprache entwickelt. Das was die Fachsprache der Gemeinsprache zurückgibt ist Einfluss auf deren Entwicklung, der vor allem im neuen Wortschatz oder der Syntax zu sehen ist (z.B. Nominalstil als ausgewählte Form der gehobenen Ausdrucksweise). Es ist eine wechselseitige Wirkung und Bereicherung. (vgl. Jumpselt 1961:29f).

Ein Vergleich zwischen der Gemeinsprache und Fachsprache lässt sich auf Grund Jumpselts (1961:28-32) Überlegungen zusammenfassend erschließen:

- a. Fachsprache hat informierenden Charakter.
- b. Gemeinsprache ist ein Universalinstrument, welches auf alle geistigen Gegenstände angewandt werden kann und fast alle Standpunkte berücksichtigt.
- c. Sprache der Wissenschaft ist keine eigenständige Sprache, sondern eine Mischung aus Elementen der Gemeinsprache und Fachsprache. Das bedeutet, dass in der Realität, die Wissenschaft sowohl Fachsprache als auch Gemeinsprache Anwendung findet.

Diesen Ansatz verdeutlicht ebenso S. Gerr in seinem Zitat:

„The everyday language of science and technology is, in essence, no more than the common language with its rational structure and factual vocabulary enormously developed.“ (Gerr 1942 in Jumpselt 1961:29).

Eine Frage, die sich Sprachforscher\*innen in diesem Zusammenhang stellen ist nach der Grenze zwischen der Fach- und Gemeinsprache sowie der Grenze zwischen den Fachsprachen selbst. In diesem Rahmen sind unterschiedliche Ansätze entstanden, wie etwa das Modell nach Baldinger (1952), der im nächsten Punkt erklärt wird.

### 2.9.1. Modell nach Baldinger



Abbildung 3: Modell nach Baldinger (Baldinger 1952 dargestellt in Arntz et al. 2009:11)

Das Modell hat Baldinger in seinem Aufsatz „Die Gestaltung des wissenschaftlichen Wörterbuchs“ (1952) vorgestellt. Er sieht die Grenze zwischen der Fachsprache und Gemeinsprache in der Lexik, was er mit drei Kreisen darstellt:

- Innerer Kreis – Allgemeinwortschatz: gemeinsprachlicher Teil.
- Mittlerer Kreis – der Gemeinsprache zugewandter Teil des Fachwortschatzes: Gemeinsprache und Fachsprache treffen einander.
- Äußerer Kreis - der Gemeinsprache abgewandter Teil des Fachwortschatzes: Fachterminologie nur für Expert\*innen. (vgl. Baldinger 1952 in Arntz et al. 2009:11f)

In seinem Modell ist ersichtlich, dass die Grenzen zwischen der Gemeinsprache und Fachsprache fließend sind, denn der Prozess findet in einem Menschen statt. Diese Einsicht teilt auch Heller einige Jahre später, der sich ebenfalls mit den Grenzen zwischen der Gemeinsprache und Fachsprache beschäftigt hat. Sein Modell hat er 1970 vorgestellt.

## 2.9.2. Modell nach Heller

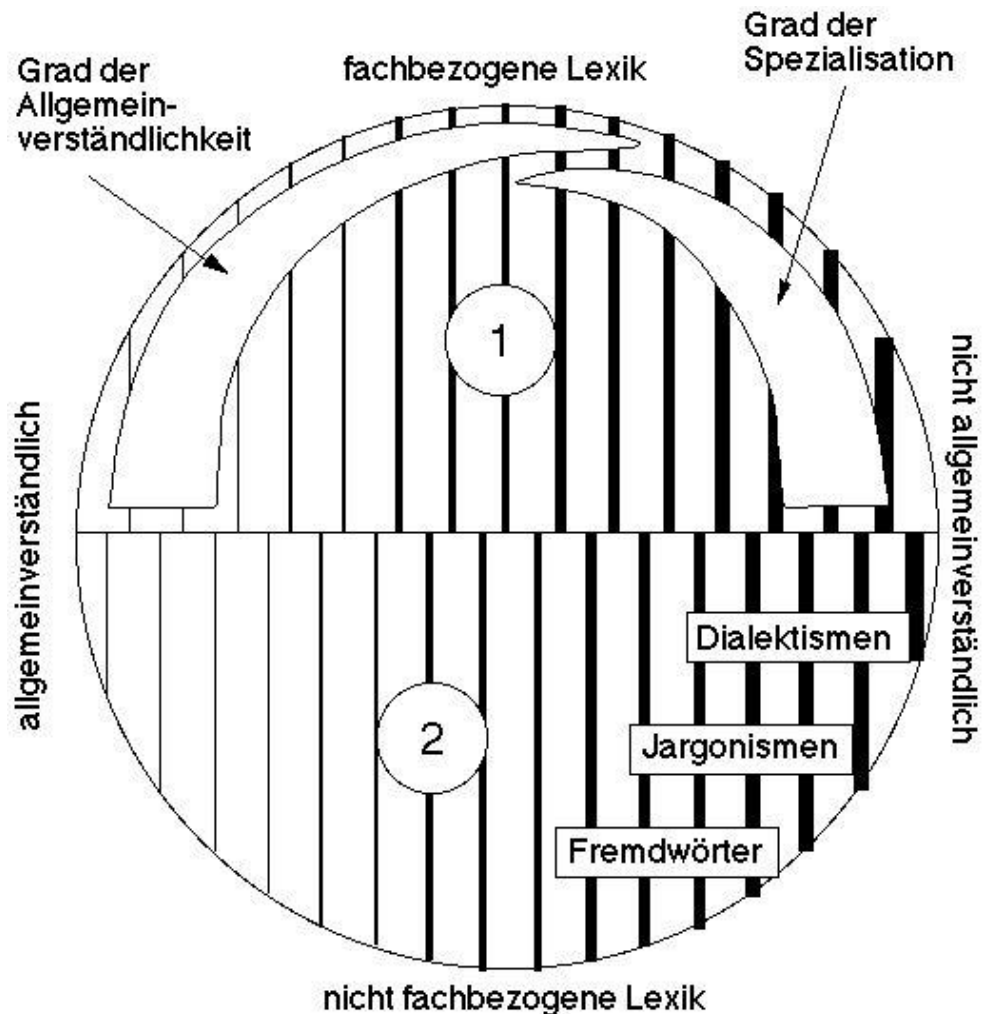


Abbildung 4: Modell nach Heller (Heller 1970 dargestellt in Arntz et al. 2009:13)

Das Modell zeigt, dass der Übergang zwischen der fachbezogenen Lexik (bei Baldinger *Fachsprache* genannt) und der nicht fachbezogenen Lexik (bei Baldinger *Gemeinsprache* genannt) fließend ist. Heller behandelt zudem den Aspekt der Dialektismen, Jargonismen und Fremdwörter, die er in die nicht fachbezogene Lexik einteilt.

## 2.10. Terminologie

Definiert wird sie als „Gesamtbestand der Begriffe und ihrer Benennungen in einem Fachgebiet“ (DIN 2342). Erweitert wird sie ebenso als „Lehre von Begriffen und Benennungen der Fachwortschätze (Terminologielehre)“ oder als „Methoden der Terminologiearbeit“ (vgl. KÜDES 2002:13).



## 2.11. Terminologin und Terminologe

Die Berufsbezeichnung wurde erst in den 1970ern in Sprachdiensten und Sprachämtern eingeführt. Als Terminologin und Terminologe wurde eine Person bezeichnet, die entsprechende Ausbildung hatte, meistens war es eine Übersetzerin oder ein Übersetzer, die terminologische Datenbanken ordnet und verschafft bzw. terminographische Arbeit leistet (vgl. Felber und Budin 1989:234). Terminolog\*innen sind demzufolge Expert\*innen für die Anwendung terminologischer Grundsätze (vgl. Felber und Budin 1989:228).

Besonders der Gründer der modernen Terminologielehre und Terminologiearbeit, Eugen Wüster, betont die Notwendigkeit einer Ausbildung, um diese Berufsbezeichnung tragen zu können, da seinem Ansatz nach, durch die Professionalität beziehungsweise Berufsausbildung die Qualität gewährleistet wird. Er schließt die Fachübersetzer\*innen aus seiner Auffassung von Terminolog\*innen nicht aus solange sie den Terminologieunterricht besuchen oder besucht haben. Auch die Voraussetzung „gründliche systematische Kenntnis einer Terminologie“ zu besitzen macht seiner Feststellung nach, eine Terminologin oder einen Terminologen aus. (vgl. Wüster 1974 in Hohnhold 1990:21). Dazu mehr in Punkt 3.1. in dieser Masterarbeit.

Die Voraussetzung, dass dieser Beruf überhaupt existiert, sind in erster Linie Fachautor\*innen und Fachleute, denn ohne einen Fachtext gibt es keine Terminologie und ohne Terminologie gibt es keine Terminolog\*innen.

### **3. Terminologielehre**

Die Terminologielehre wird als Lehre definiert, die Begriffe und ihre Benennungen erforscht und Kenntnisse über die systembildenden Benennungsgrundsätze und den systematischen Überblick über Terminologien (eine oder mehrere) vermittelt (vgl. Hohnhold 1982:3). Mit anderen Worten kann erklärt werden, dass die Terminologielehre die Wissenschaft von Fachwortschätzen ist.

Obwohl die Terminologielehre wegen ihres sprachlichen Aspekts mit der Sprachwissenschaft verbunden ist, unterscheidet sie sich von ihr bedeutend, da im Mittelpunkt der Terminologielehre die aktuellen Fachtermini sind und nicht sprachhistorische Fragen, wie bei der Sprachwissenschaft. Auch mit Information und Dokumentation ist die Terminologielehre verbunden, denn ihre Methodik ermöglicht das Erschließen, Ordnen, Bewahren und Verfügbarmachen von Wissen. In diesem Zusammenhang ist sie für das Klassifikationssystem in Thesauri ein wichtiges Werkzeug. (vgl. Arntz 2009:5ff).

Im Folgenden die Beschreibung der Angebote von den zwei wichtigsten Forschern und Pionieren in der Terminologielehre, Eugen Wüster und Alfred Warner.

#### **3.1. Wüsters Angebot**

Eugen Wüster gilt als Begründer der modernen Terminologiewissenschaft (Tuider 2018). Da die unterschiedlichen Fachgebiete auch unterschiedliche Voraussetzungen bieten, soll die Terminologie dementsprechend entwickelt werden. Wüster unterscheidet daher zwischen der allgemeinen (fach- und sprachübergreifend) und speziellen Terminologielehre (Terminologie eines Fachgebietes in einer Fachsprache). Er betonte zudem die Wichtigkeit der ausgebildeten Expert\*innen in diesem Prozess. Aus diesen Erkenntnissen hat sich mit der Zeit das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Terminologielehre entwickelt.

Von Wüster liegen über die Terminologiearbeit der Fachübersetzer\*innen viele Werke vor, die unter anderem verdeutlichen, was die Bezeichnung Terminolog\*innen ist und wie Terminolog\*innen bei der Terminologiearbeit vorzugehen haben. In diesem Zusammenhang beschreibt er diese Aspekte mit folgenden Worten:

„Ich bin aber keineswegs der Meinung, dass jeder, der Terminologiearbeit macht, schon deswegen ein Terminologe ist. Trotzdem sollte jeder terminologisch Arbeitende - auch der Fachübersetzer - Terminologieunterricht erhalten. Und: Als Terminologen würde ich jeden ansehen, der gründliche systematische Kenntnis einer Terminologie besitzt. Auch einzelne Fachübersetzer ... können durch ihre Berufsarbeit einen solchen Grad von Terminologiekenntnis erwerben.“ (Wüster 1974 in Hohnhold 1990:21).

Wenn diese Beschreibung näher betrachtet wird, kann festgestellt werden, dass alle die Terminologiearbeit leisten, nicht automatisch Terminolog\*innen sind. Um diese Bezeichnung zu erlangen, ist eine Ausbildung notwendig. Das gilt auch für Fachübersetzer\*innen, die Wüster mit dem terminologischen Arbeiten verbindet. Ebenfalls kann aus seiner Aussage erschlossen werden, dass der Begriff Terminologin oder Terminologe eher eine Tätigkeitsbezeichnung als eine Berufsbezeichnung ist, da es zu dieser Zeit keinen Terminologieunterricht nach seiner Vorstellung und Empfehlung gab.

Wüster sieht in Terminolog\*innen mehr als nur Personen, die Terminologiearbeit machen. Für ihn sind „gründliche systematische Kenntnisse“ (siehe o.g. Zitat) der ausschlaggebende Faktor, um sich als Terminologin oder Terminologe bezeichnen zu können.

Obwohl Wüster Vorschläge und Modelle für die terminologische Ausbildung anbietet, betont er die Wichtigkeit des selbstständigen Arbeitens:

„Es wäre aber verfehlt, einen in voller Entwicklung befindlichen Zweig der Forschung und Lehre von vornherein in einen starren Rahmen zu pressen. Je mehr eigene Erfahrungen und Gedanken eingebracht werden, umso besser ist es.“ (Wüster 1974 in Hohnhold 1990:22).

### **3.1.1. Vierteiliges Wortmodell nach Wüster**

Wüster legt in vieler Hinsicht grundlegende Theorien und Methoden für die Terminologielehre fest, die sich hauptsächlich damit befassen, wie der Bestand zu erfassen und zu ordnen ist, mit dem Ziel der Eindeutigkeit der Terminologie. Zu diesem Zweck werden Fachwörter ausgewertet, angepasst und gebündelt. Das semiotische Dreieck ist eine hilfreiche Grundlage dazu, jedoch nicht ausreichend. Der Grund ist vorwiegend die damit mögliche individuelle Abbildung von Begriffen, aber nicht die Abbildung zwischen den Individualbegriffen. Wüsters Modell beruht auf dem semiotischen Dreieck, erarbeitet ihn jedoch durch vier Elemente und löst damit die Problematik der fehlenden interindividuellen Abbildung der Begriffe. (vgl. Suchowolec 2012:30f).

In der folgenden Abbildung wird sein vierteiliges Modell graphisch dargestellt und anschließend beschrieben.

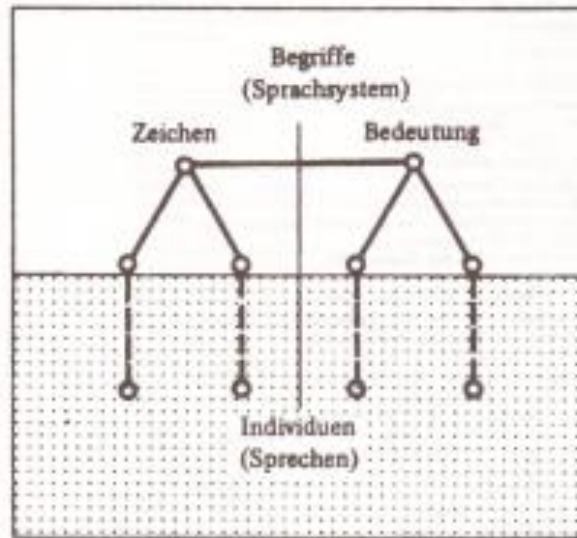


Abbildung 5: Vierteiliges Wortmodell nach Wüster (Wüster 1991:165)

Das Modell enthält nicht drei, wie das semiotische Dreieck, sondern vier Teile: *Bedeutung*, *Begriffe*, *Zeichen* und *Individuen*. Die horizontale Linie steht zwischen dem oberen Feld, das den Begriffen gehört, sog. *langue* und dem unteren Feld, das der sprachlichen Realisierung und Individuen zugeteilt wurde, sog. *parole*. Die vertikale Linie trennt zwischen *Zeichen* (linkes Feld) und *Bedeutung* (rechtes Feld). Die Punkte in der unteren Hälfte rechts stellen *Gegenstände* dar. Durch Abstraktion oder Determination werden diese Gegenstände zu Begriffen. Begriffe repräsentieren zunächst nur einzelne Gegenstände und werden Individualbegriffe genannt, diese sind rechts oben mit Punkten auf der horizontalen Linie dargestellt. Danach folgt eine weitere Abstraktion, womit die Individualbegriffe zum Allgemeinbegriff verbunden werden (der obere Punkt im rechten Feld). Der Allgemeinbegriff beim Punkt *Bedeutung* ist mit dem *Zeichen* im linken Feld durch eine Linie verbunden. Zeichen werden durch Sender\*innen bzw. *Individuen* verbal oder nicht verbal realisiert und befinden sich in Punkten links unterhalb der horizontalen Linie. (vgl. Wüster 1959/1960 in Budin und Felber 1989:20).

Auch bei diesem Modell liegen einige sprachtheoretische Mängel vor, wie etwa mangelnde Unterscheidung zwischen fachlichen und nicht fachlichen Begriffen oder zwischen den Systemtypen „Begriff“ und „Zeichen“. Trotz dieser Mängel ist es eine geglückte Methode zum fachlichen Austausch und wird noch heute als Grundlage für die Terminologearbeit genutzt.

## 3.2. Warners Angebot

Alfred Warner, Pionier der Phraseologismen-Forschung, verdeutlicht wie wichtig fachsprachliche Wendungen und Standardsätze für Fachautor\*innen, somit auch Fachübersetzer\*innen sind. Genauso wie Wüster geht auch Warner von den terminologischen Grundsätzen aus und gelangt zu phraseologischen Grundsätzen, wie in diesem Zitat ersichtlich ist:

„Begriffe, Definitionen und Benennungen sind als der Kern terminologischer Grundsätze erkannt worden! Es erhebt sich ... die Frage, ob damit wirklich alle Gegebenheiten technisch-wissenschaftlicher Fachsprachen erfasst und ausgedrückt werden können ... Die technisch-wissenschaftliche Wirklichkeit bietet uns ... mehr. Was uns dort begegnet, sind meistens längere zusammenhängende Äusserungen, die durch mehrere aufeinander folgende, sinnvoll verknüpfte Wörter dargestellt werden.“ (Warner 1966 in Hohnhold 1990:26).

Die im Zitat angeführten „sinnvoll verknüpften“ Termini können als sprachliche Bausteine betrachtet werden, die einen Zusammenhang bilden. Damit ein Zusammenhang entsteht, wird von Fachübersetzer\*innen erwartet, zwischen Sprachen und Sprachräumen konstant umzusteigen und notwendige fachlichen Kompetenzen und Kenntnisse über die im Zitat genannten terminologischen Grundsätze zu besitzen. Von Nutzen sind dabei die verschiedenen Texte und Sprachen, die eine Annäherung an die Sache ermöglichen. Hilfreich ist ebenfalls die vielfältige Phraseologie in vielzähligen Texten sowie die einheitliche Phraseologie in festen Fügungen.

Fritz Paepcke, Romanist, Übersetzer und Übersetzungswissenschaftler, deutet auf diese Verflechtung von Teilkompetenzen im Übersetzungsprozess mit folgenden Worten hin: „Ohne Sachkompetenz ist jedes Übersetzen reiner Dilettantismus, aber Sachkompetenz setzt beim Übersetzen ein hohes Maß an Sprachkompetenz voraus.“ (Paepcke 1981 in Hohnhold 1983:5).

Warners Angebot sieht zudem in der Vorbereitung auf die Übersetzung einen wesentlichen Aspekt im Übersetzungsprozess. Er beschreibt den Übersetzungsprozess mit folgenden Schritten:

1. *Analyseschritt* (auch Analysephase oder Analyseleistung), der die Vorbereitung umfasst.
2. *Syntheseschritt* (auch Synthesephase, Syntheseleistung), der die Umsetzung der Vorlage und den Aufbau des neuen Zieltextes beinhaltet.

Diese Schritte ermöglichen Fachübersetzer\*innen ihre Fachkenntnisse und -kompetenzen gezielter einzusetzen und stellt eine Arbeitsmethode dar, ein erfolgreiches Übersetzungsprodukt zu erstellen.

Warner und Wüster bieten noch heute unverzichtbare Beiträge zur Terminologiearbeit. Mit ihren Ansätzen schaffen sie es, Fachleute und Fachübersetzer\*innen miteinander zu verbinden, denn beide Berufsfelder wenden die Sach- und Terminologienormung an. Hinzu kommt die Tatsache, dass das Zielpublikum der Fachübersetzer\*innen in den meisten Fällen Fachleute ist.

### **3.3. Terminologienormung**

Die Terminologienormung wird ebenfalls terminologische Normung genannt und wie folgt definiert:

„Festlegung von Terminologie bzw. von Grundsätzen für die Erarbeitung (und im weiteren Sinne auch für die Darstellung) von Terminologie durch dafür vorgesehene fachlich und sprachlich qualifizierte Gremien; fachgebiets- oder branchenweit, national oder international.“ (Hohnhold 1982:3).

Wüster setzte sich jahrelang für eine Normung in der Terminologiearbeit ein, da er erkannt hat, dass nur durch eine Struktur und Regeln, die notwendige Eindeutigkeit der Terminologie, die von großer Bedeutung in der Fachkommunikation ist, erreicht werden kann. Er teilt die Terminologienormung in *Terminologische Einzelnormung* und *Terminologische Grundsatznormung* ein. Der Unterschied besteht im Ansatz der Festlegung, und zwar bei der Einzelnormung werden einzelne Benennungen oder ganze Benennungssysteme und Nomenklaturen festgelegt, bei der Grundsatznormung hingegen werden einheitliche Grundsätze für die Einzelnormung der Terminologie festgelegt. (vgl. Hohnhold 1982:4).

### **3.4. Unterteilung der Terminologielehre**

Wüster unterscheidet zwischen der speziellen und allgemeinen Terminologielehre:

1. *Spezielle Terminologielehre* – Sie umfasst die Terminologie eines bestimmten Fachgebietes in einer bestimmten Sprache, also eine einzelfachliche, einzelsprachliche Terminologielehre (Hohnhold 1982:3).
2. *Allgemeine Terminologielehre* - Die allgemeine Terminologielehre wird auch terminologische Grundsatzlehre genannt und als überfachliche und/oder übersprachliche Terminologielehre beschrieben, die durch Abstraktion aus mehreren oder vielen speziellen Terminologielehren entsteht (vgl. Hohnhold 1982:3).

Wüsters allgemeine Terminologielehre hatte weltweiten Erfolg und war vor allem bahnbrechend. Nicht nur damals, sondern auch heute wird sein Ansatz als Grundlage für unterschiedliche sprachwissenschaftliche Forschungen genommen.

## **4. Grundlagen der Terminologiearbeit**

Was genau die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit umfasst und wie sie geleistet wird, wird in den nächsten Kapiteln näher erklärt. Einführend werden die Grundlagen der terminologischen Arbeit beschrieben und diese mit dem Übersetzungsprozess verknüpft, indem auf den Begriff der Übersetzung kurz eingegangen wird. Anschließend werden die Methoden der übersetzungsbezogenen Terminologiearbeit präsentiert.

### **4.1. Terminologiearbeit**

Wenn Fachübersetzer\*innen beim Arbeiten beobachtet werden, wird erkannt, dass die meisten instinktiv arbeiten. Was bedeutet das? Nach dem bestätigten Auftrag beginnen Fachübersetzer\*innen sich auf die Übersetzung vorzubereiten. Sei es mit Aufrufen des Hintergrundwissens oder Bereitstellung der Vorlagen bestehender Übersetzungen und Paralleltexte. Ist alles vorbereitet, wird mit dem Übersetzen begonnen. Doch so einfach wie das klingt, ist es oft nicht. Fachübersetzer\*innen müssen den Auftrag analysieren und sich schon im Vorfeld überlegen, ob sie genug Fachkenntnisse besitzen, wie sie die vorliegenden Fachtexte und die Terminologie richtig anwenden sollen, ob sie genügend Fachterminologie vorhanden haben, welcher Textkategorie der Ausgangstext gehört und welcher Textkategorie der Zieltext gehören soll, zu welchem Zweck der Zieltext verwendet und wie er im Zielsprachraum rezipiert wird, was in Bezug auf die Zielkultur beachtet werden soll, welche Hilfsmittel zur Verfügung stehen, welche Fristen einzuhalten sind, wo bei Unklarheiten nachgefragt werden kann, ob es andere Fachübersetzer\*innen gibt, mit denen zusammengearbeitet werden soll und auf welche Weise etc. Es kommen sehr viele Fragen auf die Fachübersetzer\*innen zu, noch bevor mit der Übersetzung begonnen werden kann. Doch all diese Fragen haben sie sich schon in den ersten Minuten des Kontaktes mit dem Ausgangstext instinktiv gestellt und je nach eigener Erfahrung beantwortet, meistens schon bei der Anfrage seitens der Auftraggeber\*innen.

Der wichtigste Punkt, der die meisten genannten Fragestellungen umfasst, ist die adäquate Terminologie. Fachübersetzer\*innen arbeiten in unterschiedlichsten Bereichen und besitzen dementsprechend meist schon fertige (eigene oder fremde) Übersetzungen und Terminologiearbeit mit breitem Spektrum an Themenbereichen, die sehr gut als Paralleltexte und Vorlagen dienen können; Rechts-, Wirtschafts-, Technik- oder Medizintexte, Gebrauchsanweisungen, Beipackzettel, literarische Texte und vieles mehr. Erfahrenen Fachübersetzer\*innen fällt es nicht schwer, passende Paralleltexte aus der eigenen Sammlung zu finden.

Wie bekannt, entwickelt sich die Sprache immer weiter und Lernen ist ein lebenslanger Prozess. Daher ist es nicht ungewöhnlich, wenn auch erfahrene Fachübersetzer\*innen doch nicht alle Paralleltex-te parat haben und doch nicht die notwendige Terminologie kennen. Wie ist in diesem Fall vorzugehen? KÜDES (Konferenz der Übersetzungsdienste europäischer Staaten) stellt folgende Kriterien zur richtigen Auswahl von Quellen für die Übersetzung und Terminologiearbeit vor, die ein Anhaltspunkt sein können (vgl. KÜDES 2002:47):

- Fachtexte sind in der Regel zuverlässiger als Gemeintexte.
- Fachtexte in der Originalsprache sind in der Regel zuverlässiger als ihre Übersetzungen.
- Fachzeitschriften sind in der Regel zuverlässiger als Wochen- oder Tageszeitungen.
- Normative Texte sind in der Regel zuverlässiger als nicht normative Texte.
- Fachdokumente, die ein Fachgebiet hauptsächlich behandeln sind in der Regel zuverlässiger als Fachdokumente, die das Fachgebiet nur am Rande behandeln.
- Fachautor\*innen sind in ihrer Fachterminologie am zuverlässigsten.
- Die Zuverlässigkeit der Informationen ist durch Bestätigung mehrerer voneinander unabhängigen Quellen gewährleistet.

Anmerkung zum Punkt über die Zuverlässigkeit der Übersetzungen. Damit will KÜDES keinesfalls die Korrektheit und Qualität der Übersetzungen bezweifeln, sondern nur darauf hinweisen, dass die Übernahme der Terminologie aus Übersetzungen, anstatt aus dem Originaltext, mit Vorsicht genossen werden soll. Denn Übersetzer\*innen prüfen oft wegen Zeitmangel nicht alle Quellen gleichermaßen, daher ist davor zu warnen, die Fachterminologie aus Übersetzungen ohne Kontrolle zu übernehmen (vgl. KÜDES 2002:47).

Der nächste Schritt nach der Vorbereitung der adäquaten Paralleltex-te und Vorlagen ist die Terminologiearbeit. Wie bekannt, werden Wissenschaft und Technik immer bedeutender und die fachbezogene Kommunikation wächst und entwickelt sich parallel zu den Fachbereichen. Aus diesem Grund sollen die Fachtermini unmittelbar nach ihrer Entstehung erfasst und deren Bedeutung aufgeklärt werden. Nur so werden sie später für ähnliche terminologische Arbeit oder für andere zugänglich sein. Ebenso ist die Terminologiearbeit wichtig, um mögliche Kommunikationsprobleme zu vermeiden, sei es intra- oder interlingual, denn die vorhandenen terminologischen Ressourcen können Unverständlichkeit oder sogar Missverständnis zwischen Kommunikationspartner\*innen



eines Fachgebietes verhindern. Vor allem wenn Expert\*innen bzw. Fachübersetzer\*innen in dieser Kommunikation mit ihrem Fachwissen beteiligt sind, dessen Bedeutung für die fachsprachliche Kommunikation immer deutlicher wird.

Die terminologische Arbeitsmethode umfasst, wie einführend in diesem Kapitel erklärt, schon vorliegende Quellen. Diese Quellen sind jedoch zu prüfen, so KÜDES (2002:47). Nämlich die von Einzelpersonen erstellten Wörterbücher und Fachtexte können stark von dessen Fachwissen und Einstellung geprägt sein, daher sind Wörterbücher von Fachkommissionen oder Berufsorganisationen zu empfehlen, da sie von mehreren Fachleuten verfasst wurden. Die Zuverlässigkeit bieten insbesondere Terminologienormen, wie Normwörterbücher, die aber nicht in größerer Anzahl vorhanden sind. (vgl. KÜDES 2002:45).

Stützend auf die beschriebenen Prozesse und Aspekte kann wahrscheinlich schon jede\*r für sich eine Definition der Terminologiearbeit zusammenstellen. Von Arntz (2009:3) wird Terminologiearbeit als „Erarbeitung, Bearbeitung oder Verarbeitung von Terminologie“ beschrieben mit Andeutung, dass die terminologische Arbeit in unterschiedlichen Bereichen geleistet wird und die Ziele je nach Fachbereich divergieren. Um methodisch korrekt vorzugehen, soll die Terminologiearbeit von Terminolog\*innen durchgeführt werden bzw. von Fachübersetzer\*innen, wie es Wüster andeutet (siehe Punkt 3.1.).

Die Terminologiearbeit ist in vielen Bereichen notwendig, nicht nur in der Naturwissenschaft und Technik, sondern in jedem Fachbereich und in jeder Fachsprache. Daraus lässt sich erschließen, dass die Terminologie von großer Bedeutung für die sowohl schriftliche als auch mündliche Fachkommunikation ist, sie ist sogar dessen Grundlage. Die Fachgebiete sind nicht identisch und bieten daher nicht die gleichen Voraussetzungen für die Terminologiearbeit. Das hat Wüster erkannt und daher zwischen der allgemeinen und speziellen Terminologiearbeit unterschieden (siehe Punkt 3.4.).

Das Ziel des terminologischen Arbeitens ist die Erstellung von terminographischen Sammlungen bzw. Fachterminologien, die die Grundlage für die Wissensordnung, den Wissens- und Technologietransfer, die Formulierung der wissenschaftlichen und technischen Informationen, die Sprachmittlung oder Übersetzen und Dolmetschen, die Speicherung und Suche der wissenschaftlichen und technischen Informationen, die Wissensverarbeitung, -speicherung, -gewinnung und -suche sowie Wissensbanken und Expertensystemen sind. Dieser Prozess kann nicht willkürlich ablaufen und benötigt Richtlinien bzw. Grundsätze und Methoden sowie Zugriff auf schon vorhandene terminographische Daten. Das weist darauf hin, dass die Terminologiearbeit nicht allein bestehen kann. Sie benötigt die

Terminologielehre mit ihren Grundsätzen und Methoden und die terminologische Dokumentation mit den terminographischen Daten. Der Kern des terminologischen Arbeitens ist, wie aus den Arbeitsmethoden der Fachübersetzer\*innen ersichtlich ist, der Begriff mit seinen Benennungen und Definitionen, die aus diesem Grund einleitend zu diesem Kapitel erklärt wurden. (vgl. Felber und Budin 1989:206f).

Die Terminologiearbeit kann sich auf eine oder auf mehrere Sprachen oder auf eines oder mehrere Fachgebiete beziehen. Vor der Auseinandersetzung mit der Terminologie soll daher zuerst dieser Ansatzpunkt festgelegt werden, damit die richtige Methode gewählt wird. Die Methode der Terminologiearbeit wird auf Basis folgender Schwerpunkte festgelegt (vgl. Janke 2013:23f):

- a. Untersuchungsgegenstand
- b. Zielsetzung
- c. Zeitpunkt

Je nach den genannten Schwerpunkten werden unterschiedliche Arten der Terminologiearbeit unterschieden, die in folgendem Punkt näher erklärt werden.

## **4.2. Methoden der Terminologiearbeit**

Beim Fachübersetzen lässt sich terminologisches Arbeiten nicht vermeiden. Dabei soll geachtet werden, dass es richtig geleistet wird. Eine alphabetische Gliederung der Termini reicht nicht aus, um diese Arbeit als Terminologiearbeit zu bezeichnen. In erster Linie soll sich das Fachgebiet feststellen lassen. Auch Definitionen und Strukturierung der Begriffe dürfen nicht fehlen. Im besten Fall sollen die Daten gespeichert werden beziehungsweise so festgehalten werden, dass ein späterer Zugriff und schneller Suchprozess nach notwendigen Termini möglich sind.

Tatsache ist, dass nicht alle Fachübersetzer\*innen die richtige Methode anwenden, d.h. keine Terminologiearbeit im engeren Sinne leisten, sondern eher die terminologische Vorarbeit. In diesem Punkt sollen daher einige Methoden des terminologischen Arbeitens vorgestellt werden, damit dieses beim Fachübersetzen auch professionell erfolgt.

### **4.2.1. Terminologiearbeit nach Janke**

Einen kurzen Überblick über die terminologischen Arbeitsmethoden gibt Janke (2013:23f), der diese je nach Untersuchungsgegenstand, Zielsetzung oder Zeitpunkt (siehe Punkt 4.1.) gliedert und welche verknüpft an diese 3 Ansatzpunkte wie folgt dargestellt werden:

- a. *Thematische oder sachgebietsbezogene Terminologiearbeit*: Wird die terminologische Arbeit nach dem Untersuchungsgegenstand geleistet, so wird diese Methode gewählt. Hierbei wird ein Fachgebiet umfassend erfasst, um möglichst viele Begriffe zu analysieren.
- b. *Textbezogene Terminologiearbeit*: Mit dieser Methode wird die Terminologie eines Textes oder Dokumenten bearbeitet, und zwar im Rahmen des Untersuchungsgegenstandes.
- c. *Deskriptive Terminologiearbeit*: Ist der Schwerpunkt die Zielsetzung, wird diese Methode gewählt, in der der Ist-Zustand des verwendeten Wortschatzes in einem Fachgebiet dargestellt wird.
- d. *Präskriptive Terminologiearbeit*: Der Ist-Zustand wird mit dieser Methode bewertet, womit die Terminologieverwendung gelenkt wird, um den verwendeten Fachwortschatz zu vereinheitlichen. Hierzu ist ebenso die Zielsetzung im Mittelpunkt.
- e. *Nachgeschaltete Terminologiearbeit*: Steht der Zeitpunkt im Vordergrund, so wird mit dieser Methode gearbeitet, die auf einem schon erstellten Text und der schon verwendeten Terminologie basiert.
- f. *Vorgeschaltete Terminologiearbeit*: Im Gegensatz zur nachgeschalteten Terminologiearbeit wird hier die terminologische Arbeit geleistet, bevor der Text und die Terminologie verwendet wurden.

Zu beachten ist, dass diese Aufteilung nicht absolut ist, denn die Methoden können nach Bedarf kombiniert werden.

Dies ist keine einzige Unterteilung der Terminologiearbeit. Beispielsweise Arntz (2009) bietet ebenso eine Gliederung und Beschreibung der praktischen Terminologiearbeit, die in folgenden Punkten behandelt wird.

#### **4.2.2. Systematische Terminologiearbeit**

Wird die Terminologie und das damit verbundene Fachgebiet bearbeitet, so wird diese Arbeit *systematische Terminologiearbeit* genannt. Dabei soll zuerst das Fachgebiet grob eingeteilt werden, danach wird jeder Begriff im Rahmen des Systems detailliert bearbeitet (vgl. Arntz 2009:219). In diesem Zusammenhang empfiehlt Arntz (2009:219) folgende Schritte:

- Organisatorische Vorüberlegungen,
- Abgrenzung des Fachgebietes,
- Aufteilung des Fachgebietes in kleinere Einheiten,

- Beschaffung und Analyse des Dokumentationsmaterials,
- Sammlung und vorläufige Zuordnung der gefundenen Benennungen und Begriffe sowie aller zweckdienlichen Informationen,
- Erarbeitung der Begriffssysteme,
- Bearbeitung des Materials im Systemzusammenhang,
- terminologische Analyse und
- Bereitstellung für den Benutzer.

Die wichtigsten Punkte aus den genannten Arbeitsschritten sind zunächst die organisatorischen Überlegungen, die die Fragen nach der Auswahl des Fachgebietes, der Arbeitssprachen oder der Veröffentlichungsform der Ergebnisse (z.B. als Wörterbuch) beantworten sollen. Ebenfalls Teilgebiete und Zielsetzung sollen den Arbeitsprozess steuern und ohne das Dokumentationsmaterial soll die Terminologiearbeit gar nicht gestartet werden, da beispielsweise ohne Fachliteratur die Richtigkeit der ausgewählten Fachtermini nicht garantiert werden kann. Begriffe sind der Hauptbestand der Terminologiearbeit und sollen daher adäquat gesammelt, zugeordnet und erarbeitet werden. Es empfiehlt sich, das Begriffssystem mit Fachleuten zu erstellen. Nachdem die Benennungen zum Begriff zugeordnet werden, erfolgt die Analyse der Terminologie, in erster Linie wird die Äquivalenz und der Synonymenbestand analysiert. Der letzte Schritt ist die Datenspeicherung beziehungsweise Datenfesthaltung, vor allem so, dass ein späterer Zugriff gewährleistet wird. (vgl. Arntz 2009:2019ff).

#### **4.2.3. Deskriptive und normende Terminologiearbeit**

Die deskriptive Terminologiearbeit erfasst den bestehenden Sprachzustand und ist stark übersetzungs- und zielsprachenorientiert. Wenn hingegen die Benennung und Definition das Ziel sind und somit auch die einheitliche Terminologie, dann ist das normende Terminologiearbeit. (vgl. Arntz 2009:227).

Die beiden genannten Arbeitsmethoden sind miteinander jedoch verknüpft, da die normende Terminologiearbeit ohne eine deskriptive Bearbeitung nicht erfolgen kann, denn der Sprachzustand soll bekannt sein. Aus diesem Grund kann die normende Terminologiearbeit als eine Weiterführung der deskriptiven Terminologiearbeit gesehen werden. (vgl. Arntz 2009:227).

Zu betonen ist, dass die Terminologearbeit nicht willkürlich erfolgen sollte, weshalb sich viele Sprachforscher\*innen mit den terminologischen Arbeitsmethoden beschäftigt und in diesem Zusammenhang Richtlinien für das terminologische Arbeiten entwickelt haben, die in folgendem Punkt behandelt werden.

### **4.3. Richtlinien der Terminologearbeit**

Im 19. Jahrhundert wurde erkannt, dass eine korrekte Terminologearbeit nur auf Grundlage von Richtlinien erfolgen kann. Die Richtlinien umfassen u.a. Normen, Regeln und Modelle. Zu diesem Zweck wurden Kommissionen für Benennungsgrundsätze eingesetzt, die für die Bereiche Chemie, Medizin, Botanik etc. zuständig waren. Richtlinien sind für eine einheitliche Terminologearbeit von großer Wichtigkeit.

Die wichtigsten Richtliniengruppen, die Wüster beschreibt (Wüster 1969 in Felber und Budin 1989:236), sind folgende:

- a. Überfachliche und übersprachliche Richtlinien.
- b. Einzelfachliche und übersprachliche Richtlinien.
- c. Überfachliche und einzelsprachliche Richtlinien.

Die überfachlichen und übersprachlichen Richtlinien werden für jede Art von terminologischer Arbeit eingesetzt und beziehen sich auf die Grundsatznormen von ISO/TC 37. Die Richtlinien im Punkt b. beziehen sich auf die Richtlinien von internationalen wissenschaftlichen und technischen Fachorganisationen. Die überfachlichen und einzelsprachlichen Richtlinien werden für die Terminologienormung und die Regelung der Fachterminologie und der Allgemeinterminologie eingesetzt.

#### **4.3.1. Vier Dimensionen der Terminologearbeit nach Wüster**

Eines der Grundsätze in der Terminologielehre bietet Wüster mit seinen 4 Dimensionen an, die in folgender Abbildung bildlich dargestellt sind und in den nachstehenden Punkten erklärt werden (vgl. Felber und Budin 1989:209-214).

Feldarten		Stufen der Terminologie-Arbeit	
a Fachgebiete	b Sprachen	c Sprachzugang	d Sprachüberblick
einzelfachliche Terminologiearbeit	einzel-sprachliche Terminologiearbeit	<b>c1 Koordination der Terminologiearbeit</b>	<b>d1 Einzelfall-Arbeit</b> (hierzu: Einzelfeld-Arbeit)
a1	b1	<b>c11 Dokumentation (einmalig)</b>	
a2	b2	<b>c12 Information (vielmalige Wiederholung)</b>	<b>d2 Grundsatzarbeit</b>
a3	b3	<b>c2 Terminologieverwendung (vielmalige Wiederholung)</b>	
.	.	c21 Formulieren	
.	.	c211 Selbständig formulieren	
.	.	c212 Übersetzen und Dolmetschen	
.	.	c22 Terminologieunterricht	
.	.	<b>c3 Terminologische Systemarbeit (einmalig)</b>	
.	.	c31 Forschung (Ist-Norm)	
a300	b60	c32 Gestaltung	
a0 überfachliche Terminologiearbeit (hierzu auch: fachver- und -angleichende Terminologiearbeit)	b0 über- und außersprachliche Terminologiearbeit (hierzu auch: sprachver- und -angleichende Terminologiearbeit)	c321 individuell	
		c322 Normung (Soll-Norm)	
		c323 behördliche Festlegung (Muß-Norm)	
		c33 Darstellung (Wörterbücher, Regelwerke)	

Abbildung 6: Vier Dimensionen nach Wüster (Wüster 1969 dargestellt in Felber und Budin 1989:208)

#### 4.3.1.1. Dimension a – Fachgebiete

Wie im Punkt 2.4. dieser Arbeit erklärt, besteht ein Fachgebiet aus konkreten und abstrakten Gegenständen und der fachbezogene Zweck steht im Mittelpunkt. Im Modell von Wüster ist ersichtlich, dass die Terminologiearbeit einzelfachlich und überfachlich geleistet werden kann. Das bedeutet konkret, dass in der einzelfachlichen terminologischen Arbeit die Terminologie in einer Sprache einheitlich behandelt werden und den Leser\*innen nicht fremd klingen soll, wobei in der überfachlichen terminologischen Arbeit die Terminologie verschiedener Fachgebiete fachspezifische Grundsätze und Methoden für das bestimmte Fachgebiet verlangen.

#### 4.3.1.2. Dimension b – Sprachen

Wüster unterscheidet in diesem Aspekt zwischen einzelsprachlicher und über- und außersprachlicher Terminologiearbeit. Wie der Name sagt, wird in der einzelsprachlichen terminologischen Arbeit nur mit einer Sprache gearbeitet, wobei es mehrere Fachgebiete betreffen kann, und bei der übersprachlichen terminologischen Arbeit werden mehrere Sprachen benutzt, was internationalen bzw. interlingualen Charakter erhält.

Diese Dimension ist wichtig, um sprachunabhängige Begriffe durch Benennungen zu repräsentieren.

### **4.3.1.3. Dimension c – Sprachzugang**

Die Dimension Sprachzugang umfasst folgende Elemente:

- I. Koordination der Terminologiearbeit
- II. Dokumentation
- III. Information
- IV. Terminologieverwendung
  - a. Formulieren
  - b. selbstständiges Formulieren
  - c. Übersetzen und Dolmetschen
  - d. Terminologieunterricht
- V. Terminologische Systemarbeit
  - a. Forschung – Ist-Norm
  - b. Gestaltung
  - c. individuell
  - d. Normung – Soll-Norm
  - e. behördliche Festlegung – Muss-Norm
  - f. Darstellung

Die Dimension c beschreibt die Methode des terminologischen Arbeitens. Wie ersichtlich ist, wird die Terminologiearbeit von anderen Personen koordiniert, eine Dokumentation über das terminologische Arbeiten geführt und die Information wird gesammelt und weitergegeben.

Die Terminologie wird beim beispielsweise Übersetzen benutzt und in anschließender Systemarbeit erforscht und neue Begriffs- und Benennungssysteme werden gestaltet und dargestellt, was individuell oder nach Normen und Festlegungen erfolgen kann. Beim systematischen Arbeiten ist zu beachten, dass es vereinbarte Empfehlungen bzw. die Soll-Norm und behördliche Festlegungen bzw. Muss-Norm gibt.

Auch in seinem 4-Dimensionen-Modell gibt Wüster dem Terminologieunterricht einen besonderen Platz, da er sich für die Ausbildung im Rahmen der Terminologiearbeit eingesetzt hat, wie im Punkt 3.1. beschrieben.

### **4.3.1.4. Dimension d – Sprachüberblick**

Der Sprachüberblick teilt sich dem Modell nach in Einzelfallarbeit und Grundsatzarbeit auf. Die Einzelfallarbeit bezieht sich auf die Erstellung von Wörterbüchern, die Grundsatzarbeit hingegen auf die Entstehung von Regelwerken für Begriffe und Begriffszeichen. Das zeigt,

dass die vierte Dimension auf die terminologische Systemarbeit und auch die Terminologieverwendung umfasst.

#### **4.4. Ausarbeitung von Terminologien**

Ein wesentliches Element beim terminologischen Arbeiten ist die Ausarbeitung von Terminologien, denn jedes Terminologieprojekt soll in geplanten, ausgearbeiteten und durchgeführten Stufen bzw. Meilensteinen erfolgen. Noch vor dem tatsächlichen Start müssen Entscheidungen, Arbeitsaufteilungen, Vereinbarungen mit dem Projektteam getroffen und ein Zeitplan erstellt werden.

Die Erarbeitung der Terminologie eines neuen Forschungsgebietes kann mehr Arbeit erfordern als die schon bekannte Forschungsarbeit. Wegen der anspruchsvolleren Arbeitsmethode sind folgende Empfehlungen eine hilfreiche Unterstützung (vgl. KÜDES 2000:66ff):

- Dokumentation zusammenstellen,
- Fachstellen für die Zusammenarbeit interessieren, die im neuen Gebiet forschen,
- einsprachige Terminologiearbeit erstellen,
- Terminologie von Fachleuten prüfen lassen und
- Qualitätssicherung durch Bestands- und Datenpflege.

Auch in der Zeit zwischen 1960 und 1990 beschäftigten sich viele Fachorganisationen und Terminologieämter mit dieser Thematik, in wessen Zusammenhang sie verschiedene Modelle und gute Ansatzpunkte dargeboten haben. Der Pionier war die IEC (Internationale Elektrotechnische Kommission) mit ihrem aus dem Jahr 1986 stammenden Modell zum Verfahren der Ausarbeitung von Terminologien, welches in folgender Abbildung dargestellt wird.



#### 4.4.1. Modell nach IEC

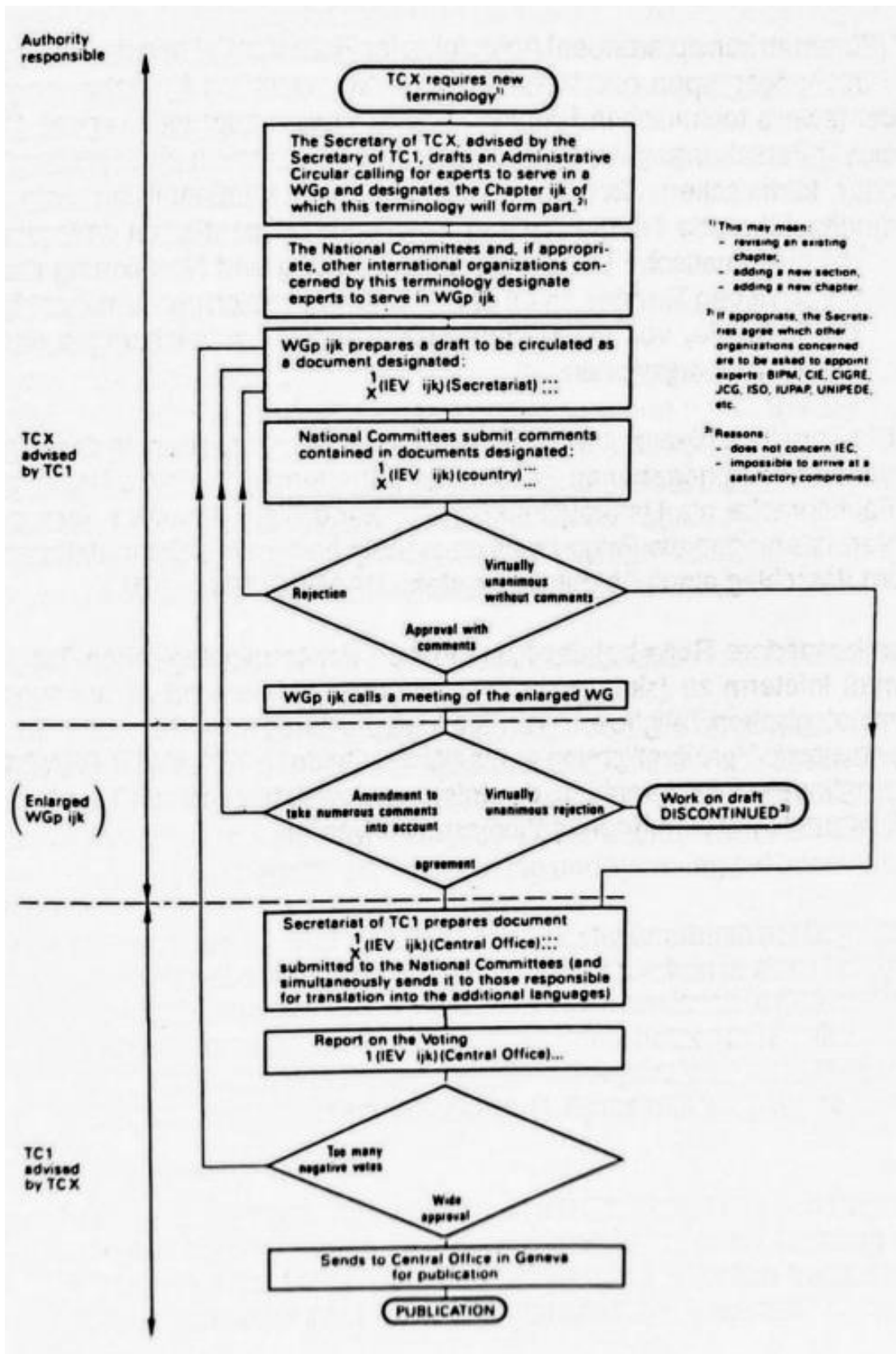


Abbildung 7: Modell nach IEC (Modell nach IEC dargestellt in Felber und Budin 1989:229)

#### 4.4.2. Modell nach ISO/TC 37

Richtlinien für die Ausarbeitung von systematischen Fachwörterbüchern hat ISO/TC 37 vorgegeben, die vor allem für das terminologische Arbeiten im Team angewandt werden können. Nachstehend die Beschreibung der Richtlinien (vgl. Felber und Budin 1989:221-228):

1. *Entscheidungen vor dem Terminologieprojekt:* Die Abgrenzung des betreffenden Fachgebietes soll als erstes erfolgen. In diesem Schritt wird der Umfang durch möglichst viele Unterteilungen beschrieben. Danach werden terminographische Daten ausgewählt, die von Zuständigen digital verarbeitet werden, mit bestehenden oder neuen Programmen. Ein Probelauf mit Testdaten wird empfohlen, um festzustellen, in welcher Form die Daten zu liefern sind. Die terminographischen Zeichen sind vor dem Projektstart festzulegen sowie die Grundsätze und Methoden. Zusätzlich wird empfohlen, dass Expert\*innen als Native Speaker für mehrsprachige Projekte eingesetzt werden, dessen Muttersprache eine der Projektsprachen ist.
2. *Verwendung terminologischer Quellen:* Geeignete terminologische Veröffentlichungen sind laut ISO genormte und geregelte Terminologien, wissenschaftliche und technische Fachwörterbücher, Nachschlagewerke und Lehrbücher und Klassifikationen. Wichtig dabei ist, die Quellen der benutzten Veröffentlichungen vollständig und nach aktuellen Vorgaben anzuführen.
3. *Gewinnung der Daten aus den Quellen:* Die Quellen sollen möglichst ausführlich sein, um daraus nützliche Daten in Form von Bildern, Begriffszeichen, Begriffsbeschreibungen oder Begriffsbeziehungen zu erfassen.
4. *Ausarbeitung eines terminologischen Systems:* Da dieser Schritt komplex ist, soll er von Expert\*innen durchgeführt werden. Die Ausarbeitung bezieht sich auf das Begriffs- und Bestandssystem, das auf Grundlage der vorgegebenen Regeln aufgestellt wird. Die Begriffe werden in Gruppen geteilt, die ein System bilden; Begriffe des betrachtenden Fachgebietes, überfachliche Begriffe und Begriffe aus anderen Fachgebieten. Dabei sind Begriffsmerkmale ausschlaggebend für die Aufteilung. Die Begriffs- und Bestandssysteme werden horizontal und vertikal gebildet, wobei jedes System ein Klassifikationssystem und eine laufende Nummer erhält. Falls kein System gebildet werden kann, werden die Begriffe in grobe Themengruppen zusammengeführt. Bei der terminologischen Arbeit in mehrsprachigen Projekten, was beim Fachübersetzen meist der Fall ist, genügt die Ausarbeitung des Systems in nur einer Sprache.

5. *Erstellung der Begriffs- und Bestandsbeschreibungen:* Die Begriffe und Gegenstände bekommen in diesem Schritt ihren Platz und die Begriffs- und Bestandsbeschreibung wird erstellt.
6. *Auswahl bzw. Bildung von Begriffszeichen:* Auf der Grundlage der Begriffs- und Bestandsbeschreibung wird das gebrauchte Begriffszeichen übernommen. Das Zeichen kann unverändert, verändert oder ein neu geschaffenes Zeichen sein. Dabei sollen nur die zugelassenen Begriffszeichen verwendet werden, d.h. die international anerkannten und nationalsprachlichen Begriffszeichen.
7. *Terminographisches Arbeiten:* Die Verarbeitung der terminographischen Daten erfolgt manuell oder maschinell. Die gewöhnlichste Form in der Zeit zwischen 1960 und 1990 war die manuelle Datenverarbeitung, wofür meist Wortkarten benutzt wurden, die noch heute als terminographische Datenverarbeitungsmethode aktuell ist. Nach ähnlichem Prinzip werden Manuskriptkarten erstellt, die Begriffszeichen, Definitionen für jede Sprache und eine Bildkarte beinhalten. Die Wortkarteien sollen laufende Nummern für jeden Eintrag enthalten, die an das Begriffssystem angepasst sind. Auch alphabetisch angeordnete Karten für jede Sprache sind für das System von Vorteil. Empfohlen wird zudem ein Diskussionsmanuskript, der den Beteiligten im Projekt die Möglichkeit bietet, Stellungnahme abzugeben. Danach wird ein Endmanuskript erstellt.
8. *Terminologischer Eintrag:* Zu Beginn soll verdeutlicht werden, dass der Begriff „terminologische Einheit“ kein Synonym für den terminologischen Eintrag ist, denn eine „Einheit“ ist nur ein Teil des „Eintrags“. Die Informationen eines Eintrags sind Teilinformationen oder Datenelemente bei der rechnerunterstützten Terminologearbeit und teilen sich in verschiedene Ebenen ein. Die wichtigsten Ebenen sind die folgenden zwei Einteilungsebenen. In der ersten Ebene, sog. Einteilungsebene, wird ein terminologischer Eintrag für einen Begriff angelegt und zu Übersetzungszwecken ebenfalls in der Zielsprache. Die Teilinformationen dieses Eintrags haben eine begleitende Rolle. Die weitere Ebene, nutzungsorientierte Einteilungsebene, unterscheidet zwischen Muss- und Kann-Informationen. Ein Beispiel ist die Definition: Für die amtliche Terminologearbeit stellt sie eine Muss-Information dar und für die übersetzungsorientierte Terminologearbeit hingegen eine Kann-Information. Im Vergleich dazu ist Wüsters terminologischer Eintrag begriffsorientiert und bezieht sich auf die Beschreibung, Benennung und

Dokumentation des Begriffes. Für Hohnhold umfasst der Eintrag jedoch viel mehr, da die Fachsprache nicht nur durch Begriffe und Benennungen gestützt ist, sondern durch weitere Sachverhalte, wie etwa Wendungen. So definiert er den terminologischen Eintrag als „geordnete Sammlung verschiedenartiger Informationen“ (Hohnhold 1990:117).

9. *Rechnerunterstützte Terminologiearbeit*: Das Ergebnis der Terminologiearbeit sollte als terminologische Datenbank gespeichert werden, um das Projekt auf dem letzten Stand zu halten und für weitere ähnliche Projekte und für künftige Beteiligte im Projekt zugänglich zu sein. So können die vorhandenen Daten gesammelt, generiert oder neue erstellt werden. Bei diesem Verfahren haben einige Elemente eine wichtige Rolle: welche Formate benutzt werden sollen bzw. Zusammenstellung der terminographischen Daten, welchem Grundtyp gehören die Daten bzw. gehören sie dem systematischen oder alphabetischen Fachwörterbuch und welche Anforderungen an die Hardware, Software und den Drucker sind gestellt worden.

#### **4.5. Projektmanagement in der Terminologiearbeit**

Das Projektmanagement soll in diesem Punkt kurz präsentiert werden, da die Terminologiearbeit zu einem Projekt gehört. Das geht beispielsweise aus der folgenden Definition der DIN 69901 zum Begriff Projekt hervor:

„Ein Projekt ist ein Vorhaben, das im wesentlichen durch Einmaligkeit der Bedingungen in ihrer Gesamtheit gekennzeichnet ist, wie z. B.: Zielvorgabe, zeitliche, finanzielle, personelle oder andere Bedingungen, Abgrenzungen gegenüber anderen Vorhaben und projektspezifische Organisation.“ (DIN 69901 in Hagen 2010).

Wird diese Definition näher betrachtet, kann festgestellt werden, dass die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit ein Projekt ist, da sie immer auf einen Übersetzungsauftrag bezogen ist. Ein Übersetzungsauftrag ist ein Projekt, da es alle Merkmale aus der Definition beinhaltet, wie etwa Ziele und Fristen. Es ist daher die damit verbundene Terminologiearbeit als ein Projekt zu sehen.

Um ein Terminologieprojekt richtig auszuführen, sollen Vorgaben und Empfehlungen aus dem Terminologiemanagement angewandt werden. Wie etwa das Projektmanagementlebenszyklus von Boczan in der folgenden Abbildung.

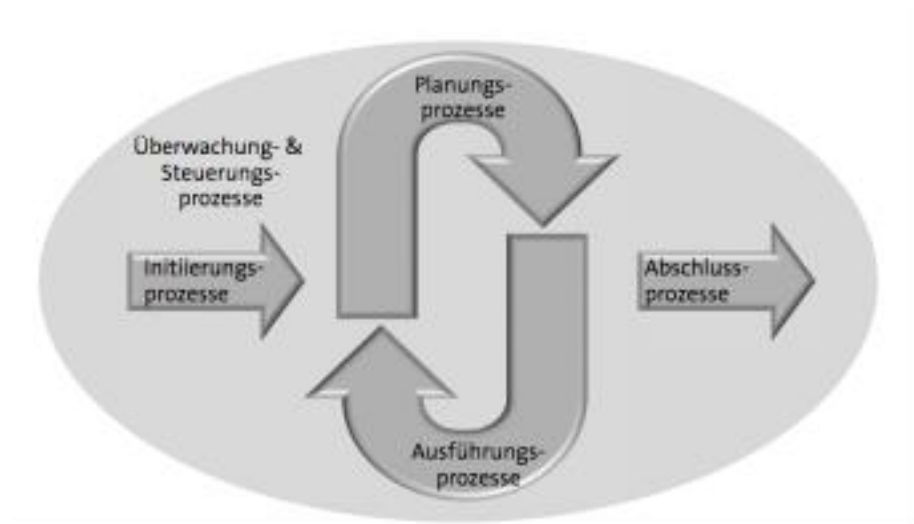


Abbildung 8: Projektmanagementlebenszyklus (Boczan 2015:9)

In diesem Modell werden die folgenden Schritte in einem Projekt erfasst:

- Planung.
- Durchführung.
- Überwachung.
- Steuerung.
- Abschluss von Projekten.

Dieses Modell aus dem Projektmanagement kann für die Terminologiearbeit verwendet werden, da es das essenzielle Element bei der im Punkt 4.4. dieser Arbeit beschriebenen Ausarbeitung von Terminologien vertritt, und zwar geplante, ausgearbeitete und durchgeführte Meilensteine, die während des ganzen Projektes und in jedem Schritt überwacht und gesteuert werden. Das Ziel der Terminologiearbeit, demnach auch des Terminologieprojektes, ist das fristgemäße und qualitative Ergebnis.

## 5. Übersetzungsbezogene Terminologiearbeit

Der Fachwortschatz wächst stetig mit der technologischen und wissenschaftlichen Entwicklung. Damit den Fachübersetzer\*innen das Übersetzen und das Befassen mit der (vielleicht) neuen Terminologie erleichtert und vor allem zeitsparend wird, ist die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit von großem Vorteil. Da sich das Fachübersetzen nach Quellen aus der Fachliteratur richten sollte, ist eine professionelle Terminologiearbeit erforderlich, die den Anforderungen des Fachübersetzens gerecht ist.

Gelungene Terminologiearbeit ist daher für das Übersetzen in vieler Hinsicht ein sehr wichtiger Aspekt, da sie vor allem das Nachschlagen oder Auffinden von schon bearbeiteten terminologischen Produkten ermöglicht und dabei viel Zeit erspart, die vielleicht für eine neue Rechercharbeit verloren ginge. Diese Produkte beziehungsweise terminologische Datenbanken oder auf irgendeine Weise vorhandenen Ergebnisse sind auch für andere Fachübersetzer\*innen verfügbar. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Zeitersparnis im Vordergrund, da Doppelarbeit vermieden wird.

Anforderungen an Fachübersetzer\*innen sind hoch, da sie sich in allen Arbeitssprachen und Fachgebieten zumindest grundlegend auskennen sollten. Zudem ist es oft der Fall, dass Fachleute an Fachübersetzer\*innen angewiesen sind, da sie die zweite Kommunikationssprache nicht beherrschen, daher müssen Fachübersetzer\*innen terminologisches Grundsatzwissen besitzen. Gerade weil sich die Fachsprache immer wieder weiterentwickelt und sie für einen Menschen zu umfangreich ist, um sich alles merken zu können, ist die terminologische Arbeit ein wesentliches Hilfsmittel, und zwar nicht nur bei der Übersetzung, sondern auch beim Erwerb des neuen Wissens über das bestimmte Fachgebiet.

Weiters stellt sich die Frage, wie Fachübersetzer\*innen ihre Aufgabe richtig bewältigen können. Dazu werden sechs bedeutende Teilaspekte angeboten, wie eine Übersetzung zu sein hat (Hohnhold 1990:23):

1. Fachlich korrekt,
2. gemeinsprachlich korrekt,
3. terminologisch korrekt,
4. sie soll Fachsprache im Zusammenhang darstellen,
5. sie soll Textkategorie berücksichtigen und
6. sie soll den Zielsprachraum berücksichtigen.

Zu den Aspekten. Punkt 1 betrifft das Fachliche bzw. der fachliche Inhalt der Translation soll in Ordnung sein. Das weist darauf hin, dass Aspekt 1 und Aspekt 3 beim Fachübersetzen miteinander verknüpft sind, denn der terminologische Ansatz im Translationsprozess hat zentrale Bedeutung für die Schaffung eines fachlich korrekten Inhalts bzw. Termini, Terminologearbeit und die Terminologielehre sind dabei unerlässlich. Auf die Vorgehensweise in der Terminologearbeit wird später näher eingegangen. Unterschied zwischen dem Punkt 1 und Punkt 2 liegt beim Hintergrundwissen der Fachübersetzer\*innen; Punkt 1 setzt fachliche Kenntnisse voraus, wobei beim Punkt 3 sprachliche Kenntnisse im Vordergrund sind. Die Punkte 2, 4 und 5 beziehen sich auf die Sprache. Wenn der Prozess beim Fachübersetzen näher betrachtet wird, kann festgestellt werden, dass die Terminologie den Fachübersetzer\*innen nur den ersten Halt gibt. Die genannten sprachlichen Aspekte aus Punkt 2, 4 und 5 kommen neben der Terminologearbeit ins Spiel: Fachübersetzer\*innen werden ausgehend von der Terminologie in weitere Bereiche der Sprache geführt bis sie zum Zielprodukt gelangen. Daraus entwickelt sich das Phänomen der Verklammerung von Gemeinsprache und Terminologie. Punkt 6 ist auf den ersten Blick ebenfalls sprachbezogen, jedoch deutet der Begriff „Raum“ auf etwas mehr als bloß die Zielsprache. In diesem Punkt sind die Zielkultur und Kenntnisse über das Zielpublikum im Zentrum, daher ist im Vordergrund des translatorischen Handelns der Transfer und nicht alleinig die Translation.

Sogar neben der professionell erarbeiteten Terminologie kann es zu Problemen beim Übersetzen kommen, wenn beispielsweise das Zielpublikum nicht auf dem gleichen technologischen Niveau ist oder die Zielsprache keine adäquaten Begriffe enthält. Hierbei helfen die erlernten Übersetzungsmethoden und die Translationswissenschaft. Im folgenden Punkt wird der Begriff des Übersetzens daher zusammenfassend erläutert.

## **5.1. Übersetzen**

R.W. Jumpelt (1961) greift eine wichtige Fragestellung auf, die für Untersuchungen im Bereich der terminologischen Arbeit beim Fachübersetzen Bedeutung trägt. Er analysiert die Frage, ob die Übersetzung der Sprachwissenschaft zugewiesen werden soll oder dem Fachgebiet, dem der „Gegenstand“ der Übersetzung angehört. Dieser Ansatz kann dazu führen, dass das Übersetzen aus ihrem sprachwissenschaftlichen Kontext entrissen wird und von den Fachübersetzer\*innen zu viel erwartet wird beziehungsweise das gleiche Niveau wie Fachleute im betroffenen Fachgebiet. Übersetzen ist eine interdisziplinäre Wissenschaft, jedoch ist sie in erster Linie Teil der Sprachwissenschaft, da die Fachtermini beim

Fachübersetzen ein Teil der Sprache sind und ohne sprachliche Ausdrucksmittel nicht bestehen können.

Die Übersetzung beziehungsweise Translation wird in folgender Definition beschrieben:

„Translation bedeutet, Fremdes zugänglich zu machen, Distanz und Alterität für ein Publikum, das eine Mitteilung, eine Äußerung, einen Text nicht verstehen kann, zu überwinden.“ (Sandrini 2011:1).

Jedes Element dieser Definition befestigt den Ansatz der Verbundenheit zwischen der Übersetzung und Sprachwissenschaft, denn das Fremde kann bloß mit sprachlichen Mitteln zugänglich gemacht werden. Auch die zu übertragenden und zu verstehenden Elemente der Übersetzung „Mitteilung“, „Äußerung“ und „Text“ sind rein sprachliche Formen. Sprache kann daher als Werkzeug der Übersetzung betrachtet werden.

Hinsichtlich der angeführten Feststellungen kann erschlossen werden, dass die Übersetzung Gegenstand der Sprachwissenschaft ist. Ende der 1970er Jahre wurde zudem erkannt, dass nicht nur die Sprache eine große Rolle beim Übersetzungsprozess spielt. Neue Forschungsergebnisse brachten neue Schwerpunkte in der Translationswissenschaft; semiotische und pragmatische Parameter sowie Einfluss der Kultur. Erkannt wurde, dass es sich beim Übersetzen neben dem sprachlichen Aspekt auch um Kulturtransfer handelt. Eine gute Beschreibung der Übersetzung im Zusammenhang mit Kultur und Sprachwissenschaft gibt W. Koller:

„Übersetzung ist – in einem weiteren Sinne – immer Kulturarbeit, in einem engeren Sinne Spracharbeit: Arbeit mit der anderen und an der eigenen Kultur, Arbeit mit und an der eigenen Sprache.“ (Koller 1992 in Pólay 2004).

Damit wird deutlich, dass das Übersetzen zu geistigen Disziplinen zugeteilt werden kann. Es ist jedoch klar, dass die Kultur ohne sprachliche Mittel nicht übertragen werden könnte. So gewinnt die Sprachwissenschaft ihre Bedeutung für das Übersetzen zurück.

Aus sprachphilologischer Sicht wird das Übersetzen als „Umsetzen von geistigen Gegenständen aus der Zwischenwelt einer Sprache in die einer anderen“ definiert. Aus sprachsoziologischer Sicht ist das Übersetzen „Vermitteln zwischen Menschen, die im Wirkungszusammenhang verschiedener Sprachen stehen.“ Die Informationstheorie beschreibt das Übersetzen als „Ersetzen von Reihen eines Sprachinventars A durch Sprachinventar Z.“ (vgl. Jumpselt 1961:11f).



Eine nähere Beschreibung der jeweiligen Übersetzungsarten wurde tabellarisch in der folgenden Abbildung erfasst:



Abbildung 9: Übersetzungsgattungen (Jumpelt 1961:25)

Wesentlich für die Terminologiearbeit ist es zu erkennen, um welche Textsorte, Textfunktion und welches Fachgebiet es sich handelt, damit der Zweck erfüllt wird. Dabei hilft die Unterteilung der Übersetzungsarten nach Casagrande in vier Gruppen (Casagrande 1954:335):

1. Pragmatische Übersetzung.
2. Ästhetisch-dichterische Übersetzung.
3. Sprachwissenschaftliche Übersetzung.
4. Ethnographische Übersetzung.

## 5.2. Fachübersetzen

Das Fachübersetzen ist eines der Merkmale professioneller Translation. Durch seinen Themenbereich aus Fachgebieten ermöglicht das Fachübersetzen die nationale und internationale Fachkommunikation, jedoch auch eine wissenschaftliche Kommunikation zwischen Fachleuten. (vgl. Stolze 2013:11). Die folgende Definition soll diese Aspekte genauer beschreiben:

„In der interkulturellen Fachkommunikation soll Übersetzen vor allem die Sprach- und Kulturbarriere überbrücken und so der Verständigung dienen. Übersetzungen fallen dort an, wo die fachliche Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg stattfinden soll, also dort, wo Wissenschaftler sich international austauschen, wo Firmenvertreter im weltweiten Handel tätig sind, wo Menschen ein Recht in einem anderen Land begründen, wo Ausländer sich integrieren möchten.“ (Stolze 2013:25).

Diese Beschreibung bestätigt die internationale und interkulturelle Dimension des Fachübersetzens. Dabei ist also nicht nur die sprachliche Ebene relevant, sondern auch die Kultur aller Beteiligten, wessen Überbrückung zur Verständigung führt. Ebenso wird bestätigt, dass das Übersetzen mit der Wissenschaft interagiert beziehungsweise Fachübersetzer\*innen und Wissenschaftler\*innen brauchen sich gegenseitig, um die Fachkommunikation erfolgreich stattfinden zu lassen.

Auch alltägliche Situationen, wie etwa Integrationsangelegenheiten oder Handel, werden in dieser Erklärung als Settings genannt, wo Fachübersetzen notwendig ist. Daher kann festgestellt werden, dass das Fachübersetzen ein zentrales Hilfsmittel jeglicher Fachkommunikation ist, in der die Sprach- und Kulturbarriere die Verständigung hindern.

Nicht nur die sprachlichen und kulturellen Barrieren sind zu überbrücken, auch die Makro- oder Mikrostruktur der Ausgangstexte kann ein Hindernis sein, wie aus der Praxis bekannt ist. Ist der Ausgangstext also nicht in derselben Form übertragbar, soll er zu Gunsten der Verständigung funktionsgerecht für die Zielsprache geändert werden. Dazu benötigt es professionelles Wissen und Handeln.

Daraus lässt sich konkludieren, dass das Fachübersetzen viele Entscheidungen von Fachübersetzer\*innen verlangt, um die gestrebte Verständigung zu erreichen. Nicht zu sprechen vom Hintergrundwissen und Fachwissen seitens der Fachübersetzer\*innen, wie im nächsten Punkt beschrieben wird.

### 5.3. Terminologearbeit beim Fachübersetzen

Eine Übersetzung hat im sprachlichen und fachlichen Sinne korrekt zu sein. Dies bedeutet für Fachübersetzer\*innen, dass sie das gegenständliche Fachgebiet und den notwendigen Fachwortschatz zu beherrschen haben. Diese Anforderung bestätigt I. Hohnhold mit den Worten „Er muss die Sache, um die es geht, verstehen, und er muss sich in den beiden betroffenen Sprachen, den Arbeitssprachen, auskennen.“ (Hohnhold 1990:17). Demnach soll „er“ beziehungsweise der Übersetzer (bezieht sich ebenfalls auf die Übersetzerin) zu dem Fachgebiet oder hier „Sache“ auch die Terminologie sowohl der Ausgangssprache als auch der Zielsprache kennen. Nur so ist eine Übersetzung fachlich in Ordnung und gibt den Inhalt richtig wieder.

Bekanntlich unterscheiden sich einige Sachverhalte je nach Land voneinander oder es existiert keine Entsprechung in einem anderen Sprachraum. Hierbei ist es nicht genug die Termini zu kennen, viel mehr wird verlangt, die Funktion des Textes in der Zielsprache zu erfüllen, in dem der Ausgangstext für Leser\*innen verdeutlicht wird. Dabei spielt die Textkategorie eine große Rolle, denn die Vorlage beziehungsweise der Ausgangstext soll der gleichen Kategorie in der Zielsprache entsprechen. Folgende Formulierung beschreibt dies wie folgt: „Die Übersetzung soll auch dem Zielsprachraum gerecht werden; sie soll dort ebenso die beabsichtigte Funktion erfüllen wie die Vorlage in ihrem Sprachraum.“ (Hohnhold 1990:18).

Beide Beschreibungen verdeutlichen, dass sich Fachübersetzer\*innen über die genannten Anforderungen bewusst sein und ihre Qualifikation einsetzen sollten. Tatsache ist, dass beim Fachübersetzen die Terminologearbeit unerlässlich ist, wenn ein korrekter fachlicher Zieltext produziert werden soll. Die Realität zeigt ebenfalls, dass wenn Fachübersetzer\*innen mit dem Übersetzen beginnen, leisten sie automatisch auch die terminologische Arbeit, da sie sonst keinen Erfolg bei der Zieltextproduktion haben. Auch weitere Aufträge im selben Fachgebiet können nur unter schweren Umständen erfüllt werden, wenn eine vorher geleistete Terminologearbeit nicht vorhanden ist. Wichtig hinzuweisen ist, dass es nicht bedeutet, dass das Fachübersetzen eine Serienanfertigung ist, da schon erarbeitete Terminologie aus den vorherigen Aufträgen besteht, denn jeder Auftrag ist unterschiedlich und bereitet neue Herausforderungen und benötigt weitere Rechercharbeit. Die vorhandene Terminologie soll daher nur als Unterstützung dienen und den Arbeitsprozess beschleunigen.

Die Methoden der übersetzungsbezogenen Terminologearbeit werden im nächsten Kapitel für die Zeit zwischen 1960 und 1990 vorgestellt.

## 6. Methoden der Terminologearbeit zwischen 1960 und 1990

In der Zeit zwischen 1960 und 1990 gab es digitale Hilfsmittel im heutigen Sinne nicht, jedoch erfolgten zu dieser Zeit die ersten Schritte derartiger technischer Entwicklungen, die die Grundlage für die heutige terminologische Arbeit sind. Anfangs waren selbsterstellte Werkzeuge, wie Wortkarten oder Wörterbücher im Vordergrund. Immer mehr entwickelten sich offizielle Wörterbücher, Fachzeitschriften mit Glossaren, wie etwa die Zeitschrift für fremde Sprache in Wissenschaft und Praxis *Lebende Sprachen*, sowie die ersten digitalen Terminologiedatenbanken ab den 60ern.

Anwendungsgebiete der erstellten Terminologie sind Fachwörterbücher, einsprachige und mehrsprachige, und terminologische Normen sowie Fachtexte und Fachübersetzungen im Rahmen der übersetzungsbezogenen Terminologearbeit. In diesem Punkt werden Voraussetzungen und Schritte des terminologischen Arbeitens sowie Zweck der erarbeiteten Terminologie für das Fachübersetzen veranschaulicht.

Die notwendige Terminologie entsteht durch ein großes Spektrum an Handlungen, die miteinander verknüpft sind (vgl. Hohnhold 1990:108f);

1. Zunächst werden Benennungen, fachsprachliche Wendungen, feste Fügungen und terminologisch-phraseologische Bildungen des Fachgebietes und Fachwortschatzes der Arbeitssprachen gesammelt und als terminologische Einträge aufgezeichnet.
2. Danach werden Teilinformationen über den Begriff, Sprachgebrauch und die Verwendung der gesammelten Fachtermini in die erstellten terminologischen Einträge eingebracht.
3. Weiters werden notwendige begriffliche Klärungen getroffen.
4. Bei Bedarf werden zusätzlich terminologische Festlegungen getroffen.
5. Dem folgt Äquivalenzierung des gesammelten Materials für mindestens zwei Arbeitssprachen und als terminologische Einheiten.
6. Abschließend werden mehrsprachige Terminologiebestände zu Übersetzungszwecken eingerichtet.
7. Um adäquate und sichere Nutzung zu gewährleisten, werden Teilinformationen vollständig in den terminologischen Einträgen aufgenommen bzw. markiert, die danach abgefragt werden können.

In dieser Beschreibung der Arbeitsmethoden von Punkt 1 bis Punkt 7 sind zwei Stufen zu erkennen; die Erste umfasst das Sammeln der Terminologie, womit der Ist-Zustand erfasst wird. In der zweiten Stufe erfolgt die Festlegung, samt Strukturierung, der gesammelten

Terminologie, was mit der Entstehung des Soll-Zustandes resultiert. Die Praxis hat gezeigt, dass diese zwei Stufen nicht notwendigerweise nacheinander ablaufen, sondern sich überschneiden oder parallel eingesetzt werden.

Wüster unterscheidet ebenfalls zwischen dem Ist-Zustand und dem Soll-Zustand oder wie er es bezeichnet als Ist-Norm und Soll-Norm. Da während der Terminologearbeit einem Begriff die entsprechende Benennung zugeordnet wird, entscheidet sich Wüster für die Bezeichnung „Norm“, denn die Vereinbarung von einheitlichen Begriffen und Benennungen wurde schon Anfang des 19. Jahrhunderts von Terminolog\*innen als „Norm“ bezeichnet. Seiner Feststellung zufolge soll diese Zuordnung zwischen Begriffen und Benennungen festgelegt werden. Für diese Festlegung bestehen zwei Wege (vgl. Wüster 1991:107):

1. Erinnerungen.
2. Wörterbücher.

Da Erinnerungen nur in den Köpfen der Sprachangehörigen vorhanden sind, werden sie der Ist-Norm zugeteilt. Die Wörterbücher hingegen sind für alle zugänglich und nicht nur auf das Bestehende ausgerichtet, sondern geben die Möglichkeit Neues festzulegen. Sie werden demnach der Soll-Norm zugewiesen. In den folgenden Punkten dieses Kapitels wird diese gängigste terminologische Methode im Übersetzungsprozess beschrieben; Wörterbücher.

## **6.1. Wörterbücher**

Die meist verbreitete Methode des terminologischen Arbeitens ist die Erstellung von Wörterbüchern. Bereits im 16. Jahrhundert gab es die ersten Überlegungen, Wörterbücher zu erstellen. In Wörterbuchvorwörtern, Wörterbuchrezensionen, Lexikonartikeln zur Lexikographie und in Akademieprogrammen wurde dies geäußert (vgl. z.B. Hausmann 1989 in Schierholz und Wiegand 2004:164). Fachübersetzer\*innen ab 1960 griffen auch vorwiegend zu dieser terminologischen Methode, sei es für den eigenen Gebrauch oder für lexikographische Zwecke.

Nachschlagewerke für die Übersetzungsproduktion werden zu dem notwendigen Zweck ausgewählt, so entscheiden sich Fachübersetzer\*innen für ein Sprachwörterbuch, wenn sie sich über die Sprache informieren wollen, d.h. Grammatik, Gebrauch, Bedeutung und eventuell Aussprache. Wird aber eine Information über die Sache benötigt, greifen Fachübersetzer\*innen zu Sachwörterbüchern. Hinzu kommt das Allbuch, welches beides bietet, sowohl sprachbezogene als auch sachbezogene Informationen. Nach dieser Klassifikation der fachlichen Nachschlagewerke in Sprachwörterbücher, Sachwörterbücher

und Allbücher nach H.E. Wiegand richtet sich dieses Kapitel der vorliegenden Arbeit, dazu siehe folgende Abbildung:

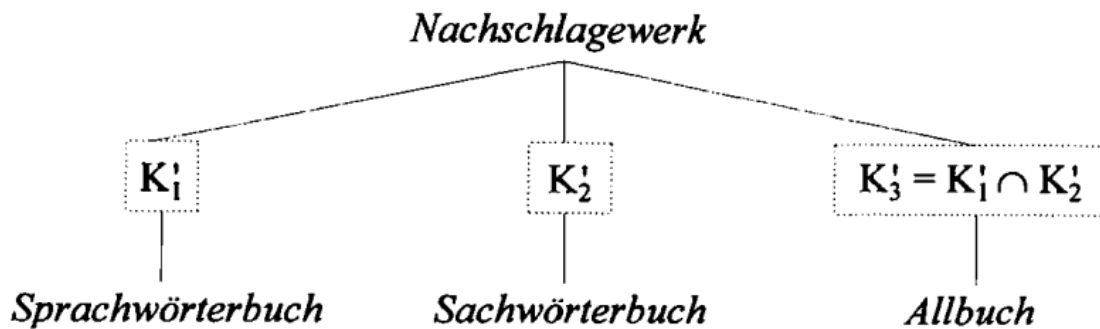


Abbildung 10: Klassifikation der Nachschlagewerke (Wiegand 1998:57)

## 6.2. Sprachwörterbücher

Diese Wörterbücher beinhalten Angaben über Benennungen und ihre Bedeutung. Der wichtigste Aspekt für Einteilungskriterien in Sprachwörterbüchern ist der Inhaltsbereich, der den Sachbereich, die Sprachenanzahl und den Zeitpunkt der Erfassung umfasst.

Der Sachbereich ist der Punkt, in dem sich die Fachwörterbücher von den Wörterbüchern der Gemeinsprache unterscheiden. Ein Fachwörterbuch oder auch *terminologisches Wörterbuch* genannt behandelt normalerweise einen Sachbereich. Jedoch gibt es Fachwörterbücher, die viele Fachgebiete enthalten, diese werden *enzyklopädische Wörterbücher* genannt.

Arntz unterscheidet zwischen den onomasiologisch und semasiologisch gegliederten Fachwörterbüchern. Ein semasiologisch gegliedertes Wörterbuch geht vom Wort aus und kommt zu seiner Bedeutung, was für die terminologische Arbeit ungünstig ist, da wegen der bloßen Orientierung am Alphabet nicht überprüft werden kann, ob die Begriffe des Fachgebietes vollständig erfasst wurden. Daher empfiehlt Arntz die onomasiologische Gliederung, mit der von der Bedeutung ausgegangen und zum Wort gelangt wird d.h. der Begriff ist im Mittelpunkt. (vgl. Arntz 2009:189).

Bezogen auf den Sprachgebrauch unterteilt Arntz die Fachwörterbücher in deskriptive und normative. In deskriptiven Fachwörterbüchern wird der tatsächliche Sprachgebrauch beschrieben und in normativen nur ein bestimmter Sprachgebrauch. (vgl. Arntz 2009:193).

Die Sprachenanzahl in Wörterbüchern bestimmt, ob das Wörterbuch einsprachig oder mehrsprachig ist. Dazu näher in den nächsten Punkten.

### 6.2.1. Einsprachige Wörterbücher

Wie das Wort schon selbst erklärt, behandeln diese Wörterbücher nur eine Sprache, mit der ein Begriff grammatikalisch und theoretisch definiert wird. Das wohl bekannteste Beispiel im deutschsprachigen Raum ist *Duden*. Im folgenden Beispiel des Online-Eintrags für das Wort „Baum“ wird gezeigt, wie präzise die Wörter in derselben Sprache erklärt werden. All seine grammatikalischen Aspekte, die Definition, Rechtschreibung, eventuell Synonyme und die Herkunft sowie Wendungen, Gebrauch und die Aussprache werden erfasst.

#### Beispiel 3: Duden

<i>Baum, der</i>
Wortart: <b>Substantiv, maskulin.</b>
Worttrennung: <b>Baum.</b>
Bedeutungen: <b>1. Holzgewächs mit festem Stamm, aus dem Äste wachsen, die sich in Laub oder Nadeln tragende Zweige teilen.</b>
Beispiele: <ul style="list-style-type: none"><li>• die Bäume werden grün, verlieren ihr Laub,</li><li>• einen Baum fällen,</li><li>• er ist stark wie ein Baum (sehr stark).</li></ul>
Wendungen, Redensarten, Sprichwörter: <ul style="list-style-type: none"><li>• Bäume ausreißen [können] (umgangssprachlich: sehr viel leisten können, sodass einem nichts zu anstrengend ist),</li><li>• vom Baum der Erkenntnis essen (durch Erfahrung klug, wissend werden; nach 1. Mose 2, 9 einer der beiden mit Namen benannten Bäume im Garten Eden, von denen zu essen Gott Adam und Eva verboten hatte; das Essen von diesem Baum ist im A. T. das Bild für den Ungehorsam des Menschen gegen Gott, die erste Sünde des Menschen),</li><li>• zwischen Baum und Borke sein/sitzen/stecken/stehen (in einem schweren Dilemma, in einer Zwickmühle sein; nach der Situation eines Beils, das sich beim Behauen eines Baumes verklemmt hat),</li><li>• die Bäume wachsen nicht in den Himmel (jeder Erfolg hat seine Grenzen),</li><li>• einen alten Baum soll man nicht verpflanzen (einen alten Menschen soll man nicht aus seiner gewohnten Umgebung reißen),</li><li>• es ist, um auf die Bäume zu klettern (umgangssprachlich: es ist zum Verzweifeln).</li></ul>
<b>2. Kurzform für Weihnachtsbaum.</b>
Gebrauch: umgangssprachlich.



Beispiele:

- den Baum schmücken,
- sie haben den Baum angesteckt (die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet).

**3. Graph mit mehreren Knoten (4), deren Verbindungslinien (Kanten) kein geschlossenes Netz bilden, sodass je zwei Knoten durch genau einen Weg miteinander verbunden sind.**

Gebrauch: Mathematik, Informatik.

Herkunft: mittelhochdeutsch, althochdeutsch *boum*, Herkunft ungeklärt.

Grammatik:

	SINGULAR	PLURAL
NOMINATIV	der Baum	die Bäume
GENITIV	des Baumes, Baums	der Bäume
DATIV	dem Baum	den Bäumen
AKKUSATIV	den Baum	die Bäume

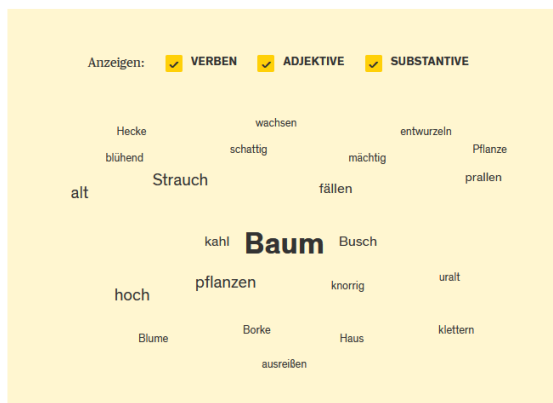
Wussten Sie schon? Dieses Wort gehört zum Wortschatz des Goethe-Zertifikats B1.

Aussprache:

Betonung: Baum

Lautschrift: [baʊm]

Typische Verbindungen (computergeneriert):





Nächstes Beispiel zeigt wie komplex ein einsprachiges Wörterbuch sein kann. Das mehr als hundert Jahre lang erstellte *Deutsche Wörterbuch* der Brüder Grimm erschließt den deutschen Wortschatz umfassend und historisch, wie noch kein anderes Wörterbuch bisher. In der folgenden Abbildung wird diese Komplexität durch den Aufbau und den Inhalt am Beispiel des Wortes *Ast* dargestellt.

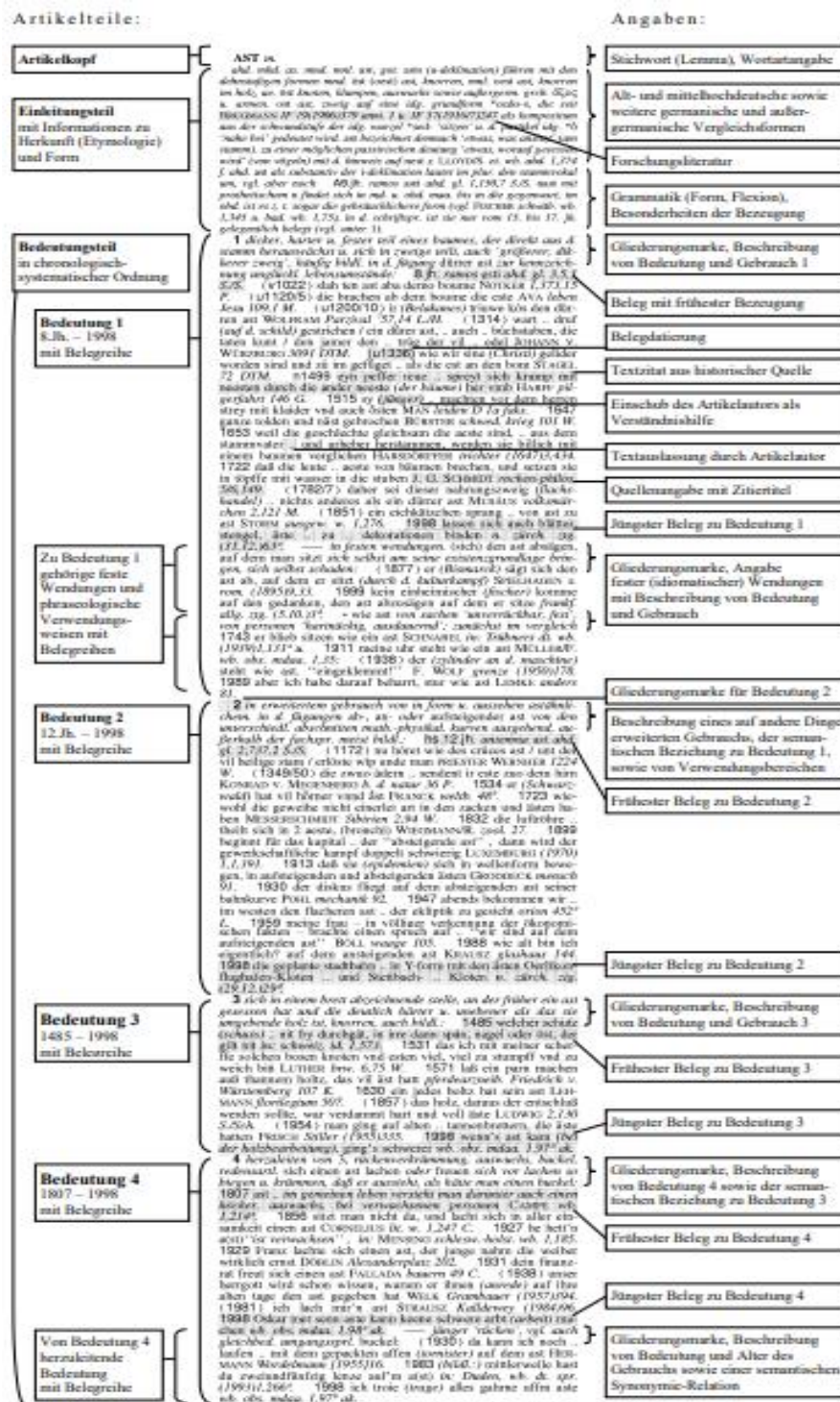


Abbildung 11: Eintrag im DWB (Grimm in BBAW<sup>b</sup>)

Einsprachige Wörterbücher sind, wie anhand der genannten Beispiele festgestellt werden kann, eine sehr reiche Quelle für das Übersetzen, den Spracherwerb und sogar für sprachwissenschaftliche Zwecke.

### 6.2.2. Mehrsprachige Wörterbücher

Den häufigsten Gebrauch finden mehrsprachige Wörterbücher als Nachschlagewerk für Übersetzungszwecke, da sie die wahrscheinlich schnellste Methode darstellen, zu einem äquivalenten Terminus in der Zielsprache zu gelangen.

Ein mehrsprachiges umfasst nur die wichtigsten Angaben, wie Artikel für die deutsche Sprache und Plural. Selten werden weitere Informationen gegeben, zu Gunsten der Geschwindigkeit beim Nachschlagen und des großen Wortumfangs. Das folgende Beispiel zeigt wie das zweisprachige Wörterbuch *Langenscheidt* die Übersetzung des Wortes „Baum“ in die englische Sprache darstellt, womit die Informationsunterschiede des Eintrags im Vergleich zu dem einsprachigen Wörterbuch *Duden* aus dem Beispiel 3 gezeigt werden.

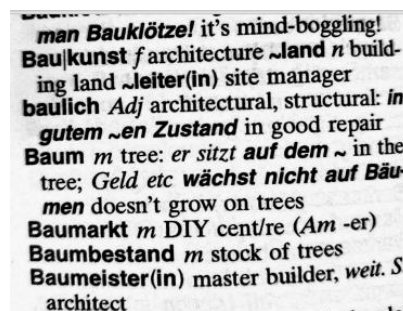


Abbildung 12: Langenscheidt (Langenscheidt 2005:750)

Wie aus der Abbildung 12 ersichtlich ist, behandeln die mehrsprachigen Wörterbücher keine erweiterten Angaben, wie Definitionen, Wendungen etc. Grundinformationen sind vorhanden, diese sind in der Regel Artikel (für die deutsche Sprache), Übersetzung in die Zielsprache und eventuell Pluralform und Kontextangaben.

Zu den mehrsprachigen Wörterbüchern zählen ebenfalls Wörterbücher der Gebärdensprache. Die erste Gebärdenschrift im Sinne der modernen Linguistik erfasste im 20. Jahrhundert William C. Stokoe, der als Entdecker der Gebärdensprache gilt. Auf dessen Grundlage entwickelte die Universität Hamburg das wissenschaftlich orientierte System HamNoSys (Hamburger Notations-System), die sich an die Deutsche Gebärdensprache (DGS) orientiert. In der folgenden Abbildung ein Beispiel für das HamNoSys.

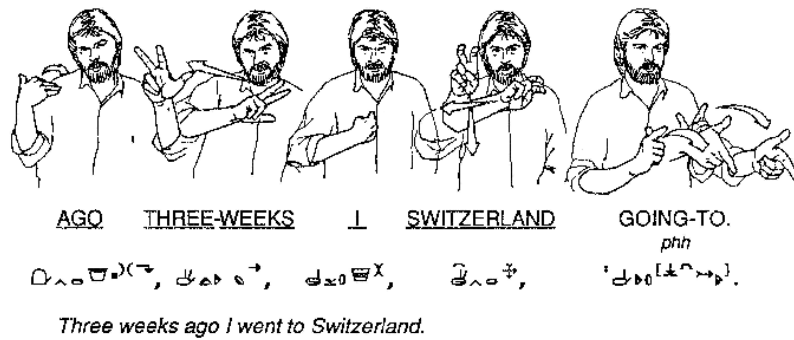


Abbildung 13: HamNoSys (Prillwitz 1989 in Ney 2020)

Mehrsprachige Wörterbücher umfassen zudem keine große Zahl an Sprachen, obwohl es einige Ausnahmen gibt. Wüster (1991:109) nennt drei Exemplare, die mehr als 20 Sprachen behandeln. In folgenden Punkten werden diese kurz beschrieben.

### 6.2.2.1. Wörterbuch von Benson

Das Wörterbuch umfasst 40 Sprachen. Die Wörter sind alphabetisch angeordnet, wobei das Esperanto-Wort als Richtlinie dient. Sprachfamilien bestimmen die Anordnung der Benennungen. Folgende Abbildung zeigt den Ausschnitt aus dem Wörterbuch mit dem Wort „Fuß“.

	Sprache		Benennung	
	DK-Zahl		lateinisch	nicht-lateinisch
Indogermanisch	<b>Germanisch</b>		<b>FOOT</b>	
	= 20	E	FUSS	
	= 30	D	VOET	
	= 393.1	Nl	VOET	
	= 393.2	*Fl	FOTUR	
	= 395.9	*Is	FOT	
	= 395	No	FOT	
	= 397	Sv	FOT	
	= 398	Da	FOD	
	<b>Romanisch und Lateinisch</b>		<b>PIED</b>	
	= 40	F	PEU	
	= 499	*Ca	PIEDE	
	= 50	I	PICIOR	
	= 59	Ro	PE	
	= 599	*Rh	PIE	
	= 60	S	PE	
	= 690	Pt	PES	
	= 71	L	Akkusativ: PEDE(M)	
	<b>Griechisch</b>		<b>/poús/</b>	<b>ΠΟΥΣ</b>
= 75	G	<b>/podós/</b>	Genitiv: ΠΟΔΟΣ	
<b>Slawisch</b>		<b>/noga/</b>	<b>HOґA</b>	
= 82	R	<b>/noha/</b>	<b>HOґA</b>	
= 83	Uk	<b>NOGA</b>		
= 84	Pl	<b>NOHA</b>		
= 850	Ce	<b>NOHA</b>		
= 854	Sk	<b>NOHA</b>		
= 861	Sh	<b>/noga/</b>	<b>HOґA</b>	
= 862		<b>NOGA</b>		
= 863		<b>NOGA</b>		
= 867	Bg	<b>/noga/</b>	<b>HOґA</b>	
<b>Baltisch</b>		<b>KOJA</b>		
= 882	*Li	<b>KĀJA</b>		
= 883	*Le			
<b>Rest der indogermanischen Sprachen</b>		<b>/pē/</b>	<b>𐌱𐌿</b>	
= 915.5	*Pe	<b>TROED</b>		
= 916.53	*Ky	<b>/wodk/</b>	<b>𐌿𐌱𐌿</b>	
= 919.81	*An	<b>KEMBE</b>		
= 919.83	*Al			
<b>Semitisch</b>		<b>/reḡel/</b>	<b>רֶגֶל</b>	
= 924.6	Ho	<b>/fus/</b>	<b>𐤔𐤍</b>	
= 924.81	*Yi <sup>h</sup>	<b>/qadam/</b>	<b>𐤒𐤌𐤍</b>	
= 927	Ar			
<b>Ural-Altaiisch</b>		<b>AYAK</b>		
= 943.5	Tr	<b>LĀB</b>		
= 945.11	Hu	<b>JĀLKA</b>		
= 945.41	Fi	<b>JALG</b>		
= 945.45	*Es			
<b>Asiatische Sprachen</b>		<b>/su<sup>h</sup>/</b>	<b>足</b>	
= 951	C	<b>/sahi/</b>		
= 956	J			

Abbildung 14: Wörterbuch von Benson (Wüster 1991:181)

### 6.2.2.2. Wörterbuch von Buck

Sein Wörterbuch beinhaltet 31 Sprachen. Buck hat ein eigenes System entwickelt, in dem das Wort in die andere Sprache übersetzt wurde mit zusätzlichen Angaben der Synonyme und kurzen Wortgeschichten. Auch hier bestimmt die Sprachfamilie die Gliederung der Wortstellen.

4.37 FOOT			
Grk. <i>poth</i>		Goth. <i>fōtus</i>	
NG <i>róðs, roðápi</i>		ON <i>fōtr</i>	Lith. <i>koja</i>
Lat. <i>pēs</i>		Dan. <i>foð</i>	Lett. <i>kāja</i>
It. <i>piède</i>		Sw. <i>fof</i>	ChSl. <i>noga</i>
Fr. <i>piéd</i>		OE <i>fōs</i>	SCr. <i>noga</i>
Sp. <i>pie</i>		ME <i>fōte</i>	Boh. <i>noha</i>
Rum. <i>picior</i>		NE <i>foot</i>	Pol. <i>noga</i>
Ir. <i>traig, coes</i>		Du. <i>voet</i>	Russ. <i>noga</i>
NlR. <i>troigh</i>		OHG <i>fuoz</i>	Skt. <i>pad-, caraṇa-</i>
W. <i>troed</i>		MHG <i>vuos</i>	Av. <i>pad-, pašyā-, zbar-</i>
Br. <i>troad</i>		NHG <i>fuss</i>	<i>āwā-, dvarītra-</i>

Aside from the inherited group, concerning the root connection of which nothing can be said, words for 'foot' may come from 'move, run, walk', or through 'claw' from 'nail'. As noted above (4.35), words for 'foot' have often been extended to 'leg'.

1. IE \**ped-*. Walde-P. 2.23 ff. Ernout-M. 761.

Grk., Dor. *róis*, Att. *rois* (or unexplained), gen. *rodós*, NG *róðs, roðápi* (fr the dims. *roðion, roðápiov*); Lat. *pēs, pedis* (> It. *piède*, Fr. *piéd*, Sp. *pie*), Umbr. *pefi, persi* 'pede'; Goth. *fōtus*, ON *fōtr*, etc., general Gmc.; Skt. *pad-*, Av. *pad-*, deriv. *pašyā-*; Arm. *otn*, Toch. A *pe* (SSS 2), B *pai*; here also Lith. *pėda* 'foot-track', Lett. *pėda* 'sole of the foot, foot-track', ChSl. *pěšī* 'on foot', *podū* 'ground', etc.

Here prob. also Rum. *picior* 'foot, leg', fr. \**peciolus*, this by syncope for a dim. Lat. \**pediculus*. REW 6324a. Puscariu 1305.

2. Ir. *traig* (gen. *traiged*), NlR. *troigh*, W. *troed*, Br. *troad*: Gall. *ver-tragus* 'swift-footed dog', SCr. *trag* 'footstep', perh. Goth. *þragjan* 'run', etc. Walde-P. 1.752 f. Pedersen 1.39. But cf. H. Lewis, BBBS 9.34 f.

Ir. *coes* 'leg, foot', NlR. *cos* 'leg' (4.35).

3. Lith. *koja*, Lett. *kāja* 'foot, leg' (4.35).

4. ChSl., etc. *noga*, the regular Slavic word for 'foot' (and by extension 'leg'): OPruss. *nage* 'foot', Lith. *naga* 'hooft', all orig. 'claw', coll. formation to Lith. *nagas*, Lett. *nags* 'nail (on finger or toe), claw' (4.39). Walde-P. 1.180 f.

5. Skt., Av. *pad-*, above, 1.

Skt. *caraṇa-*, fr. *car-* 'go, move, wander'.

Av. *zbaraṇa-*, fr. *zbar-* 'walk' (of evil beings): Skt. *hvar, hval-* 'go crookedly, go astray, err', etc. Barth. 1699. Walde-P. 1.643.

Av. *dvariṭra-*, fr. *dvar-* 'go, hasten' (of evil beings), prob.: Skt. *dhur-* 'run' (only Dhātup.), further connections still more dub. Walde-P. 1.842. Otherwise Barth. 765.

Abbildung 15: Wörterbuch von Buck (Wüster 1991:182)

### 6.2.2.3. Wörterbuch von Jørgensen

Sein Vogelwörterbuch enthält 21 Sprachen. Die Anordnung unterscheidet sich von den genannten zwei Beispielen, in dem die Wortstellen systematisch gegliedert sind beziehungsweise nach Vogelfamilien. Innerhalb eines Systems wurde alphabetisch angeordnet, wie in folgender Abbildung zu sehen ist.

<b>553-555</b>	<b>Loxia pytyopsittacus</b>	<b>Loxia leucoptera</b>	<b>Fringilla coelebs</b>
Česky	Křivka velká	Křivka bělokřídá	Pěnkava obecná
Dansk	Stor Korsnæb	Hvidvinget Korsnæb	Bogfínke
Deutsch	Kiefernkreuzschnabel	Bindenkreuzschnabel	Buchfínk
Ελληνικά	Λοξίας ό πιτυοπιττακός	Λοξίας ό λευκόπτερος	Φρύγιλος ό άγαμος
English (N. Amer.)	Parrot-Crossbill	Two-barred Crossbill	Chatfínch
Español	Piquituerto lorito	White-winged Crossbill	Pinzón vulgar
Français	Bec-croisé perroquet	Piquituerto franjeado	Pinson des arbres
Hrv.-srps.	krstokljun borikaš	Bec-croisé bifascié	zeba bitkavica
Islenzka	Pánefur	krstokljun bjelokrili	Bókfínka
Italiano	Crociere delle pinete	Víxlnefur	Fringuello
Magyar	Nagy keresztcsőrú	Crociere fasciato	Erdeipinty
Nederl.	Grote Kruisbek	Szalagos keresztcsőrú	Vink
Norsk	Furukorsnebb	Witband-Kruisbek	Bokfínk
Polski	Krzyżodziób sosnowy	Bandkorsnebb	Zięba
Portugués	Bico-cruzado	Krzyżodziób dwupręgowy	Tentilhão
Русский	Клест-сосновик	Bico-cruzado	Зяблик
Suomenk.	Isokäpylintu	Белокрылый клест	Peippo
Svenska	Större korsnäbb	Kirjosipikäpylintu	Bofínk
Türkçe		Bändelkorsnäbb	İspinoz
<b>556-558</b>	<b>Fringilla montifringilla</b>	<b>Emberiza calandra</b>	<b>Emberiza citrinella</b>
Česky	Jikavec severní	Strnad luční	Strnad obecný
Dansk	Kvækerfínke	Bomlærke	Gulspurv
Deutsch	Bergfínk	Graumammer	Goldammer
Ελληνικά	Φρύγιλος ό όρεσιβίος	Χονδρομούτης ό κοινός	Χονδρομούτης ό κίτρινωπός
English (N. Amer.)	Brambling	Corn-Bunting	Yellow Hammer
Español	Brambling		
Français	Pinzón real	Triguero	Escribano cerillo
Hrv.-srps.	Pinson d'Ardennes	Bruant proyer	Bruant jaune
Islenzka	zeba níkavica	strélfj počvrkaš	strnadica žutovoljka
Italiano	Fjallafínka	Kornittlingur	Gultittlingur
Magyar	Peppola	Strillozzo	Zigolo giallo
Nederl.	Fenyőpinty	Sordély	Citromsármány
Norsk	Íkepp	Grauwe Gors	Geelgors
Polski	Bjorkefínk	Kornspurv	Gulspurv
Portugués	Zięba jer	Potrzeszcz	Trznadel żółto brzuch
Русский	Tentilhão-montez	Trigueirão	Cia
Suomenk.	Järripeippo	Просынка	Обыкновенная овсянка
Svenska	Bergfínk	Harmaasirkku	Keltasirkku
Türkçe	Dağ ispinozu	Kornspurv	Gulparv

Abbildung 16: Wörterbuch von Jørgensen (Wüster 1991:183)

Die obigen Beispiele lassen feststellen, wie unübersichtlich und unpraktisch Wörterbücher mit zu hoher Anzahl an Sprachen sind. Mit der Übersichtlichkeit und einem gut aufgebauten System im Wörterbuch beschäftigt sich ebenfalls Wüster (1991) und erklärt:

„Für den Sprachvergleich, der auch in der Terminologielehre sehr wichtig ist, müssen die Wortstellen nach Sprachfamilien unterteilt sein (wie bei *Benson* und *Buck*) und die einzelnen Wortstellen müssen systematisch aufeinanderfolgen (wie bei *Buck* und *Jørgensen*).“ (Wüster 1991:110).

Mit dieser Auffassung gibt Wüster eine hilfreiche Empfehlung, wie ein sprachwissenschaftlich und terminologisch taugliches Wörterbuch zu erstellen ist. Bevor mit der Beschreibung der weiteren Wörterbuchformen fortgesetzt wird, soll zuerst das vielleicht bedeutendste Beispiel des Wörterbuches präsentiert werden: Wörterbuch *The Machine Tool*, welches einen eigenen Punkt in dieser Arbeit verdient hat.

#### 6.2.2.4. The Machine Tool

Das Wörterbuch trägt den vollständigen Namen *The Machine Tool: An Interlingual Dictionary of Basic Concepts*. Die Entstehung des Wörterbuches geht auf das Jahr 1950 zurück als die Ständige Delegation der Vereinigten Staaten von Amerika der ECE (Europäische Wirtschaftskommission) das Pilot-Projekt in Auftrag gab, mehrsprachige Fachwörterbücher auszuarbeiten, dessen Grundlage die genormte Terminologie auf dem neusten Stand der Technologie ist. Das gewählte Fachgebiet waren Werkzeugmaschinen. Die Idee wurde von elf Mitgliedsstaaten der ECE angenommen und es wurde mit dem Projekt begonnen. Der Leiter des Projekts war Wüster. Im Auftrag der ECE hat er seine Theorien zur Terminologearbeit in diesem Wörterbuch auch praktisch zeigen können. 1967 ergänzte er das Wörterbuch mit dem deutschen Band *Grundbegriffe bei Werkzeugmaschinen*. Der Hauptband erschien 1968.

Die Grundidee des Wörterbuches war, die Gliederung nach Begriffsgruppen zu erstellen. Für das Fachübersetzen ist die gewöhnliche alphabetische Anordnung in Wörterbüchern nicht ausreichend, wie E. Wüsters und L. Weisgerbers Sprachforschung ergab. Viel mehr benötigt es, die „Benennungssysteme nach der Verwandtschaft der Begriffe“ (Wüster 1967:vi) darzustellen. Es ist daher systematisch nach der Dezimalklassifikation geordnet und enthält Definitionen und Benennungen in Englisch und Französisch. Ein Beispiel hierfür ist der folgende Ausschnitt aus dem Wörterbuch *Grundbegriffe bei Werkzeugmaschinen*.

organ 126	— Schnittbewegung /allg./
— von außen betätigtes Hubventil 129	— Hauptschnittbewegung 1364
<b>Betätigung</b>	— resultierende Schnittbewegung 1363
— Fernbetätigung IEC 1091	— Schnittbewegung <sup>A</sup> /resultierende/ 1363
<b>Bett</b> DIN /einer Werkzeugmaschine/ 869	— Schnittbewegung <sup>B</sup> DIN /Hauptschnittbewegung/ 1364
<b>Bettschlitten</b>	— Tischbewegung DIN 1157
Bettschlitten DIN /eines Werkzeugsupportes/ < 895	— Vorschubbewegung DIN 1126
Bettschlitten /eines Tisches/ 940	— gegenläufige Vorschubbewegung < 1133
<b>Bettsupport</b> 898	— gleichläufige Vorschubbewegung < 1133
<b>beweglich</b>	<b>Bewegungsrichtung</b> DIN 20
— frei bewegliche Ventilklappe 131	<b>Bewegungsschraube</b> 371
— frei beweglicher Ventilkörper 130	<b>Bewegungssinn</b> 21
<b>Bewegung</b>	<b>Bewegungssitz</b> 189
— Arbeitsbewegung DIN 1113	<b>Bewegungsumkehr</b> 362
— Eilbewegung 1111	<b>Bezugsformstück</b> 1168
— Evolventenbewegung	<b>Bezugsprofil</b> DIN, VSM, ÖN 428
— Saitenrieb für Evolventenbewegung 594	<b>Biegefeder</b> 1027
— Hauptbewegung DIN /z.B. Hauptschnittbewegung/ 1112	— gerade Biegefeder 1038
— drehende Hauptbewegung 1120	— gewundene Biegefeder DIN 1036
— geradlinige Hauptbewegung 1114	<b>Biegefestigkeit</b> DIN 88
— hin- und hergehende Hauptbewegung 1114	<b>Biegeversuch</b> ÖN 95
— kreisende Hauptbewegung 1120	<b>biegsam</b>
— hin- und hergehende Bewegung 25	biegsame Arbeitswelle 293
	biegsame Welle DIN 293
	biegsames Rohr 111
	<b>Biegungsfeder</b> ÖN 1027
	<b>Biegungs-Schraubenfeder</b> 1036
	<b>bildend</b>
	— gewindebildende Schraube 659
	<b>bildsam</b>
	bildsame Verformung 1387

Abbildung 17: Abc-Folge (Wüster 1967:10.7)

[8.40]	<i>Deutsche Benennungen in Sachfolge</i>
1106	Ein- und Ausrückhebel
1107	hydraulisches Anlassen
 <i>DK 621.9-589 Bewegung von Werkzeug und Werkstück</i>	
1108	anstellen ~ DIN; einstellen (e. Werkzeug od. Werkstück); positionieren
1109	Längsbewegung DIN (eines Werkzeuges od. Tisches)
1110	Querbewegung DIN (eines Werkzeuges od. Tisches)
1111	Eilgang; Eilbewegung; Schnellgang
1112	Hauptbewegung DIN (z.B. Hauptschnittbewegung 1364)
1113	Arbeitsbewegung DIN; Relativbewegung DIN (eines Werkzeuges gegen das Werkstück); resultierende Bewegung
1114	geradlinige [hin- und hergehende] Hauptbewegung
1115	Arbeitsspiel; Doppelhub
1116	Hub DIN
1117	Vorlauf DIN; Arbeitshub; Schmitthub
1118	Rücklauf DIN; Rückhub
1119	Eilrücklauf; beschleunigter Rücklauf; Schnellrücklauf; Eilrückgang
1120	kreisende [drehende] Hauptbewegung
1121	unterbrochener Schnitt
1122	Leerweg
1123	Arbeitslänge

Abbildung 18: Sachfolge (Wüster 1967:8.40)

Wie aus den Abbildungen ersichtlich ist, besteht das Wörterbuch aus mehr Teilen; Benennungen in Abc-Folge (Abb. 17) und Benennungen in Sachfolge (Abb. 18). Die Benennungen in Sachfolge sind nach der Internationalen Dezimalklassifikation aufgestellt und enthalten Begriffsbestimmungen und Abbildungen. Zu den Begriffen wurde eine laufende Nummer hinzugefügt. Alle Zeichen und Nummern können im Erklärungsteil des Wörterbuches nachgeschlagen werden. Im zweiten Teil sind diese Benennungen in alphabetischer Reihenfolge bzw. Abc-Folge angeordnet. Konkret kann dies mit der Benennung „Bewegung“ aus den Abbildungen verdeutlicht werden. In alphabetischer Reihenfolge steht der Oberbegriff „Bewegung“ mit seinen Unterbegriffen „Arbeitsbewegung“, „Eilbewegung“ etc. Neben „Arbeitsbewegung“ steht das Zeichen „DIN“, das sich auf das Autoritätszeichen bezieht. Am Ende wurde dem Begriff die laufende Nummer 1113 hinzugefügt. Laut dem Begriffsplan des Wörterbuchs gehört der Begriff daher der Gruppe „Vorrichtungen zur Bedienung und Wartung“ des Sachgebiets Werkzeugmaschinen und dessen Untergruppe „Bewegung von Werkzeug und Werkstück“, was mit der Kennzahl DK 621.9-589 im Teil der Gliederung nach Sachfolge erklärt wurde.

### 6.3. Sachwörterbücher

Ein breiteres Informationsspektrum bieten Sachwörterbücher, auch unter den Namen *Handbuch*, *Enzyklopädie* oder *Konversationslexikon* bekannt. Sie geben ausführlichere Angaben über ein Wort als Sprachwörterbücher und erklären weitere

Hintergrundinformationen und Anwendungsmöglichkeiten des Wortes je nach Situation und Zweck. Dazu ein Ausschnitt aus dem *Sachwörterbuch der Literatur* des bekannten Lexikographen Gero von Wilpert, das dem Kröner Verlag nach, das beste deutschsprachige Lexikon der Literaturwissenschaft ist.

ALFRED KRÖNER  VERLAG

Leseprobe

**Abbreviation** (v. lat. *abbreviatio*), in Rhetorik und Poetik die sprachl. Verknappung und Komprimierung, im Ggs. zur → Amplifikation Beschränkung der möglichen Ausdrucksmittel nach dem Stildideal der Brevitas, der Kurzbündigkeit eines konzisen Stils.

E. R. Curtius, *Europ. Lit. u. lat. MA.*, 1948 u. ö.

**Abbriviatu**r (lat. *abbreviare* = abkürzen), Abkürzung von häufig vorkommenden Wortverbindungen, Wörtern oder Silben zur Raum- und Zeitersparnis in ma. Hss. oder frühen Drucken nach festem Schema; daher Abbriviaturensatz = mit zahlreichen Abkürzungen gedruckter Schriftsatz, Abbriviatursprache = eingeführte Kurzformeln der Alltagssprache: »(Hast du) gut geschlafen?« Vgl. → Akronym, → Sigle, → Ellipse.

L. Schiaparelli, *Avviamento allo studio delle abbreviature latine nel medio evo*, 1926. – P. Lehmann, *Sammlung und Erörterung der lat. Abkürzungen*, 1929. – A. Cappelli, *Lexicon abbreviaturarum*, Mailand 1961 u. ö. – P. A. Grun, *Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen*, 1966. – R. de Sola, *Abbreviations Dictionary*, Amsterd. 1986. – J. Römer, *Gesch. d. Kürzungen*, 1997.

**Abc** → Alphabet

**Abc-Buch**, auch → Abecedarium, elementares Leselehrbuch, das mit Bildern aus der kindl. Umwelt und deren Geräuschen, teils durch Verse unterstützt, die Einzelbuchstaben durch Verbindung von Gegenstandsform oder Laut/Klang und Schriftzeichen veranschaulicht. U. a. von J. A. COMENIUS 1653, Ch. F. WEISSE 1772 und J. H. CAMPE 1778. → Fibel.

durch chemisches Spezialverfahren, welches das Original zur Aufnahme von Farbe präpariert und auf Stein oder Zink überträgt (heute veraltetes Verfahren). – 2. diplomatischer A.: zeichentreue Druckwiedergabe einer hs. Textvorlage unter Beibehaltung aller Besonderheiten, auch der Zeilen und Seiten des Originals. – 3. photomechanischer → Neudruck eines Werkes im gleichen Satzbild (→ Faksimile, → Reprint). – 4. unerlaubter → Nachdruck (→ Raubdruck) urheberrechtlich geschützter Werke.

**Abecedarium**, (nach ABCD), nach dem Alphabet strukturierter Text praktisch-memotechnischen, formspielerischen oder sprachmagischen Inhalts: 1. alphabetisches Register für juristische Handbücher, bes. im 14./15. Jh., so *Sachsenspiegel*, *Schwabenspiegel* u. a. m., dann auch ein alphabetisch geordnetes Rechtsbuch selbst, das die einschlägigen Vorschriften zusammenfaßt. – 2. alphabetisches → Akrostichon, bei dem alle Wörter der 1. Zeile mit A, die der 2. mit B usw. beginnen oder jede Strophe bzw. Zeile oder jedes Wort mit dem nächstfolgenden Buchstaben des Alphabets oder, rückläufig, dessen Umkehrung beginnt. Nach dem Psalm 119 in jüd. wie christl. liturg. Lyrik des MA. (Hymnen, Sequenzen, Marien-A.en) und bis ins 17. Jh. (Q. KUHLMANN) verbreitet. – 3. alphabetisch geordnete ma. Schulbücher, → ABC-Bücher als Vorläufer der → Fibel. – 4. *Abecedarium Nordmannicum*: altsächs. Merkgedicht der Runennamen.

E. Dornseif, *D. Alphabet i. Mystik u. Magie*, 1922 u. ö. – J. Kiermeier-Debré, *D. Alphabet*, 1995.

Abbildung 19: Sachwörterbuch der Literatur (Wilpert 2001)

## 6.4. Allbuch

Seit den 1930ern ist dieses Wörterbuch in Deutschland bekannt. Es bietet eine Kombination zwischen Sprachwörterbüchern und Sachwörterbüchern, d.h. in diesem Werk können sprachliche und sachliche Informationen nachgeschlagen werden. Es kann daher ebenfalls als ein enzyklopädisches Wörterbuch bezeichnet werden.

Das Allbuch ermöglicht es, aus den lexikographischen Daten allumfassende und ausführliche Informationen über das behandelnde Fachgebiet und die entsprechende Fachsprache zu entnehmen.



Das bekannteste Beispiel eines Allbuches war in der Zeitepoche zwischen 1960 und 1990 die *Brockhaus Enzyklopädie*. Die 17. Auflage (1966 – 1974) war zu dieser Zeit das umfangreichste Lexikon der Brockhaus-Geschichte. Es umfasste ca. 17.000 Seiten mit 225.000 Stichworten, 800 Karten, Stadtpläne und 27.000 Abbildungen. Zusätzlich entstanden noch fünf Ergänzungsbände sowie ein Atlas und ein Wörterbuch.

## **6.5. Sonstige Wörterbücher**

Außer der genannten 3 Kategorien der Wörterbücher, unterteilt Wüster (1991) diese je nach konkreter Spezifizierung bezogen auf die Aspekte Begriff, Benennung, Wörterbuchzeichen, Reihung nach Wortgestalt, nach Bedeutung und nach anderen Formeigenschaften, in folgende Wörterbucharten, die in diesem Punkt kurz erläutert werden (vgl. Wüster 1991:111ff).

### **6.5.1. Parallelwörterbücher**

Wüster sieht in Parallelwörterbüchern die Lösung für Terminolog\*innen, da sie einsprachig sind, aber in möglichst vielen Sprachen verfasst werden. In einem Parallelwörterbuch sind Wortstellen systematisch nach demselben Begriffssystem geordnet, was ermöglicht, sich die Sprachkombination selbst zusammenzustellen. Holtzman hat 1937 eine derartige Ausarbeitung begonnen, jedoch ist der Versuch zu dieser Zeit gescheitert.

### **6.5.2. Aufzählungswörterbücher**

Sie enthalten keine Begriffserklärungen. Die Wörter sind systematisch angeordnet.

### **6.5.3. Bedeutungswörterbücher**

Im Mittelpunkt steht die Bedeutung einer Benennung. Diese Art von Wörterbüchern teilt sich auf die Gleichsetzungswörterbücher, welche Bedeutungen durch Synonyme oder Übersetzungen erklären, und Erklärungswörterbücher, welche mit Definitionen in Text- oder Bildform die Wörter erklären, auf.

### **6.5.4. Schreibwörterbücher**

Schreibwörterbücher beziehen sich auf die Teilaspekte der Benennungen. Dazu gehören:

- a. Rechtschreibwörterbücher - Das seit 1951 für Österreich gültige Rechtschreibwörterbuch ist das *Österreichische Wörterbuch* und für Deutschland (heute auch für Österreich und teilweise die Schweiz) schon seit 1880 *Die deutsche Rechtschreibung – Duden* (jetzige Bezeichnung).

- b. Umschreibwörterbücher - Sie dienen der Übertragung von Wörtern aus einer Schrift in die andere.
- c. Abkürzungswörterbücher - Diese Wörterbücher lösen die Abkürzungen auf und übersetzen diese nach Bedarf.

#### **6.5.5. Aussprachewörterbücher**

Der Schwerpunkt dieser Wörterbücher ist, wie der Name sagt, die Aussprache.

#### **6.5.6. Häufigkeitswörterbücher**

Hierbei wird die Häufigkeit der Benennungen erfasst, was für das Erlernen und Verwenden des Fachwortschatzes Bedeutung hat. Diese Wörterbücher können einsprachig oder mehrsprachig sein.

#### **6.5.7. Wörterbücher über die Entstehungszeit**

In den Wörterbüchern ist die Entstehungszeit der Benennungen und Bedeutungen angeführt.

#### **6.5.8. Satzwörterbücher**

Auch Stilwörterbücher und phraseologische Wörterbücher genannt. In den Satzwörterbüchern wird dargestellt, wie die Benutzung einer Benennung im Satz zu erfolgen hat.

#### **6.5.9. Rechts- und rückläufige Wörterbücher**

Im deutschen Sprachraum wird in der Regel von links nach rechts gelesen, so sind auch die deutschen Wörterbücher verfasst. Diese tragen den Namen rechtsläufige Wörterbücher. Jedoch gibt es für sprachwissenschaftliche Zwecke auch die rückläufigen Wörterbücher, in denen Wörter oder Wortteile von links nach rechts gegliedert sind, beispielsweise ausgehend von einem Suffix.

#### **6.5.10. Ganzwort- und Zerlegungswörterbücher**

Bei Ganzworterbüchern erfolgt die Anordnung durch vollständige Wörter oder Ganzwörter. Die Zerlegungswörterbücher richten sich auf Wortteile und teilen sich auf:

- a. Sippenwörterbücher – Anordnung nach Wortstamm.
- b. Obergliedwörterbücher – Anordnung nach Oberglied.

#### **6.5.11. Endsilbenwörterbücher**

In diesen Wörterbüchern findet die Gliederung nach der Endsilbe statt. Meist sind es Reimwörterbücher oder Wörterbücher zu Zwecken der Wortableitungsforschung.

### **6.5.12. Wortlängenwörterbücher**

Hier spielt die Länge eines Wortes eine große Rolle und bestimmt die Anordnung. Die Wortlänge ist für die Informationstheorie ein wichtiger Aspekt.

### **6.5.13. Rangwörterbücher**

Der Rang in diesen Wörterbüchern entspricht der Häufigkeit des Wortes, daher sind die Rangwörterbüchern eigentlich Häufigkeitswörterbücher, in denen die Anordnung nach der Häufigkeit und nicht nach dem Alphabet geleistet wird.

### **6.5.14. Systematisierende Wörterbücher**

Sie umfassen die systematischen Wörterbücher, die nach System gegliedert sind, und alphabetischer Wörterbücher, die nach dem Alphabet unterteilt sind.

### **6.5.15. Verzettelbare Wörterbücher**

Diese Form von Wörterbüchern empfiehlt Wüster (1979<sup>a</sup>) für durchschnittliche Benutzer\*innen, da sie, wie meist erwünscht, geschlossen sind, zudem können sie mit anderen Büchern ins Regal gestellt und praktischerweise mit sich geführt werden. Pro eine A7-Seite sind 8 Wortstellen angeführt. Am unteren Rand werden sie im Abstand von 80 mm gelocht und nach eigenem Bedarf geordnet. Ein Ordner besteht aus 4 Ringpaaren und umfasst 500 Zettel.

### **6.5.16. Versteckte Wörterbücher**

Wenn Wörterbücher nicht umfangreich sind, dann werden sie als Teil einer anderen Veröffentlichung herausgebracht, meist als Anhang eines Fachwerkes. Sie sind daher im Vergleich zu anderen Wörterbüchern versteckt.

### **6.5.17. Elektronische Wörterbücher**

Da in den 1970ern die ersten Videokassetten auf den Markt kamen, kann angenommen werden, dass sich die Translation ebenfalls digitalisiert hat. Im Jahr 1981 kam das erste elektronische Wörterbuch in Taschenbuchformat auf den Markt: *TR-2000* von *Casio*. Danach entwickelte *Ectaco Inc.* 1990 das elektronische Handwörterbuch. Heute, im 21. Jahrhundert, sind verschiedene Variationen entstanden, wie *Google Translate*, online Wörterbücher, wie *Leo.org* und *Duden* sowie verschiedene Apps für Mobiltelefone.

Die elektronischen Wörterbücher bieten Funktionen an, wie etwa Suchen, Nachschlagen, Übersetzen, Synonyme und Beispielsätze. Im Vergleich zu gedruckten Wörterbüchern sind sie zeitsparend und ermöglichen einen Vergleich zwischen verschiedenen Wörterbüchern, um das beste Ergebnis auszuwählen.

Sie dürfen jedoch nicht mit Online-Wörterbüchern verwechselt werden, die nur über das Internet abgefragt werden können. Die Termini in elektronischen Wörterbüchern hingegen sind in elektronischen Datenträgern, wie CD-ROM und DVD, gespeichert und nur dort abrufbar.

## 6.6. Wortkarten

Auch Wortkarteien oder Karteikarten genannt. Sie wurden zuerst handgeschrieben, danach auch digital erstellt. Ein Karteiblatt hat die Größe A6, A7 oder A8 und trägt nur vereinzelte Wortstellen mit eventuell kurzen Erklärungen, wie Definition oder Grammatik. Die ISO-Anordnung sieht vor, diese nach der Benennung zu ordnen und die Benennung auf jedem Karteiblatt rot zu unterstreichen. Auch heute werden Wortkarten benutzt, vorwiegend als Lernunterstützung, wie die Karteikarten in der nächsten Abbildung von *Klett* zeigen. Diese sollen begleitend zum Schulbuch helfen, den Wortschatz zu erlernen.



Abbildung 20: Wortkarten (in Buch findR)

### 6.6.1. Wortkarte von Eichholz

Eine besondere Form der Wortkarteien stammt von R. Eichholz. Seine Karteiblätter sind quadratisch und enthalten mehr Sprachen als die von ISO empfohlene Form, da an jeder Kante eine oder zwei Sprachen erfasst werden können. In der Mitte der Kartei ist die Definition in Esperanto. Auf der Rückseite besteht ebenfalls die Möglichkeit weitere Sprachen hinzuzufügen.

e	skori/o (1)	DK 662.613.12
f	scorie (f)	Resta ĵo (ne cindra) de granda sableca ĝis ŝtoneca, firma plej ofte poroplana; rezultanta el brulo de materio, ĝenerale de karbo. Kp: + forno~o, + vulkan~o, + ŝlako
	69/7a	(br){PV, PIV}
	Schlacke (f)	slag scoria, dross,

e	forno,skori/o	DK 662.613.12
f	mâchefer (m)	Ferohava → skorio ŝtongranda, pororiĉa aŭ ne, kiu estiĝas dum brulo de karbo en forno doma aŭ industria.
	69/7b	(br){PIV}
	(Ofen)Schlacke (f)	furnace slag

e	vulkan,skori/o	DK 552.313
f	scorie (f)volcanique	Truethava ŝtoneto de diversa granda trovebla apud aŭ ĉirkaŭ vulkano. Kp: pumiko [rezultas el materioj ĵetitaj en aeron de vulkano, falintaj laŭ eretoj kaj nature kunluigitaj], + skorio.
	69/7c	(br)
	(Vulkan)Schlacke (f)	slag lava, scoria,

Abbildung 21: Wortkarte von Eichholz (Wüster 1979b:61)

## 6.7. Glossare

Ein Glossar kann als ein kleines Lexikon verstanden werden, das sich auf ein bestimmtes Buch oder Werk bezieht. Sie sind meist als Anhänge von Fachbüchern, Sachbüchern und wissenschaftlichen Werken zu finden. Zum Unterschied von Wörterbüchern richten sich Glossare nur an Fachtermini, die im zusammenhängenden Text vorkommen und für die angenommen wird, dass sie fremd oder erwähnenswert seien. Diese Termini werden durch

Erläuterungen, weiterführende Beschreibungen oder in bilingualen Glossaren auch durch Übersetzungen erklärt.

Bereits im Altertum wurden Glossare für die Sprachmittlung eingesetzt. Die Abbildung 22 zeigt ein Beispiel aus 1687, Glossar von Henry Spelman, um Einblicke in die vergangene Arbeitsweise zu geben.



Abbildung 22: Glossar von Spelman (in Wortwuchs)

Zum Vergleich ein Glossar der modernen Zeit in Abbildung 23. Hermann Hans Waldvogel verfasste das folgende Lexikon und Glossar zum Thema Schmerzpraxis, welches in überarbeiteter Auflage 2001 vom Springer Verlag veröffentlicht wurde.

## Lexikon und Glossar

HERMAN HANS WALDVOGEL

### Vorbemerkungen

«Es gibt keine patriotische Kunst und keine patriotische Wissenschaft. Beide gehören, wie alles hohe Gute, der ganzen Welt an und können nur durch allgemeine freie Wechselwirkung aller zugleich Lebenden, in steter Rücksicht auf das, was vom Vergangenen übrig und bekannt ist, gefördert werden.» (GOURMAY)

Die moderne 1846 in Boston über perioperative Schmerzausschaltung geborene Narkoselehre – die spätere »Anästhesiologie« und heutige perioperative Medizin – ist das vielfältigste klinische Fach überhaupt, verbindet es doch angewandte Physiologie mit klinischer Pharmakologie, den Makrokosmos klinischer anatomischer, chirurgischer, medizinischer Bereiche mit dem rezeptoralen Mikrokosmos der Zelle und dringt über Gentranskriptionen in deren Zukunft ein. Die klinische Anästhesie hat damit nicht nur unbewusst den perioperativen Antinozizeptionsschutz vorbereitet und damit eine breite Basis für die Schmerztherapie, sondern auch für das grundsätzlich neue Fachgebiet »perioperative Medizin« geschaffen. Dem Anästhesisten und Schmerztherapeuten werden adäquate Kenntnisse in innerer Medizin, Chirurgie, Neurologie, Psychologie und Psychiatrie abverlangt. Verständnisse in Chemie, Physik, Informatik und nicht zuletzt technische und manuelle Begabung sind zur Berufsausübung notwendig.

A.A.S. Abk. für allgemeines Adaptationssyndrom (→ Selye).

a.c. Lat. Abk. Rezepturkunde, ante cenam, vor Mahlzeiten, präprandial.

aa. Lat. Abk. Rezepturkunde, una partes aequales, zu gleichen Teilen.

AA. Abk. für Adjuvansarthritis, adjuvansinduzierte Polyarthritis (AIP): Durch intradermale/intraartikuläre Injektion einer Substanz (z. B. abgetötete Bakterien etc.) kann im Tierversuch eine experimentelle Entzündung im Sinne einer AA provoziert werden.

AAA. Engl. Abk. für postoperative Trias »analgesia, ambulation, alimentation«.

Aaron-Zeichen. Nach dem am. Internisten C.D. Aaron (Detroit 1866–1951) benannter Schmerz, der am sog. McBurney-Punkt bei Appendicitis acuta auftreten kann.

A.A.S. Abk. für allgemeines Adaptationssyndrom (→ Selye).

Abadie-Zeichen (Abadie-Rocher-Zeichen). Nach dem frz. Ophthalmologen C. Abadie (1842–1932) sowie dem frz. Neurologen A. Rocher (1873–1934): Drackanalgesie (Druckunempfindlichkeit) am Unterschenkel bei Tabes. Der beim M. Basedow auftretende Krampf des M. levator palpebrae superior wird ebenfalls Abadie-Zeichen genannt.

ABC-Maßnahmen. Nach Peter → Safar – zuerst im »Feuerwehrmanual« von Baltimore »Manual on resuscitation of the unconscious victim« 1957, dann 1961 im JAMA publiziert – bezeichnete Reanimationstrias: »airway« (Luftwege sichern!), »breathing« (Atmung sichern!), »circulation« (Kreislauf sichern!); auch durch W.B. Kouwenhoven (1886–1975; mit James R. Jude und G. Guy Knickerbocker Begründer der geschlossenen, äußeren Herzmassage 1960) und Gordon (Pionierfilm über Anästhesieausbildung: »Pulse of Life«, 1960) gelehrt.

ABC-Syndrom. Engl. Abk. für »angry backfiring c-nociceptor syndrome«: Schmerzsyndrom mit brennenden Schmerzen bei diversen Nervenschädigungen (z. B.:

Abbildung 23: Glossar von Waldvogel (in Yumpu)

Die Abbildungen zeigen, wie sich die Glossare vor allem in ihrer Form und Schriftart mit der Zeit verändert haben. Eine wichtige Erkenntnis kann daraus gebildet werden, und zwar trotz der zahlreichen modernen Hilfsmittel und der vielfältigen terminologischen Methoden, sind die Glossare auch in der modernen Terminologearbeit unerlässlich. Die Methode heute ist selten manuell, im Gegensatz zu den ersten Epochen des terminologischen Arbeitens, sondern eher rechnerunterstützt. Beispielsweise CAT-Tools (z.B. Trados, memoQ etc.) bieten Glossare an sowie zahlreiche Online-Portale, wie DIN-TERMinologieportal.

## **6.8. Thesauri**

Im Thesaurus wird ein Themengebiet genau beschrieben, dabei werden thematisch verbundene Begriffsgruppen systematisch gesammelt. Neben der Bedeutung des Wortes werden Synonyme oder auch Antonyme angeführt.

Sie unterscheiden sich vom Wörterbuch gerade wegen der Begriffssammlung, da Wörterbücher eine Sammlung von Wörtern auflisten, in dem sie diese alphabetisch gliedern, ihre grammatikalischen Aspekte aufzeigen und bei Mehrsprachigkeit in die andere Sprache übersetzen. Das heißt, dass es außer dem Alphabet keinen Zusammenhang zwischen den Wörtern gibt. Im Thesaurus besteht ebenfalls eine Sammlung von Wörtern, jedoch werden diese auf Grund ihrer Bedeutungen gruppiert und sind somit miteinander verbunden.

In der Terminologearbeit sind Thesauri für die Dokumentation hilfreich, da sie dazu dienen, Dokumente zu indexieren, zu speichern und zu finden. Sie erleichtern ebenfalls die Recherche und ermöglichen, adäquate Benennungen zu finden.

Auch Thesauri haben eine lange Geschichte, wie Glossare und Wörterbücher. Sie sind in weiterentwickelter Form, vor allem digital, noch heute gerne für die terminologische Arbeit eingesetzt. Folgende Abbildungen sollen einen Vergleich zwischen älteren Versionen des Thesaurus und der modernen Form zeigen. In Abbildung 24 das *Thesaurus Sanitatis*, ein Arznei- und Kräuterbuch, aus dem Jahr 1724. Danach die Abbildung 25 mit dem Ausschnitt des modernen Thesaurus *Collins Thesaurus of the English Language* aus 2010.



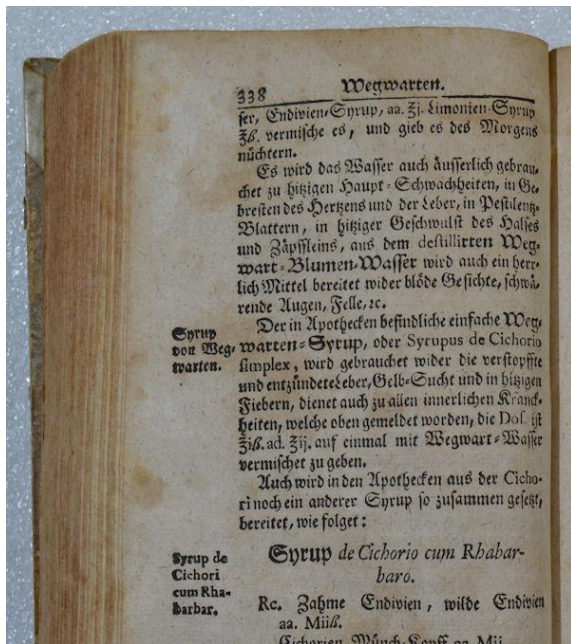


Abbildung 24: Thesaurus Sanitatis (in Aemtlersweb)

#### success

##### NOUN

**1 = victory, triumph, positive result, favourable outcome, successfulness**  
 • the success of European business in building a stronger partnership  
**OPPOSITES:** failure, collapse, disaster

**2 = prosperity, riches, fortune, luck, wealth, fame, eminence, ascendancy, affluence, opulence**  
 • Nearly all of them believed work was the key to success.

**3 = hit (informal), winner, smash (informal), triumph, belter (slang), sensation, sell-out, wow (slang), best seller, market leader, smash hit (informal), box office success**  
 • We hope it will be a commercial success.  
**OPPOSITE:** flop (informal)**OPPOSITES:** fiasco, washout

**4 = big name, star, hit (informal), somebody, celebrity, sensation, megastar (informal), V.I.P.**  
 • Everyone who knows her says she will be a great success.  
**OPPOSITES:** nobody, loser, no-hoper

##### QUOTATIONS

Eighty percent of success is showing up  
 [Woody Allen]

It is not enough to succeed. Others must fail  
 [Gore Vidal]

Failure is inevitable. Success is elusive  
 [Steven Spielberg]

Getting on is the opium of the middle classes  
 [Walter James]

To succeed in the world we must look foolish but be wise  
 [C.L. de Montesquieu *Pensées*]

Success has ruin'd many a man  
 [Benjamin Franklin *Poor Richard's Almanack*]

The secret of business success is honesty and sincerity. If you can fake those, you've got it made  
 [attributed to Groucho Marx]

Abbildung 25: Collins Thesaurus (in Mobisystems 2020)

Auch in diesen Beispielen kann eine Veränderung der Makrostruktur erkannt werden. Die inhaltlichen Veränderungen sind vor allem durch die sprachliche Entwicklung bedingt.

Durch die Digitalisierung im Bereich der Terminologiearbeit wurden Thesauri online erstellt, wie z.B. *OpenThesaurus - linguistischer Thesaurus für die deutsche Sprache*. Nicht nur Wörterbücher bzw. Thesauri wurden digitalisiert, sondern auch die Terminologieverwaltung selbst, zu welchem Zweck Terminologiedatenbanken entstanden sind, die im nächsten Punkt behandelt werden.

## 6.9. Terminologiedatenbanken

Die Entstehung datiert in die 60er Jahre als *Siemens AG* das erste Konzept einer elektronischen Datenbank für sein Sprachendienst entwickelt hat. Da auf Grund der bisherigen handschriftlichen Erfassung von Terminologien eine einheitliche und für alle zugängliche Terminologiesammlung nicht möglich war, haben die elektronischen Datenbanken diese Probleme des terminologischen Arbeitens gelöst. Diese mussten jedoch strukturiert und programmiert werden, damit sie ihren Zweck erfüllen. 1966 starteten erste Arbeiten zur Konzepterstellung, um die Datenbanken zu optimieren. Da es eine Neuerung war, war es schwer Unterstützung zu finden. Auch vom Begründer der Terminologiearbeit, Eugen Wüster, konnte keine Hilfe erwartet werden, da er mit der rechnerunterstützten Terminologiearbeit zu dieser Zeit nicht vertraut war. Nur einige Institutionen, wie DNA (Deutscher Normenausschuss), konnten mitwirken. Nach 2 Jahren entstand das erste Konzept für elektronische Datenbanken in der Terminologiearbeit. Dieses Konzept sieht eine Gliederung für die Terminologie vor, die als 10x10 Matrix dargestellt wird. Genannt wurde die Methode TEAM (Terminologieerfassungs- und Auswertungsmethode). Im TEAM-System wurden die Termini in Form einer Tabelle erfasst: senkrecht war die Sprache, waagrecht waren die Zusatzinformationen zu den Benennungen (Artikel, Definition etc.). Es hat sich als praktisch für das Übersetzen erwiesen, da die Sprachen und zusätzlichen Informationen zu den Benennungen frei gewählt werden konnten. (vgl. Tanke in Hennig und Tjarks-Sobhani 2008:32f).

Die ersten Terminologiedatenbanken waren beispielsweise LEXIS (1966), TEAM (1967) und EURODICATOM (1971). Ihre Funktion bestand u.a. darin, die mehrsprachige Terminologie auf dem neuesten Stand zu halten, die interne Zusammenarbeit der Terminolog\*innen zu erleichtern, die Terminologiesammlungen für alle zur Verfügung zu stellen, eindeutige Terminologie zu schaffen, das Übersetzungsprozess zu beschleunigen und als Instrument für die terminologische Standardisierung zu dienen (vgl. Kent 1998:166).

Nennenswert ist die Datenbank für Normterminologie in Frankreich, dessen Entwicklung 1973 von der Normungsorganisation AFNOR eingeleitet wurde. Eine Normendatenbank ist heute in fast jeder Normungsorganisation und -institut üblich, wie etwa die Normendatenbank des Österreichischen Normungsinstituts, die Normen für das Bauwesen enthält und relevante europäische Normen, die in Österreich gelten. Beispielsweise die Normdatenbank: ÖNORM D 1501 - Anforderungen an die Ausbildung von Wellnesstrainern.

Anfangs benötigte es Gewöhnung an die digitale Terminologieverwaltung, da diese neue Methode den Fachübersetzer\*innen noch fremd war und sie nicht offen waren, die

gesammelte Terminologie, die sie als Eigen gesehen hatten, für andere freizugeben, die beispielsweise in dieselbe Datenbank Zugriff hatten. Jedoch erkannten sie mit der Zeit die Vorteile der modernen Terminologiearbeit. Die folgende Tabelle soll einige Vor- und Nachteile der rechnerunterstützten Terminologiearbeit im Vergleich zu der traditionellen Methode mit Karteikarten, Zetteln und Glossarlisten aufzeigen (vgl. Arntz, Picht und Mayer 2004 in Janke 2013:42f):

Tabelle 1: Traditionelle und rechnerunterstützte Terminologiearbeit im Vergleich

Traditionelle Terminologiearbeit	Rechnerunterstützte Terminologiearbeit
Gliederung der Termini nach wenigen Kriterien möglich, wie alphabetisch oder fachgebietsbezogen. Mögliche farbliche Kennzeichnung zur leichten Suche.	Gliederung und Suche der Termini nach allen relevanten Kriterien.
Redundanz der Daten, da bei mehrsprachiger Terminologie die Karten dupliziert werden müssen, um auf die andere Sprache zuzugreifen.	Datenbanken ermöglichen bei mehrsprachigen Terminologien den Zugriff auf die andere Sprache ohne Gefahr auf Redundanz.
Datensuche, -veränderung und -weitergabe nur mit erhöhtem Aufwand möglich.	Datensuche, -veränderung und -weitergabe ohne Aufwand und schnell möglich.

Die Tabelle 1 zeigt eindeutig, wie vorteilhaft die elektronischen terminologischen Verwaltungssysteme sind, vor allem bezogen auf die Übersichtlichkeit und Zeitersparnis. Aus diesem Grund wurde an der Verbesserung der Terminologiedatenbanken gearbeitet. Sie sollen schneller sein und eine einwandfreie Bearbeitung der Terminologie ermöglichen. Das ist nicht nur benutzerfreundlicher, sondern ermöglicht zudem einen schnelleren und damit einen kosteneffizienten Übersetzungsprozess. In vieler Hinsicht kann ebenfalls die Qualität der Terminologiearbeit und Übersetzung durch digitale Datenbanken gesteigert werden. Noch heute wird an der Verbesserung der Software für die Terminologieverwaltung gearbeitet

Terminologische Datenbanken ermöglichen es zudem, einen großen Umfang an Fachtermini aus verschiedenen Fachgebieten zu speichern. Darauf bezogen konnten Listen für

ein Fachgebiet generiert werden, was beim Übersetzen eine große Hilfe war und außerdem ermöglichte, eine einheitliche Terminologie zu schaffen.

Die Datenbanken bringen viele Vorteile mit, jedoch verlangen sie viel Gegenleistung. Um das System übersichtlich zu halten oder überhaupt eine Systematik zu schaffen, bedarf es an Verwaltung und Aktualisierung der terminologischen Datenbank, was mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Nicht nur Kosten, sondern auch technische Fertigkeiten, Kenntnisse aus der Terminologielehre und über die Bedürfnisse der Nutzer\*innen sind für die Verwaltung der Datenbanken notwendig.

Trotz der zahlreichen Vorteile (einige wurden in diesem Kapitel präsentiert) scheiterte der praktische Einsatz der elektronischen Datenbanken unter den Fachübersetzer\*innen in der Anfangsphase. Beispielsweise wurde bei den ersten Versuchen 1967 das TEAM-System für das Übersetzen einzusetzen dieses System abgelehnt, da die Fachübersetzer\*innen die neue Technik nicht als Hilfsmittel für ihre intellektuelle Arbeit annehmen wollten. In erster Linie sahen Fachübersetzer\*innen Eigentum in der von ihnen gesammelten Terminologie und wollten diese nicht für die zentrale Terminologiesammlung frei zu geben. Mit der Zeit fand das neue System Akzeptanz und 1969 wurde im Rahmen der Frankfurter Buchmesse die erste Terminologiedatenbank im weiteren Sinn allgemein verfügbar (vgl. Tanke in Hennig und Tjarks-Sobhani 2008:36). Erst in den 80ern wurden Terminologiedatenbanken immer häufiger eingesetzt, und zwar auch von kleineren Organisationen und Einzelpersonen. Sie fanden immer mehr Akzeptanz unter den einzelnen Fachübersetzer\*innen und Terminolog\*innen, die sich die Vorteile der modernen Terminologiearbeit zu Nutzen machten. So verdrängte diese neue Methode Schritt für Schritt die traditionelle Terminologiearbeit und entwickelte sich immer weiter. Die Entwicklung der Terminologiedatenbanken hat sich bis heute fortgesetzt und ist noch immer nicht vollendet.

## **6.10. Teamorientierte Terminologiearbeit**

Die terminologische Zusammenarbeit ist ebenfalls eine wichtige Methode, die Terminologiearbeit zu leisten. Die Kooperation mit anderen Terminolog\*innen, Fachübersetzer\*inne oder Fachleuten bringt viele Vorteile für die anspruchsvolle terminologische Arbeit, was relativ früh erkannt wurde. In folgenden Punkten sollen einige Vorteile kurz beschrieben werden (vgl. KÜDES 2002:21f):

- **Ökonomischer Aspekt:** An wahrscheinlich erster Stelle liegt der ökonomische Aspekt. Bekanntlich verlangt die Terminologiearbeit Zeit und Geld. Mit Teamarbeit kann eine bemerkenswerte Zeitersparnis erreicht werden, was besonders in der Recherchezeit

bemerkbar ist. Insbesondere weil schon erstellte terminologische Sammlungen aus vorherigen ähnlichen Projekten von allen Beteiligten genutzt werden können. Eine neue Recherche ist daher nicht erforderlich. Auch die angestrebte Eindeutigkeit im Fachwortschatz wird durch schon erarbeitete Terminologie gewährleistet, wessen Überprüfung nicht mehr notwendig ist und daher ebenfalls Zeit spart. Der finanzielle Hintergrund ist parallel mit der Zeitersparnis vorteilhaft.

- Qualitativer Aspekt: Dieser Punkt bezieht sich auf die Qualifikation und Kompetenz der Mitwirkenden während des terminologischen Projektes, da nicht alle gleiche Qualität erreichen können. Sei es wegen der nicht vorhandenen Kenntnissen über das Fachgebiet oder wegen keinen Kontaktmöglichkeiten zu Expert\*innen für das behandelte Fachgebiet. Teamarbeit ermöglicht es, sich gegenseitig in notwendigen Bereichen zu ergänzen und somit eine qualitative Terminologearbeit zu leisten.
- Harmonisierung: Die terminologische Zusammenarbeit trägt zur Harmonisierung der Terminologie bei. Dieser Punkt umfasst den Aspekt der Eindeutigkeit der Termini, die durch Teamarbeit erreicht wird bzw. leichter erreicht wird als durch Einzelarbeit. Die Vernetzung und gute Koordinierung der Aufgaben ermöglicht es allen Beteiligten im Projekt, den Fachwortschatz schneller zu erarbeiten und somit eine erfolgreiche Fachkommunikation zu schaffen, die ohne Eindeutigkeit unvorstellbar wäre. Auch eine Übereinstimmung der Methoden und Qualitätsanforderungen ermöglicht eine qualitative und erfolgreiche terminologische Zusammenarbeit.

Wahrscheinlich der bekannteste Name in der vorliegenden Masterarbeit sind die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, die das *Deutsche Wörterbuch* (DWB) oder *Der Grimm* Anfang 19. Jahrhunderts begonnen haben, genauer 1838. Am Wörterbuch arbeitete ein sehr großes Team, mehr als 80 Personen. Solch eine große Anzahl von Mitwirkenden konnte nur mit guter Organisation und Arbeitsaufteilung funktionieren. Auch die Brüder selbst hatten sich die Aufgaben aufgeteilt, so untersuchte Jacob die Wortbildung und Lautentwicklung in verwandten Sprachen und Wilhelm beschäftigte sich mit Runen und Rechtstexten. Sie sammelten alle Fachtermini in der Zeitspanne von Luther bis Goethe. Diese Terminologearbeit, samt sprachwissenschaftlicher Forschungsarbeit, dauerte 123 Jahre. Erst 1961 wurde der letzte Band des Wörterbuches veröffentlicht. Die umfangreiche Arbeit hat sich schließlich gelohnt, denn es wurde zum umfassendsten Wörterbuch der deutschen Sprache seit dem 16. Jahrhundert. Auch ihre Arbeitsmethode mit zahlreichen Beteiligten kann als Vorgänger der heutigen teamorientierten terminologischen Arbeit gelten. (vgl. Wunderlich 2010).

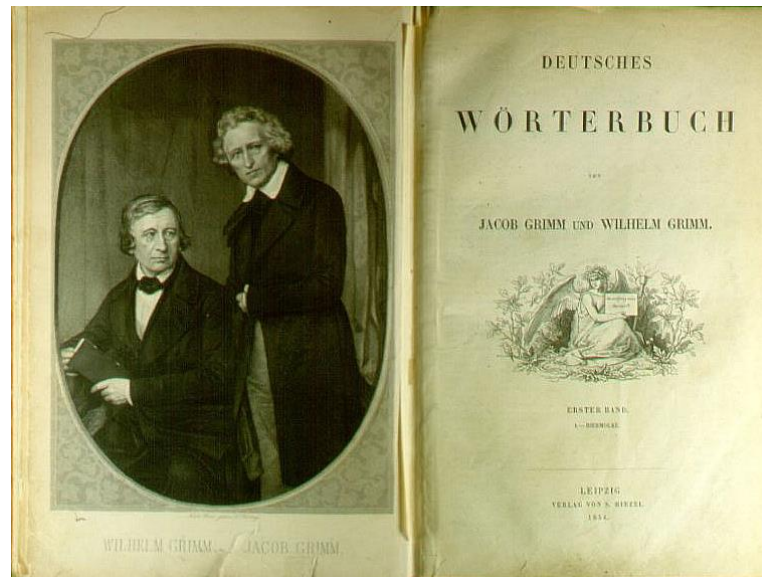


Abbildung 26: Deutsches Wörterbuch (in BBAW<sup>a</sup>)

Wichtiger Autor im Hinblick auf die Zusammenarbeit, auch auf die Gliederung der Wörterbücher, ist Alfred Schlomann. Er führte den Grundsatz der systematischen Gliederung der Termini, anstatt der alphabetischen ein. Schlomann verfasste u.a. 17 illustrierte technische Wörterbücher, die von 1906 bis 1968 veröffentlicht und in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Seine terminologische Arbeit wurde stark von Wüster beeinflusst, wie er im Werk *Internationale Sprachnormung in der Technik* (1931) erwähnt (vgl. LinkFang 2020). Auch seine Arbeit ist durch Teamarbeit geprägt, was er selbst im Vorwort erklärt und sich dafür bedankt. Das jedoch die terminologische Zusammenarbeit zwischen Expert\*innen für das bestimmte Fachgebiet erfolgen sollte, bestätigt auch sein Verzeichnis aller Mitwirkenden in diesem Projekt, in dem vorwiegend der Titel Ingenieur zu sehen ist. (vgl. Schlomann 1910:IVff).

In diesem Zusammenhang hat Wüster ebenfalls einen wichtigen Beitrag geleistet. Mit dem Wörterbuch *The Machine Tool* (siehe Punkt 6.2.2.4), das durch Teamarbeit entstanden ist, stellt dieses Projekt ebenso ein gutes Beispiel für die teamorientierte Terminologiearbeit dar. Das für ihn die Kooperation zwischen Terminolog\*innen ein wichtiger Aspekt war, zeigen auch seine Bemühungen ein Zentrum für die Terminologie und den Informationsaustausch ins Leben zu rufen, was mit der Gründung von Infoterm 1971 resultierte (siehe Kapitel 7).

Die Kooperationsmethoden zwischen den Fachübersetzer\*innen und Projektbeteiligten werden in folgendem Punkt vorgestellt.

### **6.10.1. Methoden der teamorientierten Terminologearbeit**

Dass die Zusammenarbeit in einem Terminologieprojekt nicht wie heute erfolgte, ist allgemein klar. Auch die Tatsache, dass es in der Zeit zwischen 1960 und 1990 schon Telefone und Computer beziehungsweise digitale Datenbanken gab. Die konkreten Methoden werden hier kurz vorgestellt.

Die Kooperation erfolgte an erster Stelle beim persönlichen Treffen, sei es innerhalb einer Institution oder zwischen einzelnen Fachübersetzer\*innen. Bei diesen Treffen wurden das Fachwissen und die Terminologie ausgetauscht oder gemeinsame Glossare erstellt. Vorwiegend wurden Glossare von Einzelpersonen verfasst und diese an Kolleg\*innen zur Mitbenutzung weitergegeben.

Ähnlich wie heute wurden auch bis 1990 fast gleiche Medien benutzt, aber in anderer Form. Dazu gehören besonders Telefonate mit Kolleg\*innen oder Fachliteratur, womit neue Terminologie erworben wurde.

Nicht nur andere Fachübersetzer\*innen oder Terminolog\*innen wurden angesprochen, wenn für ein Fachgebiet oder Terminus Unterstützung gebraucht wurde, sondern auch Fachleute. Sie hatten vorwiegend eine beratende Rolle für die Literatursauswahl, Normen oder weiterführende Hilfsmittel. Selten leisteten sie die Terminologearbeit für Fachübersetzer\*innen, aber waren eine große Hilfe mit ihrem Fachwissen. Fachautor\*innen und Fachleute bieten noch heute zuverlässige Quellen oder Fachwissen für ein Fachgebiet an und können auf fachbezogene Dokumentation hinweisen. Zu beachten ist trotzdem, ob die von ihnen vorgeschlagene Fachterminologie allgemein gültig ist oder nur ihrem Stil entspricht. Größtenteils ist die empfohlene Terminologie oder Dokumentation zuverlässig und soll für die Umschreibung und Eingrenzung der Begriffe bei der Terminologearbeit angewandt werden. Das bedeutet, dass eine Zusammenarbeit mit Fachautor\*innen und Fachleuten zu empfehlen ist. (vgl. KÜDES 2002:46).

## 7. Historische Entwicklung der Terminologiearbeit

Einführend in die Terminologiearbeit der Zeitepoche dieser Masterarbeit soll ein kurzer Einblick in die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der terminologischen Arbeit gegeben werden, die schon in die Antike zurückgeht. Nämlich den Bedarf an der Erarbeitung der Fachterminologie hat schon Marcus Fabius Quintilian gesehen. Er setzte sich für eine Ausbildung im Bereich der Rhetorik und des geschickten Verhandeln vor Gericht ein. Das sind im weiteren Sinne auch heutige Ansatzpunkte einer professionellen Terminologiearbeit.

Parallel zu den weiteren technischen und gesellschaftlichen Entwicklungen formte sich auch die terminologische Arbeit. Bedeutend für die heutige Terminologiearbeit ist die von Carl von Linné aufgestellte biologische Nomenklatur im 18. Jahrhundert, die mit heutigem System Schritt halten kann. Üblich war jedoch die Erstellung von Fachwörterbüchern seitens einzelner Fachleute, wie etwa Lexikograph\*innen. Da diese Fachwörterbücher auf subjektiven Auffassungen beruhen, waren sie nicht zuverlässig. Aus diesem Grund entwickelte sich im 19. Jahrhundert immer mehr eine teamorientierte Terminologiearbeit und es entstanden Terminologiekommissionen. Daher fand in diesem Jahrhundert die vielleicht wichtigste Wende in der terminologischen Arbeitsmethode. Wichtige Grundlage war die Industrialisierung um 1840, die ein internationales Zusammenwirken verlangte, somit auch bezogen auf den Fachwortschatz.

Wegen des Umfangs der neuen terminologischen Methode, die an erster Stelle das Übersetzen voraussetzte, waren sich Institutionen immer bewusster, dass es nur mit der Teamarbeit zu schaffen war. Nicht nur wegen der umfangreichen Arbeit, sondern auch wegen der notwendigen Eindeutigkeit der Terminologie in einem Fachgebiet, sei es national oder international. Nämlich bis zu dieser Zeit leisteten die terminologische Arbeit einzelne Terminolog\*innen, Fachlexikograph\*innen und andere Fachleute. Ab dem 19. Jahrhundert kamen auch Fachorganisationen sowie Teamarbeit dazu. Alle arbeiteten zusammen mit dem Ziel, einen einheitlichen Fachwortschatz zu schaffen. In diesem Sinne entwickelte sich die systematische Terminologiearbeit, die Fachbegriffe aus einem Fachgebiet sammelt und verbindet, zwecks der Schaffung eines Begriffssystems für einzelne Sprachen (siehe Punkt 4.2.2.). Zu dieser Zeit sollte der Name Jöns Jakob Berzelius nicht ausgelassen werden, auch *Vater der modernen Chemie* genannt, der die Terminologie für organische Chemie erstellt hat, womit er einen großen Beitrag zur Entwicklung der Terminologie geleistet hat (vgl. Goddemeier 2020). Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts, durch die Technisierung und den Warenaustausch, entstand das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer Lehre, die sich mit der Terminologie beschäftigt.



Immer klarer wurde, dass die Benennungsbildung in der Sprachwissenschaft und damit auch beim Fachübersetzen wichtig ist und geregelt werden sollte. Es entwickelten sich Normungen, jedoch hauptsächlich in der Naturwissenschaft, Technik und Wirtschaft. Damit die Normungen eingesetzt werden können, sollen Begriffe festgelegt werden. Das weist darauf hin, dass einheitliche Terminologien notwendig sind, die durch geregelte Systeme angewandt werden. Die Betonung liegt bei der Einheitlichkeit der Fachbegriffe, denn bei der Wissensübertragung ist Genauigkeit an erster Stelle. Da ein System und Normungen Grundsätze benötigen, entwickelte sich zu dieser Zeit die Grundsatzforschung für die terminologische Arbeit. Es wurde erkannt, dass für diesen Fachbereich allgemeine terminologische Grundsatzlehre gebraucht wird. Die internationale Terminologienormung würde die Angleichung der nationalen Begriffe, Sinnformen und Schreibformen umfassen (vgl. Wüster 1966:434). Damit beschäftigte sich Wüster ausführlich. Im Rahmen seiner Dissertation mit dem Titel *Internationale Sprachnormung in der Technik*, die 1931 veröffentlicht wurde, kam Wüster zu wichtigen Forschungsergebnissen. Die Dissertation wurde nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern auch in anderen Ländern, wie die Schweiz, England, Frankreich, Italien und die Sowjetunion, als wertvolle wissenschaftliche Arbeit für die Sprachwissenschaft erkannt. So wurde sie zur Grundlage für die allgemeine terminologische Grundsatzlehre und die internationale Grundsatzarbeit und wird daher als Grundstein für die Terminologielehre gesehen (vgl. Wüster 1967:vi).

Im 2. Weltkrieg kam es zu einer Unterbrechung. Wieder kam Wüster zum Einsatz, in dem er 1952 die terminologische Grundsatzarbeit wiedererweckt hatte. Er hat sich stark für die Institutionalisierung der terminologischen Arbeit eingesetzt, was in vielen seiner Schaffungen Erfolg gezeigt hat. So entstand 1968 das im Punkt 6.2.2.4. beschriebene Wörterbuch *The Machine Tool*. Das Wörterbuch zeichnet sich vor allem durch die „Verzettelbarkeit“ aus, d.h. Karteikarten wurden für die Aufteilung der Wörter genutzt. Die wichtigsten Merkmale dieses Wörterbuches sind die systematische Anordnung, genormte Definitionen und Kennzahlen, was es zu einem ausgezeichneten Werk in der Terminologiearbeit macht und womit es zum klassischen Beispiel der traditionellen terminologischen Arbeitsmethode geworden ist.

Die vielleicht wichtigsten Neuerungen erfolgten gerade in den 1960ern, die als Grundlage heutiger Terminologiearbeit gesehen werden können. Und zwar es entstanden terminologische Datenbanken, die Teil der einsprachigen oder mehrsprachigen Wissens- und Informationssysteme geworden sind (siehe Punkt 6.9.). Das terminologische Arbeiten wurde durch diese digitalen Entwicklungen immer anspruchsvoller. Die Aufgaben erstrecken sich

von Daten erfassen, analysieren bis zu bewerten und speichern. Zu diesem Zweck wurden Terminologiestellen errichtet, die dazu beigetragen haben, einheitliche und zuverlässige Terminologie zu finden und zu benutzen sowie die Produktivität zu fördern. Ein wesentliches Hilfsmittel für diese Prozesse waren Datenbanken, die immer mehr zum Einsatz kamen und einen großen technologischen Fortschritt dieser Zeit dargestellt haben. Die ersten Terminologiedatenbanken wurden in Punkt 6.9. dieser Arbeit beschrieben, ausgewählt dazu wurden die Datenbanken LEXIS, TEAM und EURODICATOM.

Die Grundsatz- und Grundlagenforschung setzte fort und führte dazu, dass in den 1970ern die Translationswissenschaft in Österreich und Deutschland als selbstständige Disziplin anerkannt wurde. Zu betonen ist, dass in den Anfangsschritten der neuen Wissenschaft die führenden Länder Österreich, Deutschland und die Sowjetunion für die Forschung in der Terminologielehre waren.

In den 70ern hatte Wüster auch eine wichtige Rolle. Er nahm an UNESCO-Sitzungen teil und stellte seine Forschungsergebnisse vor, die zunächst nicht angenommen wurden. Schließlich fruchteten seine Bemühungen, die Terminologie zu vereinheitlichen und die Zusammenarbeit von Fachleuten zu fördern. Ein Beispiel ist die im Jahr 1971 gegründete Infoterm (Internationale Informationszentrale für Terminologie), im Auftrag der UNESCO. So schaffte es Wüster mit seiner neuen Erkenntnis einen Beitrag zur Terminologiearbeit zu leisten. Er erkannte nämlich, dass es an einem Zentrum Bedarf, welches Dokumente und bedeutende Informationen sammelt und diese u.a. an Organisationen und Institutionen weiterleitet, was Infoterm ermöglichte. (vgl. Galinski in Drewer und Pulitano 2019:27).

Neben Infoterm ist auch ISO/TC 37 wichtig zu erwähnen, wessen Sekretariat Wüster 1951 nach Österreich holte (zuvor war es von der Normungsorganisation der Sowjetunion zurückgelegt). Die Leitung des Sekretariats übernahm er und auf diese Weise arbeiteten diese zwei Institutionen indirekt zusammen. Infoterm beschäftigte sich daher immer mehr mit der Information und Dokumentation sowie mit dem Terminologiebezug. (vgl. Galinski in Drewer und Pulitano 2019:30).

Die 80er waren bedeutende Jahre in der neuen digitalen Terminologiewelt. In dieser Zeit begann das Computerzeitalter, was auch Terminolog\*innen für ihre Zwecke ausnutzten. 1981 wurde das erste elektronische Wörterbuch veröffentlicht (siehe Punkt 6.5.17.) und die vorhandenen Terminologiedatenbanken so weiterentwickelt, dass sie allgemein zugänglich wurden und nicht mehr nur den großen Organisationen (dazu mehr im Punkt 6.9.). Jedoch ohne die Organisationen, die sich national und international mit Terminologie beschäftigten,

wäre auch diese Entwicklung nicht möglich. Eine davon ist die UN, was im nächsten Punkt kurz behandelt wird.

### **7.1. Mitwirkung der UN bei der Entwicklung der Terminologiearbeit**

Wie in diesem Kapitel erklärt, haben es Organisationen, die sich mit der Terminologiearbeit beschäftigten, überhaupt ermöglicht, dass Terminologiedatenbanken entstehen und sich die Terminologiearbeit in vieler Hinsicht weiterentwickelt. Natürlich durch Einsatz vieler Sprachforscher\*innen, wie etwa Wüster. Die Organisationen waren entweder als finanzielle Unterstützung oder als aktive Förderer mitbeteiligt. Die UN wurde zur näheren Beschreibung ausgewählt, da sie einen großen Beitrag für die Anerkennung und Professionalisierung der Dolmetscher\*innen leistete.

Die UN hat im 20. Jahrhundert die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Translator\*innen gesehen, vor allem der Dolmetscher\*innen, die in Konferenzen und Missionen eingesetzt wurden, was u.a. zu ihrem Durchbruch führte. In diesem Rahmen waren Terminologiearbeit und Datenbanken ein großes Thema, damit diese professionell eingesetzt werden können. Denn von vielen Organisationen und Forscher\*innen wurde eingesehen, dass die vorhandene terminologische Arbeitsmethode mangelhaft ist. Insbesondere wegen der Doppelarbeit und den Lücken bei Programmen, was 1967 bei der UN-Generalversammlung diskutiert wurde. Es wurde eine Evaluierung der vorhandenen Programme auf Harmonisierung gefordert. Darauf folgten viele Treffen, in welchen die Terminologiearbeit an der Tagesordnung stand. So auch 1969 das erste Treffen über Publikations- und Dokumentationswesen im UN-Hauptquartier in New York, organisiert von der ACC (Administrative Committee on Coordination, heute CEB). Es dauerte etwas bis sich derartige Treffen etablierten. Zunächst fand das zweite Treffen erst 1974 statt, jedoch unter dem Namen *Inter-Agency Meeting on Language Arrangements, Documentation and Publications* (IAMLADP), was ein großer Fortschritt für das Bewusstsein über den Bedarf an Terminologiearbeit im Rahmen des Übersetzens war. Weitere Treffen, organisiert von der ACC, haben Erfolge gebracht, so finden ab den 80ern die Meetings jährlich statt. Viele Organisationen wurden zu diesem Anlass eingeladen, wie etwa Infoterm. (vgl. Galinski in Drewer und Pulitano 2019:24).

Ein wichtiges Treffen für die rechnerunterstützte Terminologiearbeit fand 1987 mit der Bezeichnung *Joint Inter-Agency Meeting on Computer-Assisted Translation and Terminology* statt. Der Name sagt viel aus. Dazu wurden zahlreiche Organisationen eingeladen, die mit der UN in Verbindung stehen und sich mit der Terminologie beschäftigen,

so auch Infoterm, Universitätsinstitute, Forschungseinrichtungen und Unternehmen der Sprachindustrie. Diese und viele andere Diskussionen schafften maßgebende Veränderungen bei Übersetzungsdiensten in der UN, aber auch Dokumentationsdiensten. Diesbezügliche Hardware und natürlich auch Software entwickelte sich enorm im Bereich der Dokumentation, Publikation und Archivierung. Auch der große Bedarf an Zusammenarbeit und Harmonisierung konnte mit den neuen Entwicklungen erfüllt werden. (vgl. Galinski in Drewer und Pulitano 2019:24).

## **7.2. Kurzer Einblick in die Terminologiearbeit nach 1990**

Die Möglichkeiten der rechnerunterstützten Terminologiedatenbanken haben sich seit den 90ern enorm erstreckt. Die moderne elektronische Datenbank ermöglicht es an erster Stelle, die Termini zu verarbeiten und zu verwalten. Es können automatische Wörterbücher, Glossare und Thesauri erstellt werden, die linguistische (z.B. Artikel), fachbezogene (z.B. Fachgebiet) und Meta-Informationen (z.B. Quelle) enthalten. Meist sind die Datenbanken in Translation-Memory-Systeme integriert, welche u.a. den Austausch ermöglichen und die Richtigkeit der Termini garantieren, da auf Fehler durch Matches bzw. Übereinstimmungskennzeichnungen hingewiesen wird. Das bedeutet auch, dass elektronische Datenbanken die Eindeutigkeit der Fachtermini sichern.

Datenbanken werden heute oft von Unternehmen selbst erstellt und sind somit nur für den internen Gebrauch zugänglich. Es gibt jedoch eine große Auswahl an Datenbanken, die allgemein zugänglich sind. Einige davon bietet das Zentrum für Translationswissenschaft in Wien an, wie etwa AsylTermbank, RisikoTermbank, AnatomieTermbank und OrgelbauTermbank.

Es wurden bisher ausgezeichnete Systeme entwickelt, jedoch sind sie noch immer nicht zu 100% zuverlässig und befriedigend. Das Ziel ist es, bessere Verfahren beim Archivieren der Ausgangs- und Zieltex-te und beim Erstellen der Wortkonkordanzen zu erreichen. Diese Verbesserungsarbeit sollte fortgesetzt werden, da die Richtigkeit der Übersetzung von der Qualität der Terminologiearbeit abhängt, vor allem bei der heute verbreiteten maschinellen Übersetzung. (vgl. KÜDES 2002:12).

## 8. Befragung

Die Befragung erfolgte schriftlich über einen selbsterstellten Fragebogen mit 30 Fragen zur Terminologiearbeit zwischen 1960 und 1990. Dazu wurden Gerichtsdolmetscher\*innen und Übersetzer\*innen aus der Datenbank des Bundesministeriums für Justiz, betrieben in Zusammenarbeit mit der Bundesrechenzentrum GmbH, befragt. Darunter fallen auch Universitätsprofessor\*innen oder -lektor\*innen sowie Übersetzer\*innen mit Diplomatenausbildung oder Terminolog\*innen. Ebenfalls haben sich einige aktive und ruhende Professoren des Zentrums für Translationswissenschaft bereitgestellt, an der Befragung teilzunehmen. Eingeladen wurden Teilnehmer\*innen, die bis höchstens 1965 geboren sind, weil sie damit bis 1990 um die 25 Jahre alt wurden und somit genug Übersetzungserfahrung samt Terminologiearbeit sammeln konnten. Die Befragung verlief anonym.

Die Fragen wurden meist als Single-Choice oder Multiple-Choice formuliert, damit die Ergebnisse ausgewertet werden können. Auch einige offenen Fragen wurden erstellt, um Informationen über die geschätzten Erfahrungen, Einstellungen und Arbeitsmethoden der Teilnehmer\*innen zu gewinnen.

Im ersten Teil des Fragebogens sollten persönliche Daten, wie Geschlecht, Altersgruppe, Bildungsgrad und Berufserfahrung angeführt werden, um die Teilnehmer\*innen als Expert\*innen einstufen zu können und die Ergebnisse der Fachübersetzer\*innen mit unterschiedlichen Berufshintergründen in Bezug auf ihre terminologischen Arbeitsmethoden miteinander vergleichen zu können. Danach wurden die Fragen konkreter auf die Terminologiearbeit zwischen 1960 und 1990 bezogen, um über die benutzten Hilfsmittel, Methoden und Kooperation mit anderen Fachübersetzer\*innen und Institutionen zu erfahren. Der letzte Abschnitt des Fragebogens bezog sich auf die Einstellung der Teilnehmer\*innen zur Wichtigkeit der Terminologiearbeit, der Kooperation zwischen Fachübersetzer\*innen oder mit Fachleuten und auch der rechnerunterstützten Terminologiearbeit, da diese schon ab den 1960ern eingesetzt wurde. Die letzten Fragen waren offen und gaben den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit, ihre Meinung über die bevorzugten Arbeitsmethoden sowie über die Vor- und Nachteile der rechnerunterstützten Terminologiearbeit zu äußern.

## 8.1. Auswertung der Befragungsdaten

Der Fragebogen stand 13 Tage auf der Plattform LamaPoll zur Verfügung. In dieser Zeit nahmen 22 Fachübersetzer\*innen an der Umfrage teil, davon haben 4 Befragte nicht jede einzelne Frage beantwortet. Von jeweils 1-2 Personen wurden die Fragen nach der benutzten Methode der Terminologearbeit und der Erfahrung mit Terminologiedatenbanken sowie nach der Kooperation mit Kolleg\*innen und Fachleuten ausgelassen. Die Fragen 26 und 27 wurden von einer Person nicht beantwortet, in der nach der Wichtigkeit der Terminologearbeit beim Fachübersetzen und der bevorzugten Methode gefragt wurde. Die meisten Auslassungen gab es bei den Fragen 28 und 29 zu den Vorteilen und Nachteilen der rechnerunterstützten Terminologearbeit, die sogar 3 Personen nicht beantworteten. In der letzten Frage gab es die Möglichkeit, eigene Bemerkungen hinzuzufügen, was 13 von 22 Teilnehmer\*innen wahrgenommen haben.

Es ist zu vermuten, dass die Teilnehmer\*innen, die die Wichtigkeit der Terminologearbeit nicht erkennen, diesbezügliche Fragen unbeantwortet ließen, weil sie wahrscheinlich keine oder nur selten die terminologische Arbeit leisteten. Hinzu kommen noch unbeantwortete Fragen zu der rechnerunterstützten Terminologearbeit beziehungsweise Terminologiedatenbank, wovon 3 Teilnehmer\*innen offenbar nichts halten oder keine Meinung äußern wollen. Ebenfalls liegt es wahrscheinlich am System der Plattform LamaPoll, da in Bemerkungen angedeutet wurde, dass nicht alle Fragen beantwortet werden konnten (siehe B6 in Frage 30 des Fragebogens).

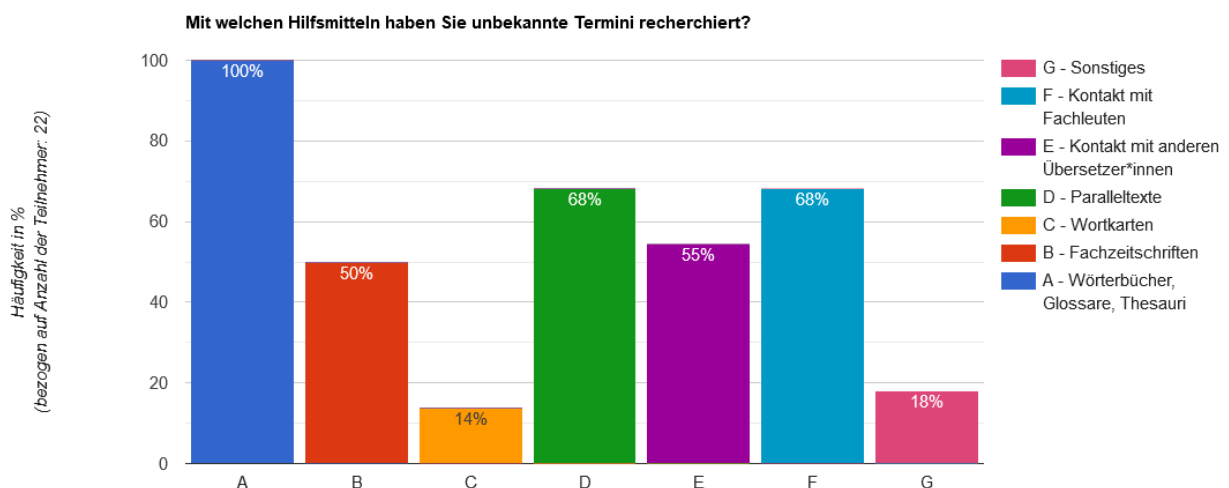
Für die Auswertung der Befragungsdaten wurden alle 22 Datensätze ausgewertet, da alle den Fragebogen beendet haben. Das Ergebnis wird in Prozenten ausgedrückt (N=100). Der Fragebogen wird in dieser Arbeit mit F gekennzeichnet, die Fragen mit der Nummerierung von 1 bis 30 und die Befragten mit B und der Identifikationsnummer von 1 bis 22. Die Vorlage des Fragebogens und die Antworten der offenen Fragen befinden sich im Anhang.

Im ersten Teil des Fragebogens, bis zu der Frage 9, geht es um persönliche Informationen, wie Geschlecht, Alter und berufliche Hintergründe. An der Befragung nahmen 68,00% Frauen teil, jedoch gaben 5,00% kein Geschlecht an. Die meist repräsentierte Altersgruppe ist mit 55,00% zwischen 60 und 79. 36,00% sind zwischen 40 und 59 Jahre alt. Der höchste Bildungsgrad ist Master bzw. Magister mit 40,00%, dem folgt eine Doktorausbildung mit 32,00%. Zu erwähnen sind auch Professor\*innen mit 8,00%, da sie am Zentrum für Translationswissenschaft tätig sind oder waren.

Bezogen auf die Berufserfahrung war die Repräsentativität zufriedenstellend, da 68,00% in der Branche Übersetzen und Dolmetschen tätig sind. Ebenso 68,00% der Befragten sind selbstständig und alle haben mehr als 20 Jahre Übersetzungserfahrung, vorwiegend in Österreich. Zwischen 1960 und 1990 gehörten 45,00% keinem Berufsverband oder einer Organisation an.

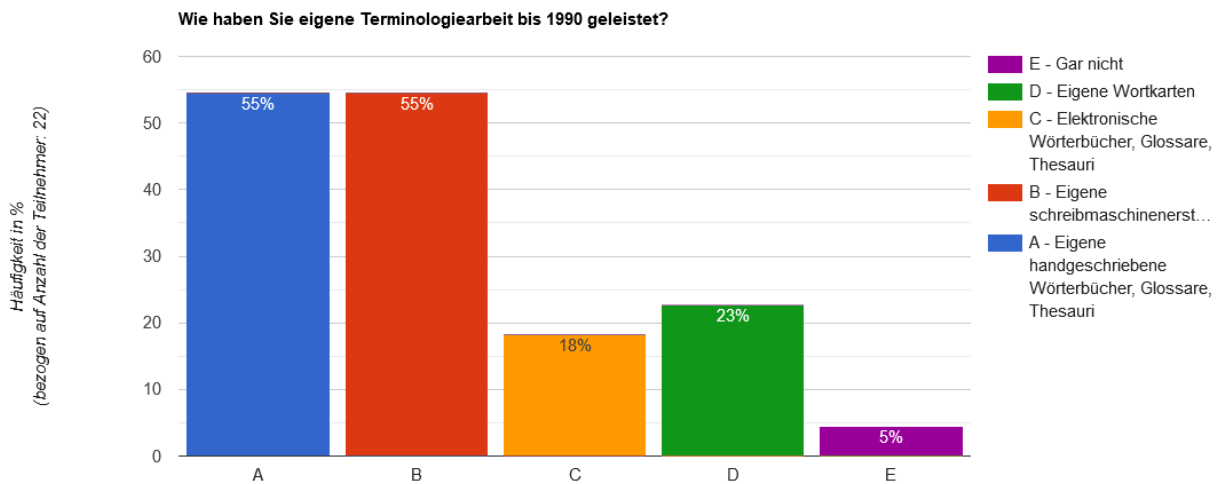
Ab der Frage 9 beschäftigt sich der Fragebogen konkret mit der Terminologiearbeit. Wie das folgende Diagramm zeigt, in der Terminirecherche waren zu 100% die Wörterbücher, Glossare oder Thesauri die Hauptquelle. Weiters wurden als Quellen meist Paralleltexte, Kontakt mit Fachleuten und Kolleg\*innen sowie Fachzeitschriften gewählt. Nur 14,00% der Befragten benutzten Wortkarten.

Diagramm 1: Frage 9



In der Frage 10 (siehe Diagramm 2) wurde die eigene terminologische Methode erfragt. Die Antworten zeigen, dass es zwischen den handgeschriebenen und den schreibmaschinenerstellten Wörterbüchern, Glossaren und Thesauri keine Unterschiede gab, denn beides wurde zu 55,00% angewandt. Der größte Unterschied ist bezogen auf die Digitalisierung zu sehen, denn nur 18,00% der Befragten benutzten elektronische Wörterbücher, Glossare und Thesauri. Einen zufriedenstellenden Prozentanteil haben Wortkarten mit 23,00%. 5,00% der Befragten haben gar keine Terminologiearbeit geleistet.

## Diagramm 2: Frage 10



In diesem Zusammenhang wurde ebenso die Häufigkeit der benutzten Werkzeuge in den Fragen 11 bis 15 befragt. Die Häufigkeit wurde auf der Skala von 1 (*täglich*) bis 5 (*selten*) dargestellt. Im Diagramm bezieht sich der Wert 1 auf *täglich* und der Wert 5 auf *selten*. Die Auswertung bestätigt die Antworten aus der Frage 10, denn das Papier wurde am häufigsten benutzt im Vergleich zu anderen Werkzeugen aus den nachstehenden Fragen, und zwar 24,00% der Befragten benutzten dieses täglich. Wird diese Variable V24 ausgewertet, ergibt sich ein Mittelwert von 2,57 von gesamt 5 (siehe Tabelle 2). An zweiter Stelle befinden sich der Computer mit 15,00% und Terminologiedatenbanken mit 14,00% (siehe Diagramm 6 und 7). Überraschend ist das Ergebnis von Schreibmaschinen, da dieses Werkzeug mit 10,00% zusammen mit Wortkarten auf dem letzten Platz ist und somit nicht mehr den zweiten Platz, wie in Frage 10 einnimmt (siehe Diagramm 4 und 5).

## Diagramm 3: Frage 11

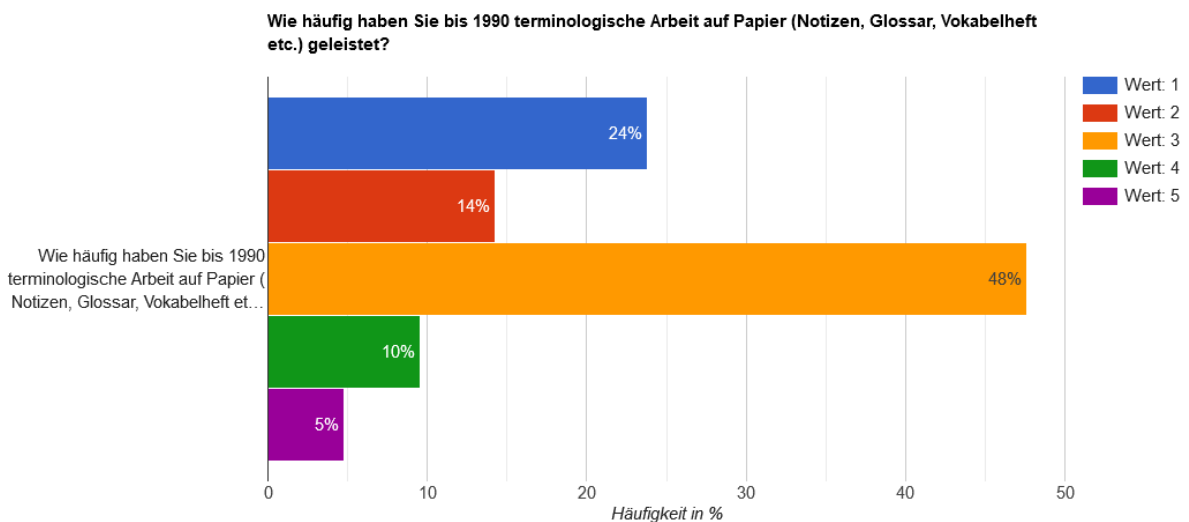




Tabelle 2: Mittelwert der Variable V24

Variable	V24	Anzahl Antworten	21
Mittelwert	2,57	Median	3
Varianz	1,20	Standardabweichung	1,09
Niedrigster Wert	1,00	Höchster Wert	5,00

Diagramm 4: Frage 12

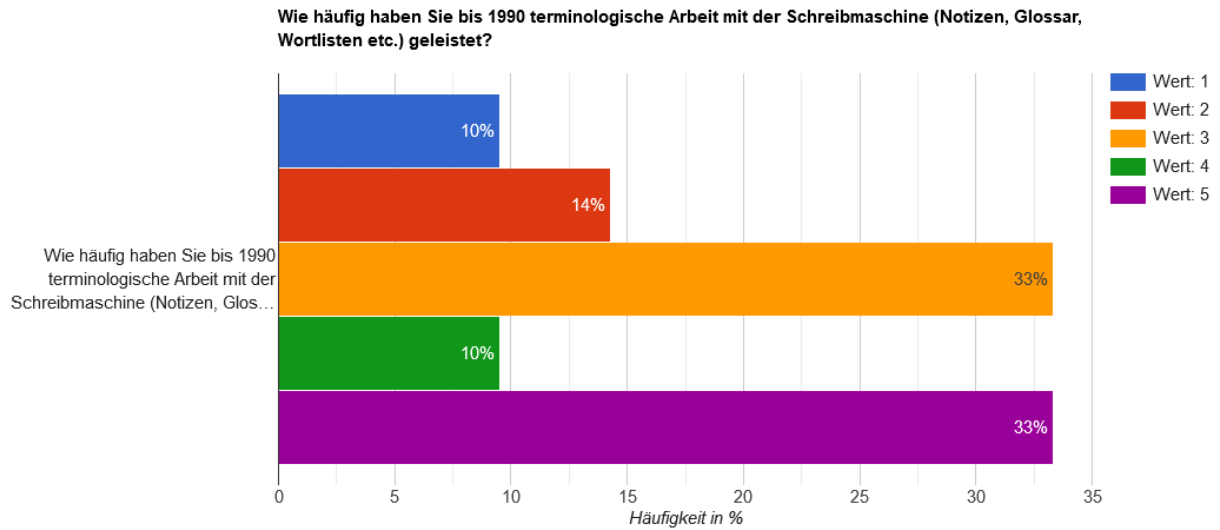


Diagramm 5: Frage 13

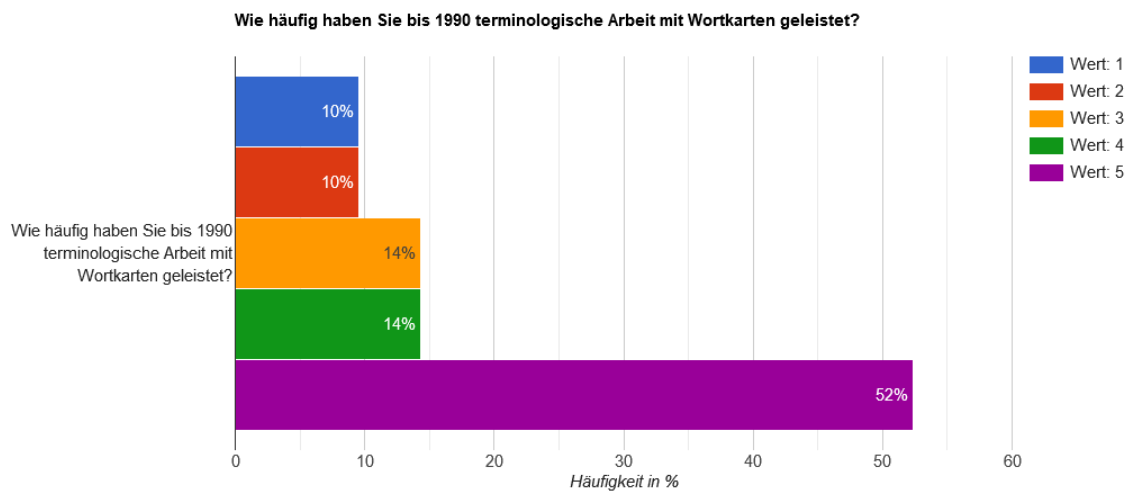


Diagramm 6: Frage 14

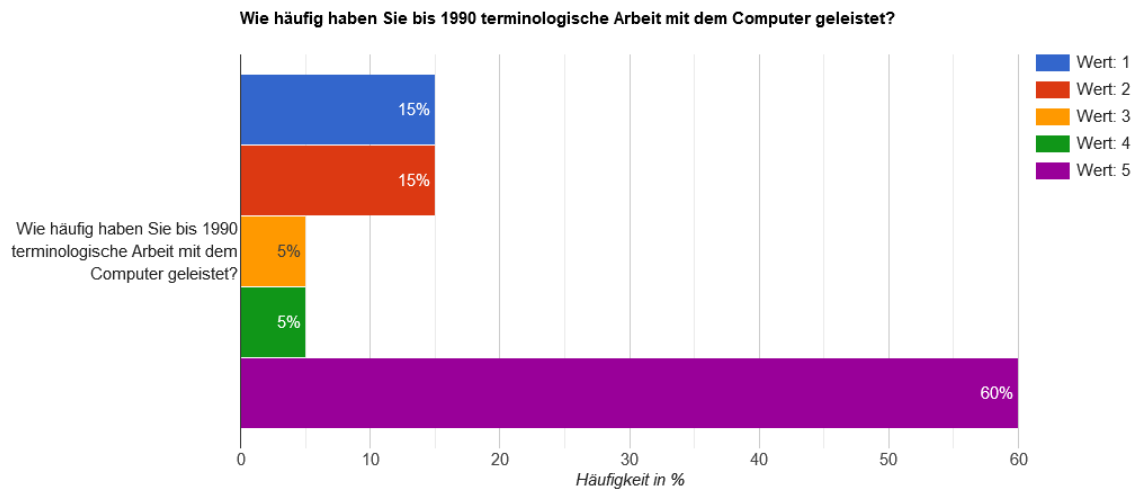
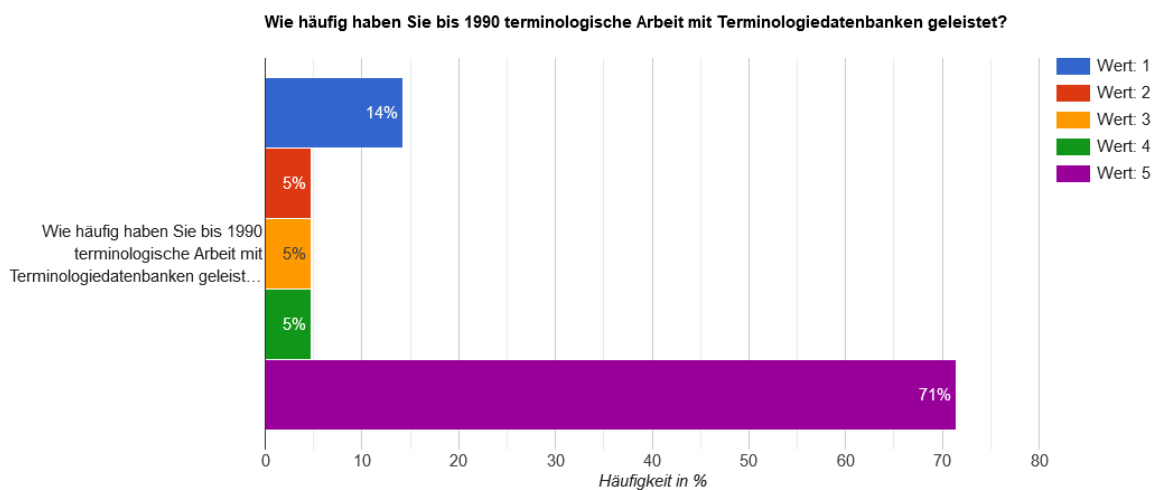
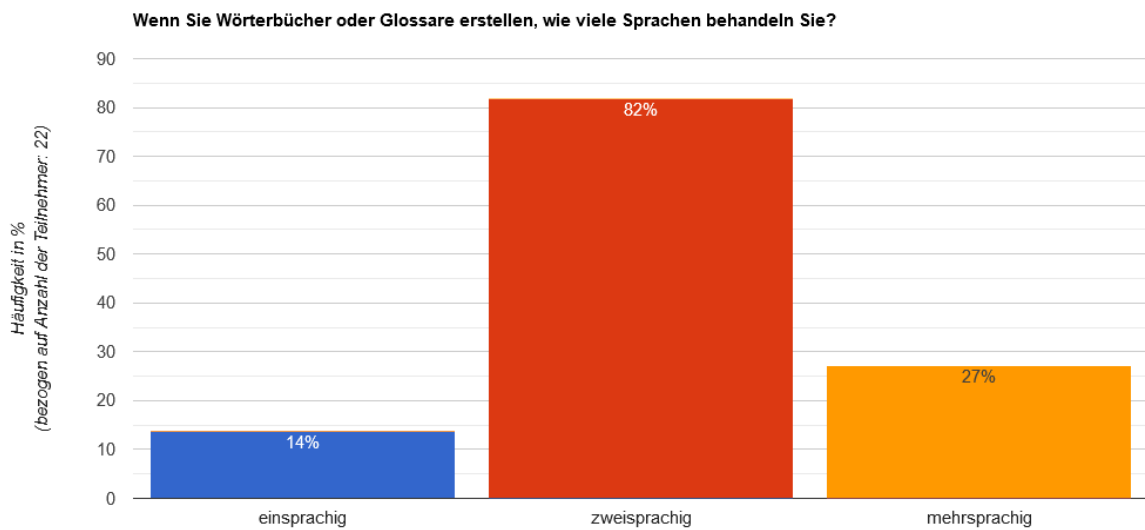


Diagramm 7: Frage 15



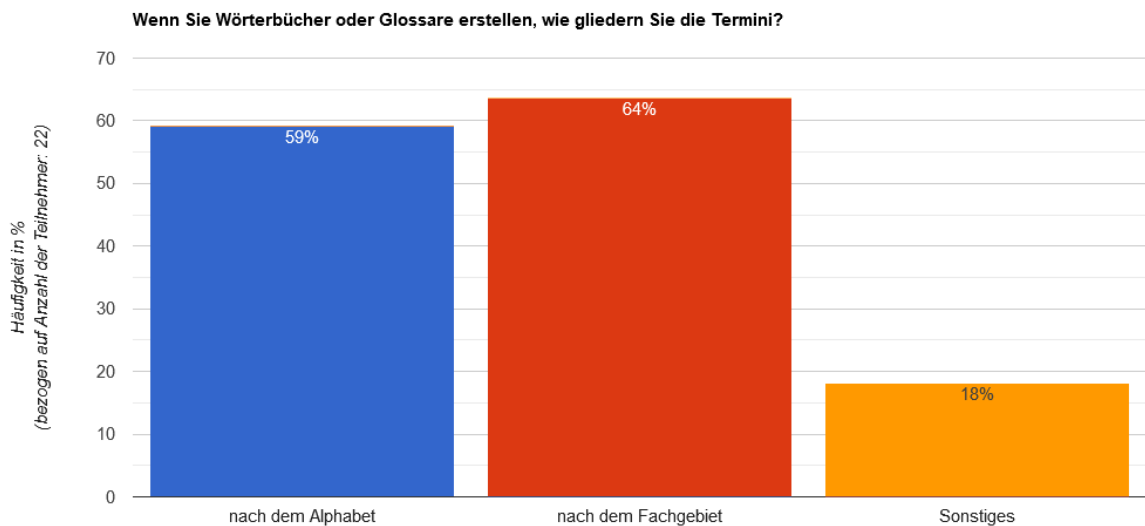
Da die Vorlieben erfragt wurden, geht es im nächsten Abschnitt darum, wie die Terminologearbeit im Detail geleistet wurde. Zunächst gaben 82,00% an, ihre Glossare zweisprachig angelegt zu haben. Nicht zu ignorieren sind die 27,00% der mehrsprachigen Glossare, was viel Aufwand in der Terminologearbeit zeigt und ebenfalls nachweist, dass die befragten Fachübersetzer\*innen mehrere Arbeitssprachen hatten. Einsprachige Glossare erstellten nur 14,00% der Befragten. Siehe dazu Diagramm 8.

Diagramm 8: Frage 16



Des Weiteren soll herausgefunden werden, wie die Fachübersetzer\*innen die Termini in ihren Glossaren und Wörterbüchern gegliedert und angelegt haben. Das Ergebnis zeigt, dass fachgebietsbezogene Gliederung überwiegt, jedoch nur um 5,00% mehr im Vergleich zur alphabetischen Anordnung (siehe folgendes Diagramm).

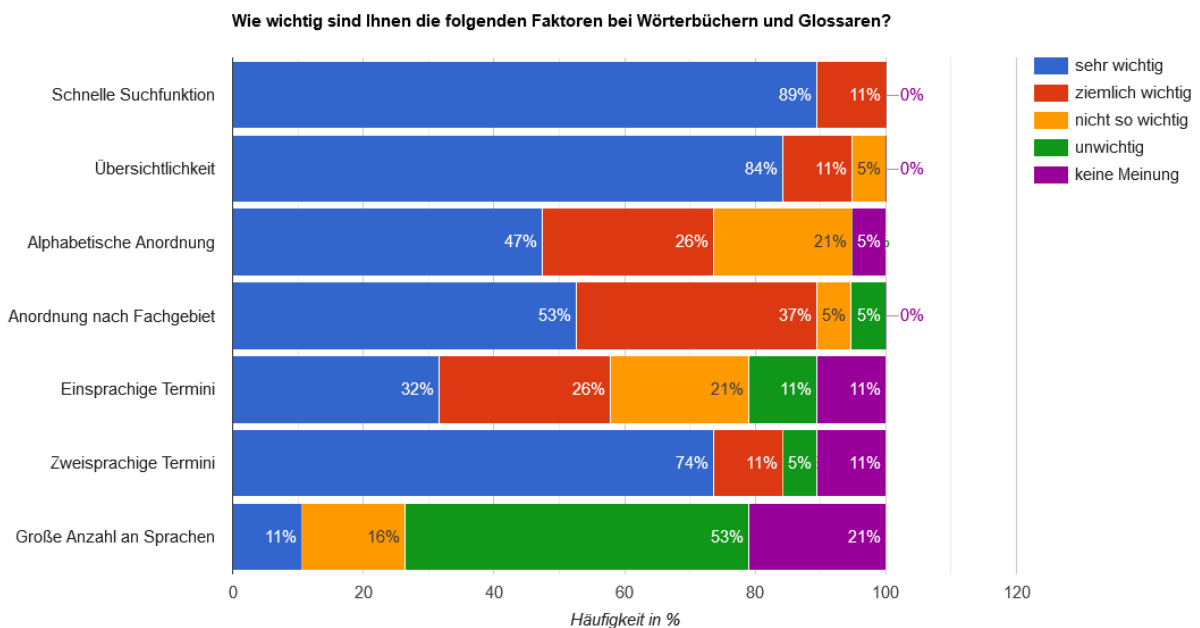
Diagramm 9: Frage 17



Mit den angeführten Antworten steht fest, welche Methoden die Befragten bis 1990 vorwiegend angewandt haben. Weiters sollen die wichtigsten Faktoren für die Datenkategorien der Terminologiebestände herausgefunden werden. In Frage 18 sollten die Befragten die vorgeschlagenen Faktoren nach einer Skala von *sehr wichtig* bis *unwichtig*

bewerten. Für 89,00% ist die schnelle Suchfunktion an erster Stelle, die sich den ersten Platz mit der Übersichtlichkeit (84,00%) teilt. Wichtiger als die alphabetische Anordnung und Anordnung nach dem Fachgebiet sind zweisprachige Termini mit 74,00%. Einsprachige Wörterbücher und Glossare sind für nur 32,00% sehr wichtig und eine große Anzahl an Sprachen ist für 53,00% unwichtig. Sogar 5,00% gaben an, dass die Anordnung nach Fachgebiet gar nicht oder nicht so wichtig sei. Für weitere Ergebnisse siehe Diagramm 10.

Diagramm 10: Frage 18



Nach der gewonnenen Übersicht über die Methoden der Terminologiearbeit und wie die Fachübersetzer\*innen die Terminologiebestände anlegten und verwalteten, wurde in den nächsten Abschnitt befragt, ob und wie sie mit Kolleg\*innen oder Fachleuten zusammengearbeitet haben.

77,00% der Befragten haben die Terminologie ausgetauscht (siehe Diagramm 11), und zwar zu 27,00% persönlich oder zu 24,00% telefonisch in regelmäßigem Abstand, wie das Diagramm 12 zeigt. Glossare waren ebenfalls beliebt, denn 20,00% haben Glossare zusammen erstellt, 21,00% der Befragten nutzten Glossare von Kolleg\*innen und 20,00% haben ihre Glossare Kolleg\*innen zur Verfügung gestellt. Alle Angaben beziehen sich auf den regelmäßigen Verlauf, welche Methode gelegentlich, selten oder sogar nie benutzt wurde, kann dem Diagramm 12 entnommen werden.

Diagramm 11: Frage 19

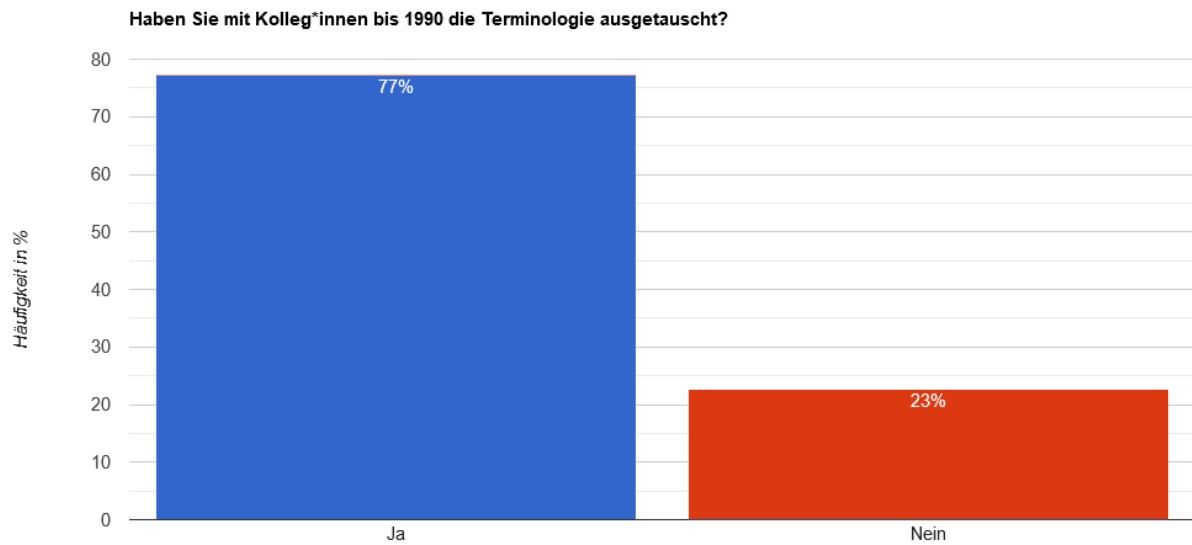
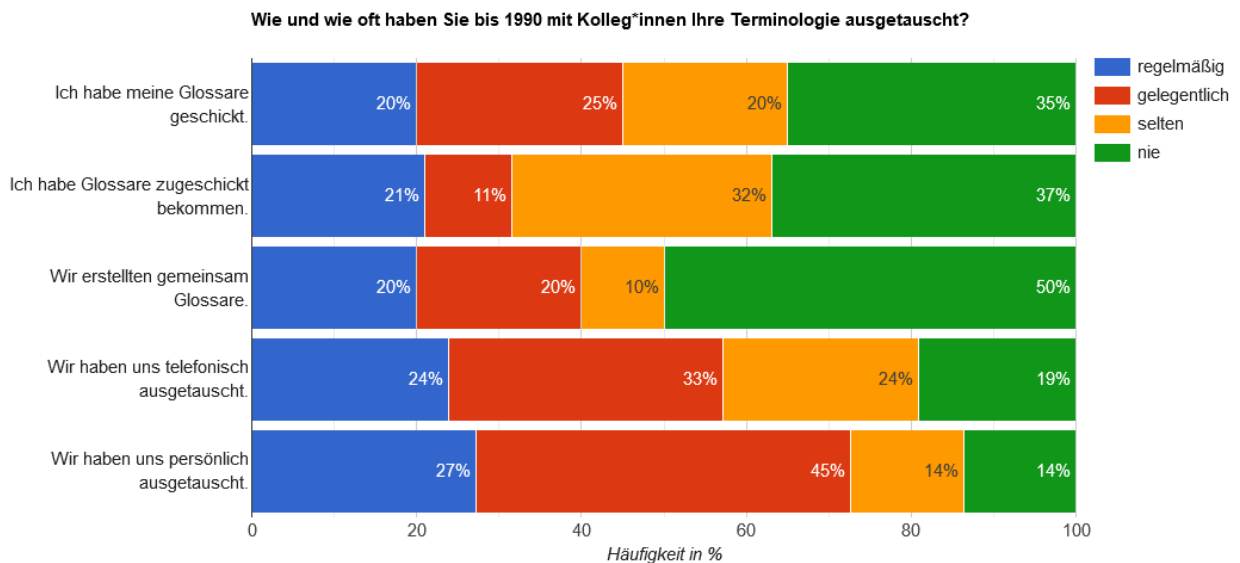


Diagramm 12: Frage 20



Dass die Kommunikation nicht nur mit Kolleg\*innen verlief, sondern auch mit Fachleuten des jeweiligen Fachgebietes, zeigt das folgende Diagramm, demnach nahmen 82,00% der Fachübersetzer\*innen das Fachwissen der Fachleute in Anspruch. Bezogen auf die Häufigkeit kann eine Ähnlichkeit mit der Kommunikation mit Kolleg\*innen festgestellt werden, nämlich die Mehrheit nutzte regelmäßig den telefonischen (30,00%) oder persönlichen (19,00%) Austausch, um die notwendige Terminologie oder das Fachwissen zu erlangen. Jedoch dominiert mit sogar 57,00% (persönlich) oder 45,00% (telefonisch) die gelegentliche

Kommunikation mit Fachleuten im Vergleich zum regelmäßigen Abstand. Weitere Details sind im Diagramm 14 enthalten.

Diagramm 13: Frage 21

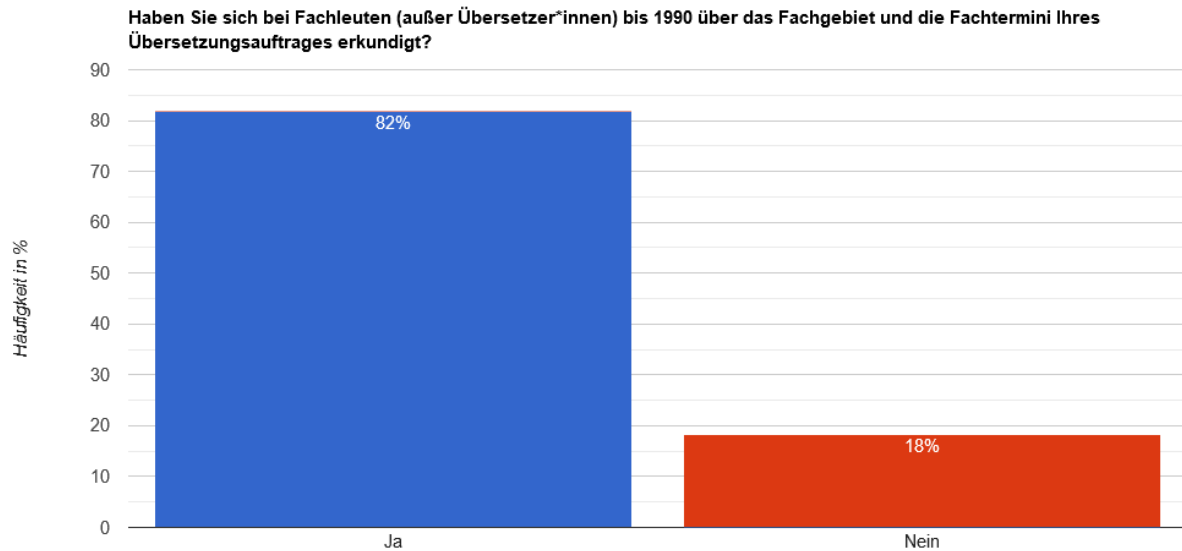
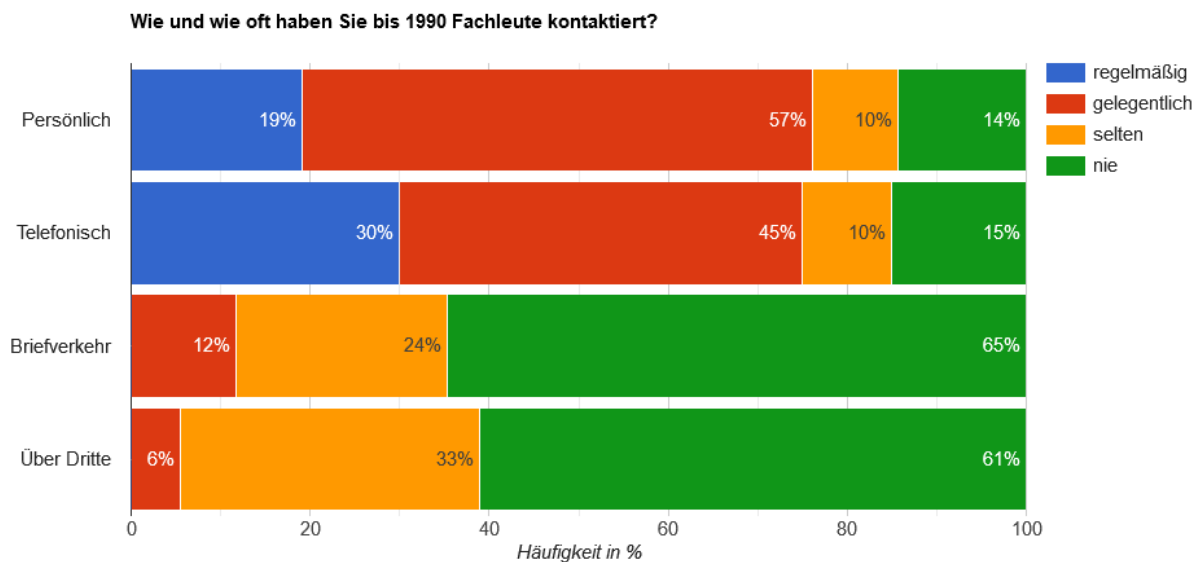


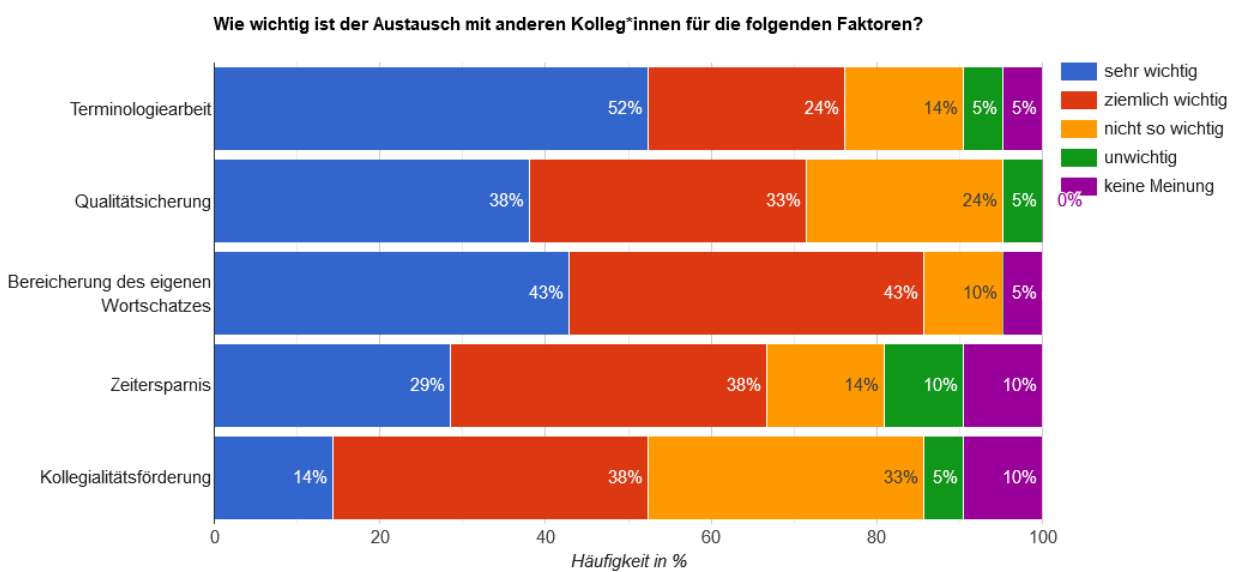
Diagramm 14: Frage 22



Der letzte Abschnitt des Fragebogens, ab der Frage 23, beschäftigt sich mit der Einstellung der Fachübersetzer\*innen zu der Terminologiearbeit allgemein und der rechnerunterstützten Terminologiearbeit. Zuerst wurden Elemente ausgewählt, auf die die Kooperation mit Kolleg\*innen Einfluss hat; Terminologiearbeit, Qualitätssicherung, Bereicherung des eigenen Wortschatzes, Zeitersparnis und Kollegialitätsförderung. Dazu sollte die Meinung der

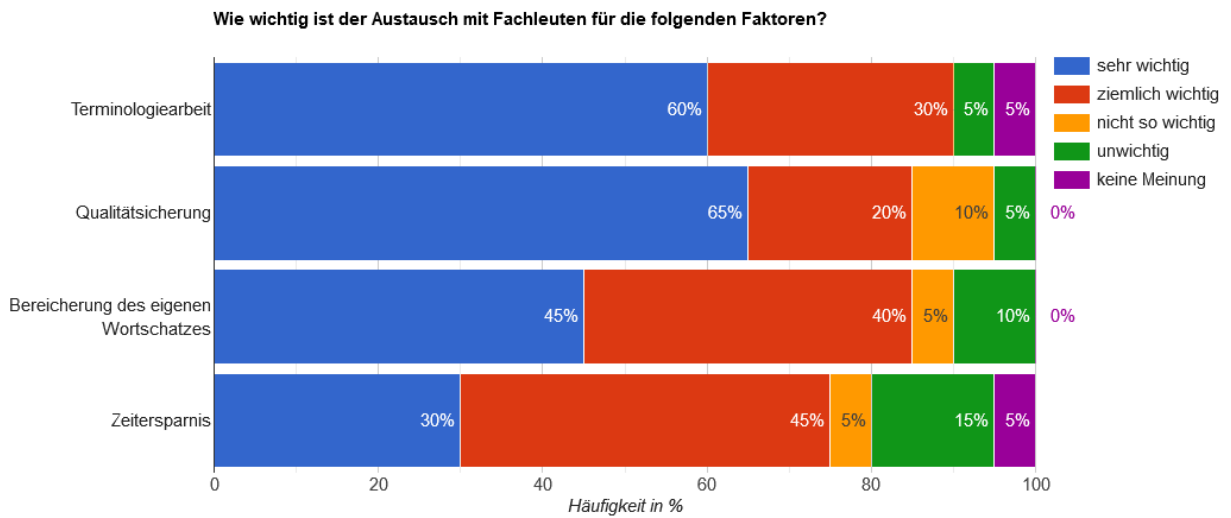
Befragten herausgefunden werden, inwiefern der Austausch mit Kolleg\*innen für die genannten Faktoren wichtig ist, was sie auf einer Skala von *sehr wichtig* bis *unwichtig* beurteilen sollten. Den höchsten Prozentanteil hat die Terminologiearbeit mit 52,00% und wird daher von der Hälfte der Befragten als sehr wichtig empfunden. Dem folgt die Bereicherung des eigenen Wortschatzes mit 43,00%. Am dritten Platz liegen die Qualitätssicherung und die Zeitersparnis mit 38,00% und 29,00%. Die Kollegialitätsförderung hat nur 14,00% erreicht. Für weitere Ergebnisse vgl. Diagramm 15.

Diagramm 15: Frage 23



Einen großen Unterschied bezogen auf die genannten Faktoren zeigt der Vergleich zwischen dem Austausch mit Kolleg\*innen und dem Austausch mit Fachleuten. Nicht mehr die Terminologiearbeit ist auf dem ersten Platz, sondern die Qualitätssicherung mit 65,00%, wenn es um die Kommunikation mit Fachleuten geht. Jedoch nicht weit entfernt liegt die Terminologiearbeit mit 60,00%. Als sehr wichtig wird die Bereicherung des eigenen Wortschatzes mit 45,00% empfunden. Für 30,00% der Befragten ist der Austausch mit Fachleuten sehr wichtig, um Zeit zu sparen. Nähere Informationen im nachstehenden Diagramm.

Diagramm 16: Frage 24



Für das Fachübersetzen finden 91,00% der Befragten die Terminologiearbeit wichtig (siehe Diagramm 17) und wenden vor allem (57,00%) eine Kombination aus der traditionellen und rechnerunterstützten Terminologiearbeit an. Jedoch dürfen die 29,00% der Befragten nicht ignoriert werden, die nur die traditionelle Methode bevorzugen. Weiters zeigt das Diagramm 18, dass bloß 14,00% einzig die rechnerunterstützte Terminologiearbeit favorisieren.

Diagramm 17: Frage 25

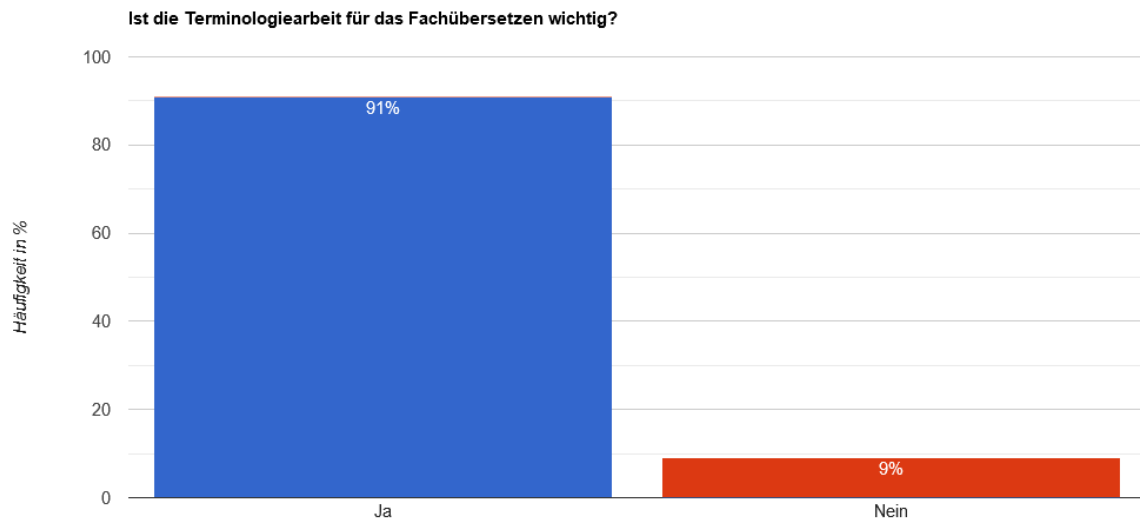
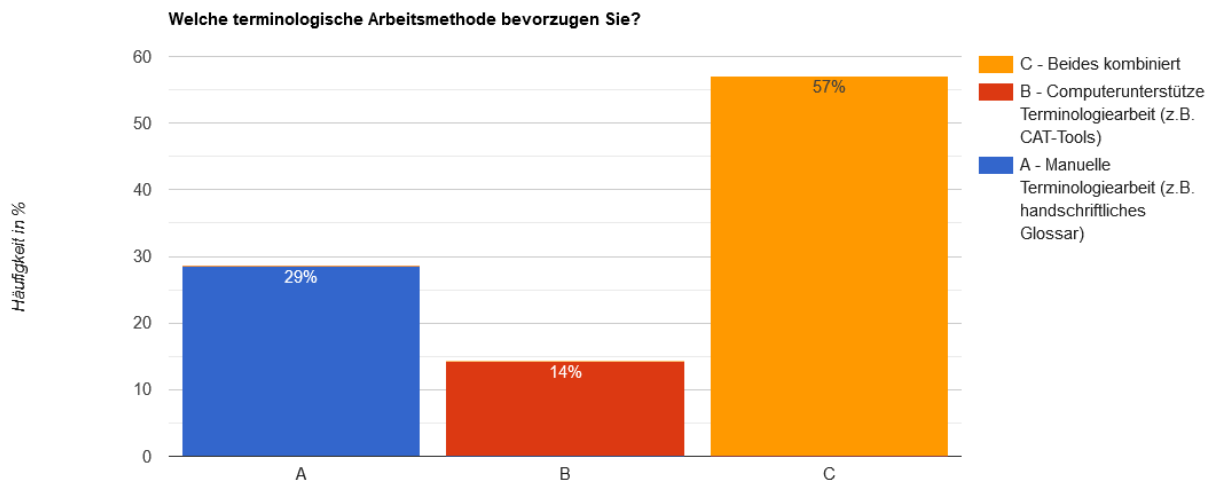




Diagramm 18: Frage 27



Die restlichen Fragen waren offen, damit den Fachübersetzer\*innen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Meinungen und Einstellungen selbst zu formulieren. Die Antworten der Befragten sind im Anhang beigelegt. In der Frage 26 sollte subjektiv erklärt werden, warum die Terminologiearbeit wichtig oder unwichtig ist. 12 von 22 Befragten gaben direkt oder indirekt an, dass die Terminologiearbeit für die Qualitätssicherung wichtig ist. Für 5 Befragte trägt die Terminologiearbeit dazu bei, die Übersetzungszeit zu sparen, da erneute Recherche nicht notwendig sei.

In den Fragen 28 und 29 konnten die Fachübersetzer\*innen die Vorteile und Nachteile nennen, die sie in der rechnerunterstützten Terminologiearbeit sehen. Die Mehrheit (13 von 22 Befragten) findet die Zeitökonomie bezogen auf Terminirecherche durch Terminologiedatenbanken vorteilhaft. 9 Befragte sehen Vorteile in der Übersicht und Einfachheit der Verwaltung und Auffindung der Einträge. 3 Personen haben zudem den Vorteil im Austausch mit Teambeteiligten und Kolleg\*innen erkannt.

Nachteilig ist für 7 von 22 Befragten die Unzuverlässigkeit der vorgeschlagenen Termini, vor allem wegen der Mehrdeutigkeit und der unzureichenden sprachlichen und fachbezogenen Kompetenzen der Übersetzer\*innen, die sich für falsche Termini entscheiden. Obwohl die Zeitersparnis in der Frage 28 als Vorteil gesehen wurde, wurde sie in dieser Frage als Nachteil genannt, da Software-Programme viel Aufwand bei der Datenpflege und Aktualisierung benötigen. Für 2 Befragte ist die Bereicherung des eigenen Wortschatzes und Entwicklung der Kreativität durch Terminologiedatenbanken nicht gegeben. Sogar 3 Fachübersetzer\*innen finden keine Nachteile in der rechnerunterstützten Terminologiearbeit.

Die letzte Frage bezog sich auf sonstige Bemerkungen, die von 13 Befragten ausgefüllt wurde. Es konnten auch auf diese Weise interessante Erkenntnisse und Erfahrungen gewonnen werden. Außer der überwiegenden positiven Einstellung zu der Terminologearbeit, halten trotzdem einige Fachübersetzer\*innen nicht viel davon und finden sie leider „überflüssig“, so B17 in Frage 29. Jedoch kann anhand der mehrheitlichen Antworten festgestellt werden, dass ein professionelles Übersetzen ohne Terminologearbeit nicht realisierbar ist. Das bestätigt ebenfalls die geteilte Erfahrung der befragten Fachübersetzer\*innen, wie etwa die Tatsache, dass B4 (Frage 30) die zahlreichen jahrelang gekauften und gesammelten Wörterbücher heute nur Staub fangen, da diese Person zu der rechnerunterstützten Terminologearbeit umgestiegen ist. B9 schrieb in Frage 30 hingegen, dass sie oder er noch am Anfang der Karriere den Computer nutzen würde, wenn es für die Arbeitssprache Japanisch ein adäquates Software-Programm zu dieser Zeit in Europa gegeben hätte, aber so musste diese Person für eine sehr lange Zeit handgeschriebene Terminologearbeit leisten. Im Gegensatz zu der vorwiegenden Meinung, dass die Terminologearbeit notwendig und nützlich ist, bevorzugten sie einige Befragte nicht. Beispielsweise als negative Einstellung gegenüber der digitalen Datenbank kann die Antwort der befragten Person B11 in der Frage 30 verstanden werden, da sie meint, dass gute Fachübersetzer\*innen nur diejenigen sind, die ihre Arbeitssprachen „perfekt“ beherrschen und umfangreiche Kenntnisse im behandelten Fachgebiet besitzen müssen. Jedoch finde ich das Attribut „perfekt“ unrealistisch, vielmehr ist die Einstellung von B8 passender, nämlich dass das Lernen ein lebenslanger Prozess ist.

## **8.2. Ergebnis der Befragung**

Die Analyse und Auswertung der Befragung hat ergeben, dass alle befragten Fachübersetzer\*innen zwischen 1960 und 1990 für ihre Terminologearbeit und Übersetzungen die vorhandenen Wörterbücher, Glossare oder Thesauri als Quellen benutzten. Ebenfalls erstellten sie eigene Wörterbücher und Glossare. Dazu war das meist genutzte Werkzeug in Papierform. Die Einstellung zum Computer und zu digitalen Datenbanken ist als positiv zu bewerten, da sie als schneller und praktischer eingestuft wurden. Von den Methoden, die Fachübersetzer\*innen für ihre Terminologearbeit angewandt haben, ist die Kombination aus traditioneller und rechnerunterstützter Terminologearbeit am populärsten. Die wichtigsten Kriterien bei Terminologiebeständen sind schnelle Suchfunktion und Übersichtlichkeit, wobei zweisprachige Wörterbücher, Glossare oder Datenbanken bevorzugt werden. Es zeigte sich zudem eindeutig, dass die Mehrheit der Fachübersetzer\*innen den

Austausch mit Kolleg\*innen und Fachleuten als vorteilhaft sieht. Sie tauschten die Terminologie täglich aus und bevorzugten dabei den persönlichen oder telefonischen Kontakt. Als Vorteil des Austausches mit Fachleuten nehmen die Qualitätssicherung und Terminologearbeit den ersten Platz ein. Der Austausch mit Kolleg\*innen wurde von den meisten für die Zwecke der Terminologearbeit und Bereicherung des eigenen Wortschatzes genutzt. Ziemlich enttäuschend ist das Ergebnis in der Frage 23, denn die Kollegialitätsförderung scheint für Fachübersetzer\*innen nicht sehr wichtig zu sein. Wahrscheinlich liegt es daran, dass Übersetzer\*innen eher Einzelgänger\*innen sind im Vergleich zu Dolmetscher\*innen, bei denen die Kollegialität und Teamarbeit möglicherweise einen größeren Prozentanteil in Befragungen bekommen würden.

Die Meinung, dass rechnerunterstützte Terminologearbeit praktischer ist, teilen sich alle Fachübersetzer\*innen. Insbesondere wegen den Faktoren wie Zeitersparnis, Übersichtlichkeit und Austausch mit Projektbeteiligten. Bloß in der Unzuverlässigkeit und Mehrdeutigkeit der vorgeschlagenen Termini sehen die Befragten Nachteile. Wie praktisch und vorteilhaft die rechnerunterstützte Terminologearbeit ist, bestätigt u.a. B6 in Frage 26 mit eigener Erfahrung. In der letzten Frage teilt die befragte Person mit, wie ohne die damals vorhandene Terminologiedatenbank in ihr zugeteilten sehr umfangreichen Aufträgen mit sprachlichem Neuland eine erfolgreiche Übersetzung „undenkbar“ gewesen wäre. Dabei fand sie die Kooperation mit Kolleg\*innen, die mehr Kenntnisse in der jeweiligen Fachsprache und im Fachgebiet hatten, sehr hilfreich.

Welche Methode von Fachübersetzer\*innen gewählt wird, hängt von vielen Faktoren ab. Wie aus der Befragung ersichtlich ist, hängt dies von der Gewohnheit der Fachübersetzer\*innen ab, die zum Beispiel die Quellen in Papierform bevorzugen und sich auf die „neue“ Terminologie nicht völlig verlassen können. Sie finden ihre traditionell erarbeitete Terminologie auf Basis der Fachliteratur präziser und verlässlicher als die Termini aus Internetquellen, welche für das Übersetzen hilfreich seien, jedoch nur ergänzend zu ihrer vorhandenen „Eigenproduktion“ anzuwenden sind, wie aus den Bemerkungen des Fragebogens festgestellt werden kann.

Es hat sich herausgestellt, dass Fachübersetzer\*innen unterschiedliche Meinungen zu der Terminologearbeit haben. Beruhigend ist, dass die absolute Mehrheit die Terminologearbeit als vorteilhaft sieht und diese leistet. Bloß bei den Methoden und dem Zweck der Terminologearbeit gab es die meisten Meinungsunterschiede, jedoch überwiegt die Qualitätssicherung. Aus diesem Grund kann die Auswertung der Befragung als positiv und zufriedenstellend eingestuft werden.

## 9. Experiment

Die Hypothese  $H_1$  zur Forschungsfrage 1 aus Punkt 1.2., dass rechnerunterstützte Terminologearbeit schneller abläuft als die traditionelle Terminologearbeit soll mit diesem Experiment bewiesen werden. Hierbei handelt es sich daher um die Erweiterung der Forschungsanalyse zur ersten Fragestellung in dieser Arbeit, in wessen Rahmen die Geschwindigkeit der rechnerunterstützten Terminologearbeit im Vergleich zur traditionellen Methode erfragt wird sowie dessen Einfluss auf die Geschwindigkeit des Übersetzungsprozesses.

Das Experiment soll die o.g. Hypothese prüfen und durch Auswertung der Ergebnisse bestätigen. Dazu wurde ein Fachtext aus dem Rechtswesen ausgewählt (siehe Anhang 13.1.), für welchen ein zweisprachiges Glossar erstellt werden soll. Die Teilnehmerin 1 und Teilnehmerin 2 sollen die Sprachkombination Deutsch-Serbisch bearbeiten, die Teilnehmerin 3 arbeitete mit Deutsch und Englisch. Im Glossar sollen die Grundangaben angeführt werden, und zwar Definition mit Quellangabe, Kontext (auch Beispiel, Verwendung, Zusatzerklärung fallen unter diese Kategorie) mit Quellangabe und grammatikalische Informationen, wie Wortklasse, Genus und Numerus. Alle Teilnehmerinnen bekamen den gleichen Ausgangstext und die gleichen 6 Termini, die zu erarbeiten sind. So wurden gleiche Umstände für alle gesichert.

Um realitätsnah wie möglich den Arbeitsprozess der Fachübersetzer\*innen darzustellen, wurden drei Arbeitsmethoden ausgewählt:

- Traditionelle Terminologearbeit mit Wortkarten – Benutzte Quellen: Fachliteratur in Papierform.
- Rechnerunterstützte Terminologearbeit mit einem CAT-Tool – Benutzte Quellen: Fachliteratur in Papierform.
- Rechnerunterstützte Terminologearbeit mit einem CAT-Tool – Benutzte Quellen: Internetquellen.

Das ausgewählte CAT-Tool ist memoQ, da es das Zentrum für Translationswissenschaft im Rahmen der Lehrveranstaltungen benutzt und somit den Zugang für Studierende ermöglicht. Um keine Rechtsverletzung zu begehen, indem ein CAT-Tool für private Zwecke benutzt wird, habe ich bewusst keine externen Fachübersetzer\*innen, sondern Studierende des Zentrums für Translationswissenschaft für das Experiment ausgewählt, da sie die Lizenz für Universitätszwecke besitzen. 2 Studentinnen haben mit memoQ am Experiment teilgenommen. Beide haben gleiche Kompetenzen und Kenntnisse, und zwar abgeschlossenes

Masterstudium der Studienrichtung Fachübersetzen und einjährige Berufserfahrung mit CAT-Tools, was für das Experiment ausreichend ist. Die dritte Teilnehmerin ist ebenfalls Fachübersetzerin mit abgeschlossenem Masterstudium mit dem Schwerpunkt Fachübersetzen, die im Experiment hingegen die traditionelle Methode mit Wortkarten anwenden wird.

Das Experiment in dieser Arbeit bezieht sich nur auf die zeitliche Ebene der Terminologearbeit. Der Ablauf sieht vor, dass während die Fachübersetzerinnen das Glossar erstellen, die Zeit gemessen wird. Um ein Ergebnis aus dem Experiment zu bekommen, wird die gebrauchte Zeit für alle drei Methoden der Terminologearbeit verglichen werden. Anzumerken ist, dass zu diesem Prozess auch die Erstellung der Terminologiedatenbank in memoQ sowie das Exportieren und die Speicherung beziehungsweise die Archivierung des fertigen Glossars zählen, wofür die Zeit ebenso mitgerechnet wird. Bei der traditionellen Methode hingegen werden Wortkarten so gestaltet und archiviert, dass sie für nächste Übersetzungsprojekte zugänglich sind.

Die Auswertung der gewonnenen Daten soll beweisen, dass die rechnerunterstützte Terminologearbeit schneller abläuft. Das kann mit dem Übersetzungsprozess in Verbindung gebracht werden, es ist jedoch nicht der Untersuchungsgegenstand dieses Experiments.

## **9.1. Analyse des Experiments**

Das Experiment wurde mit drei Methoden der Terminologearbeit ausgeführt, wie in Punkt 10 beschrieben. Die Dauer des gesamten Verlaufs samt Organisation und Kommunikation mit den Teilnehmerinnen war 3 Tage; je 1 Tag pro Teilnehmerin (ca. 3 Stunden pro Tag), was so geplant war, da ich mich jeder Teilnehmerin einzeln widmen wollte. Die Erklärungen, Fragen und der Austausch von Unterlagen verliefen digital und problemlos.

Bevor mit der Analyse begonnen wird, sollen einige Hintergrundinformationen vorgestellt werden. Die erste und die zweite Teilnehmerin hatten schon die notwendigen Quellen in ausgedruckter Form vor der Terminologearbeit vorbereitet, da davon ausgegangen wird, dass die Fachübersetzer\*innen zwischen 1960 und 1990 eine (zumindest kleine) Büchersammlung zu Hause hatten, was die Befragung im Rahmen dieser Masterarbeit bestätigte (siehe Frage 30 in der Beschreibung im Punkt 8.1.). Ebenfalls wurde die Zeit für die Einschaltung des Computers und Öffnung von memoQ nicht gerechnet. Das bedeutet, dass die Vorbereitungszeit nicht mitgerechnet wurde.

Die erste Teilnehmerin, die die Terminologearbeit mit Wortkarten erstellt hat, hat die Fachbroschüre des Bundesministeriums für Justiz „Die österreichische Justiz“ (2009) für Deutsch und Auszüge aus dem Gesetzbuch der Republik Serbien für die serbische Sprache

benutzt. Die Literatur war in Papierform, somit hat sie die Wortkarten mit der Hand geschrieben (siehe Anhang), um so realistisch wie möglich dessen Erstellung ohne digitale Hilfsmittel zu simulieren. Insgesamt brauchte sie 58,00 Minuten, begonnen vom Nachschlagen in den Quellen bis zur Archivierung der Wortkarten in die Karteikästchen, die nach Fachgebiet gegliedert sind. In dieser Zeit hat sie für die ausgewählten 6 Termini (beziehungsweise 12 mit den serbischen Äquivalenten) die Definition, den Kontext, die grammatikalischen Aspekte recherchiert und diese für Deutsch auf eine Seite und Serbisch auf die andere Seite der Wortkarten aufgeschrieben.

Die zweite Teilnehmerin hat dieselben Quellen und Sprachen, wie die Teilnehmerin mit Wortkarten benutzt, um gleiche Voraussetzungen für das Experiment zu schaffen. Der Unterschied war im Werkzeug für die Terminologearbeit, und zwar hat sie rechnerunterstützte Terminologearbeit mit memoQ geleistet, indem sie eine Terminologiedatenbank erstellt und die 6 Termini (bzw. 12) eingetragen hat. Sie hat ebenfalls von den Quellen in Papierform die notwendigen Informationen, wie Definition, Kontext und Grammatik, für die Sprachen Deutsch und Serbisch gesammelt, jedoch hat sie diese nicht händisch auf Wortkarten geschrieben, sondern auf dem Computer in memoQ eingetippt. Für das Importieren des Ausgangstextes und die Erstellung der Terminologearbeit hat sie 2 Minuten gebraucht, was in die Gesamtzeit mitberechnet wurde. Der Gesamtaufwand dauerte 48 Minuten, dazu zählen auch das Exportieren der Terminologiedatenbank als Microsoft Excel-Arbeitsblatt (.xlsx) und Speichern in den Ordner „Rechtswesen“ am Computer.

Die dritte Methode hat vorgesehen, den gesamten Prozess digital auszuführen. Demnach hat die dritte Teilnehmerin rechnerunterstützte Terminologearbeit mit memoQ geleistet, wofür sie ausschließlich Internetquellen benutzte und die Einträge nur mit den Funktionen „Kopieren“ und „Einfügen“ in die Datenbank hinzugefügt hat. Auch sie hat zuerst den Ausgangstext in memoQ importiert und eine Terminologiedatenbank erstellt, wofür sie 2 Minuten brauchte. Da schon die serbische Sprache in memoQ vorhanden war und sie dieser nicht mächtig ist, hat sie die Sprachkombination Deutsch-Englisch gewählt. Im Gegensatz zu den ersten zwei Teilnehmerinnen musste die dritte Teilnehmerin die notwendigen Informationen zuerst recherchieren, was mit der Suchmaschine *Google* sehr schnell ging. Die Arbeit samt Exportieren und Speichern der Terminologiedatenbank als Microsoft Excel-Arbeitsblatt (.xlsx) in den Ordner „Rechtswesen“ am Computer hat 35 Minuten gedauert.

## 9.2. Ergebnis des Experiments

Mit der Analyse des Experiments wurde die Hypothese  $H_1$  zu der Forschungsfrage 1 bewiesen, dass die rechnerunterstützte Terminologiearbeit schneller als die traditionelle terminologische Arbeitsmethode geleistet wird. Im Experiment waren es 23 Minuten Unterschied zwischen der Arbeit mit Wortkarten und der ausschließlich digitalen Terminologiearbeit. Dementsprechend verläuft vermutlich auch der Übersetzungsprozess mit digitalen Hilfsmitteln schneller, da keine erneute Terminirecherche mehr notwendig ist.

Nicht nur die Geschwindigkeit spielt eine Rolle bei der Auswahl der passenden Methode. Das Experiment zeigte auch, dass der unzureichende Platz auf Wortkarten ebenfalls ein Nachteil ist, da die gefundenen Definitionen meist abgekürzt werden müssen und es oft keinen Platz für alle grammatikalischen Aspekte (Konjugation, Deklination etc.) gibt. Bei einsprachigen Wortkarten stellt der Platz kein Problem dar, da auf der Rückseite zusätzliche Informationen geschrieben werden können. Bei zweisprachigen Wortkarten muss jedoch gekürzt und nur das Wichtigste ausgewählt werden. Wird der ökologische Aspekt in Betracht gezogen, wird viel mehr Material für Wortkarten als für digitale Datenbanken verbraucht.

Obwohl die in memoQ erstellten Einträge auf Basis von Internetquellen deutlich schneller geleistet wurden, ist zu beachten, dass bei diesem Vorgehen des Kopierens und Einfügens keine Kreativität und neuer Wissenserwerb gefördert werden, zumindest nicht in diesem Ausmaß, wie bei handgeschriebenen Wortkarten oder Einträgen in die Datenbank. Aus diesem Grund sollte die zweite Teilnehmerin alles händisch eintragen, um zu zeigen, dass der geringe Unterschied von 13 Minuten im Vergleich zur Kopieren-Einfügen-Methode kein Verlust ist, sondern Investition in die eigene Weiterentwicklung, die ausschlaggebend für alle Translator\*innen ist.

Gleich wie in der Befragung festgestellt wurde, zeigt auch dieses Experiment, dass die beste Methode eine Kombination zwischen der traditionellen und rechnerunterstützten Terminologiearbeit ist.

## **10. Ergebnis der Forschungsarbeit**

In diesem Kapitel wird durch die deduktive Methode eine interpretative Zusammenfassung zu den Forschungsfragen aus Punkt 1.2. und den Hypothesen aus Punkt 1.3. gegeben. Die qualitative Auswertung der Befragungen und die Analyse des Experiments wurden in die theoretische Forschungsanalyse integriert und brachten folgende Ergebnisse.

### **10.1. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 1**

Die erste Forschungsfrage und die damit verbundene Hypothese befassen sich mit der Geschwindigkeit der traditionellen und rechnerunterstützten Terminologiearbeit.

Ausgehend von der Wichtigkeit des Zeitmanagements im Übersetzungsprozess wird der Aspekt des Zeitdrucks als bedeutender Faktor in der übersetzungsbezogenen und terminologiebezogenen Arbeit in den Vordergrund gestellt, denn das Fachübersetzen ist in wirtschaftlichem Sinn ein sehr wichtiges Element, da die Ökonomie und das in jeder Hinsicht zu erfüllende Ergebnis im Mittelpunkt stehen. Von Fachübersetzer\*innen wird enorme Produktivität in kürzester Frist gefordert. Problematik entwickelt sich auf Grund der meist unrealistischen Erwartungen der Auftraggeber\*innen. Als Problemursache der nicht termingerechter Produktion oder des Zeitdruckes, ist an erster Stelle mangelndes Zusammenwirken der Beteiligten im Übersetzungsprojekt oder mangelhafte Organisation zu sehen. Ein großes Hindernis stellt zudem die nicht vorhandene Terminologiearbeit aus letzten Projekten dar, auf die für komplexe Themenbereiche zugegriffen werden könnte, damit Zeit für eine erneute Recherche gespart wird. Fachübersetzer\*innen werden daher oft mit der Auswahl konfrontiert, sich für Qualität oder Quantität zu entscheiden. Wegen Zeitdruck wird meistens das eine zu Lasten des anderen ausgewählt. Diese Einstellung und Arbeitsweise können langfristig gesehen, dem Ruf und dem Beruf nur schaden, da daraus schlechte Übersetzungen entstehen bzw. entstehen können.

Basierend auf der theoretischen Grundlage dieser Arbeit konnten mit der deduktiven Forschungsmethode wichtige Erkenntnisse gewonnen werden. Die Hypothese H<sub>1</sub> wurde vor allem im Punkt 6.9. mit der Tabelle 1 nachgewiesen, in der die Vorteile der rechnerunterstützten Terminologiearbeit präsentiert wurden. Diese zeigen, dass das rechnerunterstützte terminologische Arbeiten schneller erfolgt als bei der traditionellen Methode. Der Zeitunterschied wurde ebenso mit der durchgeführten Befragung und dem Experiment im Rahmen dieser Arbeit bewiesen. Die befragten Fachübersetzer\*innen bestätigten mit der eigenen Erfahrung, dass die rechnerunterstützte Terminologiearbeit schneller ist und somit den gesamten Übersetzungsprozess beschleunigt. Das Experiment



zeigte zudem, dass die digitale Terminverwaltung um 23 Minuten schneller erfolgte als die traditionelle Arbeitsweise mit Wortkarten und um 13 Minuten schneller als die Nutzung der Datenbanken mit Literaturquellen in Papierform. Die Geschwindigkeit ist vor allem mit der Übersichtlichkeit und der nicht aufwendigen Datensuche, Datenveränderung und Datenweitergabe gegeben.

Ein Vorteil der digitalen Terminologiedatenbank liegt also in erster Linie in der Übertragung dieser Daten an andere Projektbeteiligte und in der leichteren Aktualisierung und Auffindung der gespeicherten Termini beim nächsten Projekt. Daher lässt sich feststellen, dass die Geschwindigkeit des Übersetzungsprozesses mit der rechnerunterstützten Terminologiearbeit höher ist als mit der traditionellen Terminologiearbeit.

Wie im Punkt 4.5. hingewiesen, ist die übersetzungsbezogene Terminologiearbeit ein Projekt. Im Rahmen des Projektmanagements ist ein Zeitplan ein sehr wichtiges Mittel, um die Zeit zu sparen bzw. zu organisieren und somit die Frist einzuhalten. Der Zeitplan ist ebenso ein wichtiges Teil der Ausarbeitung von Terminologien, wie im Punkt 4.4. beschrieben. Mit dem Zeitplan wäre ebenfalls eine Möglichkeit gegeben, wie die traditionelle Terminologiearbeit beschleunigt werden könnte. Folgender Zeitplan sollte ein Beispiel für eine gut organisierte Projektarbeit sein, die ein fristgemäß geliefertes und qualitatives Produkt als Ergebnis hatte. Den Zeitplan habe ich, im Rahmen der Lehrveranstaltung Projekt-, Qualitäts- und Prozessmanagement, am Zentrum für Translationswissenschaft in Wien, als Projektleiterin des simulierten Übersetzungsprojektes mit mehreren Beteiligten (Projektleiterin, Projektassistentin, Übersetzerin, Qualitätsmanagerin, Risikomanagerin, Revisorin) für die Gruppenarbeit selbst erstellt:

Nr.	Aufgaben	Dauer	Beginn	Ende	Zuständigkeit	Status
1	Aufgabenverteilung	1T	14.05.2020	14.05.2020	Projektleiterin XX	erfüllt
2	Machbarkeitsanalyse	1T	14.05.2020	14.05.2020	Projektassistentin XY	erfüllt
3	Angebotslegung	1T	14.05.2020	14.05.2020	Projektleiterin XX	erfüllt
4	<b>M1 Auftrag erhalten</b>	2T	14.05.2020	16.05.2020	<b>(Meilenstein)</b>	
5	Erstellung Projektcharta	1T	16.05.2020	16.05.2020	Projektassistentin XY	erfüllt
6	Erstellung PSP	1T	16.05.2020	16.05.2020	Projektassistentin XY	erfüllt
7	Erstellung QMS	2T	16.05.2020	17.05.2020	Qualitätsmanagerin YY	erfüllt
8	Erstellung Risikomanagementplan	2T	16.05.2020	17.05.2020	Risikomanagerin YX	erfüllt
9	Erstellung Zeitplan + Ablaufplan	1T	17.05.2020	17.05.2020	Projektleiterin XX	erfüllt
10	<b>M2 Planung abgeschlossen</b>	2T	16.05.2020	17.05.2020	<b>(Meilenstein)</b>	
11	Extrahierung Termkandidaten	1T	17.05.2020	17.05.2020	Terminologin ZZ	erfüllt
12	Terminologierecherche	1T	17.05.2020	17.05.2020	Terminologin ZZ	erfüllt
13	Erstellung TDB	2T	17.05.2020	20.05.2020	Terminologin ZZ	erfüllt
14	Lieferung TDB an Revision	1T	20.05.2020	20.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
15	Revision TDB	2T	20.05.2020	21.05.2020	Revisorin Y. ZX	erfüllt
16	Fertigstellung 1. Version der Übersetzung	2T	21.05.2020	22.05.2020	Übersetzerin ZY	erfüllt
17	Export Master-TM	1T	22.05.2020	22.05.2020	Übersetzerin ZY	erfüllt
18	Eigenrevision Übersetzung	1T	22.05.2020	22.05.2020	Übersetzerin ZY	erfüllt
19	Lieferung TM an Revision	1T	22.05.2020	22.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
20	Rücklieferung revidierte TM an Übersetzerin	2T	22.05.2020	23.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
21	evtl. finale Korrekturen an Übersetzung	1T	23.05.2020	23.05.2020	Übersetzerin ZY	erfüllt
22	Fahnenkorrektur fertige Übersetzung	1T	23.05.2020	23.05.2020	Revisorin ZX	erfüllt
23	Qualitätskontrolle aller Produkte des Projekts und Verifizierung	2T	23.05.2020	24.05.2020	Qualitätsmanagerin YY Projektleiterin XY	erfüllt
24	<b>M3 Projektumsetzung abgeschlossen</b>	6T	17.05.2020	24.05.2020	<b>(Meilenstein)</b>	
25	Projektübergabe	1T	24.05.2020	24.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
26	Rechnungsausstellung und -sendung	1T	24.05.2020	24.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
27	Fertigstellung Logbuch	1T	24.05.2020	24.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
28	Feedback Kunde	5T	24.05.2020	31.05.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
29	Archivierung	6T	13.06.2020	21.06.2020	Projektleiterin XY	erfüllt
30	Abgabe Post-Mortem-Analyse	6T	21.06.2020	30.06.2020	Projektteam	erfüllt
31	<b>M4 Projektabschluss</b>	24T	24.05.2020	30.06.2020	<b>(Meilenstein)</b>	

Abbildung 27: Zeitplan

Der Zeitplan richtet sich an die rechnerunterstützte Abwicklung eines Projektes, jedoch kann er mit kleinen Anpassungen auch bei der traditionellen terminologischen Arbeit benutzt werden. Wenn mehrere Beteiligte tätig sind, wie in dieser Graphik dargestellt, ist es sehr wichtig und zu Gunsten der Qualität, alle Schritte und Produkte von der Projektleitung kontrollieren zu lassen. Neben dem Zeitplan wird, nicht obligatorisch, ein Logbuch mit detaillierten Aufgaben und Zeitangaben geführt, der die Fristeinhaltung zusätzlich sichert. Die Qualität und die Einhaltung des Zeitplanes noch stärker zu sichern, werden Qualitätsmanager\*innen und Risikomanager\*innen eingesetzt. Nach Abschluss des Terminologieprojektes soll das Produkt archiviert und von allen Beteiligten, empfehlenswert auch von Kund\*innen, ein Feedback eingeholt werden. Das ist die Beschreibung eines idealen Projektablaufs, der mit digitalen Hilfsmitteln viel leichter und schneller realisierbar ist.

Ebenfalls erleichterte und schnelle Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten ist mit digitalen Medien ermöglicht, was beispielsweise das Projekt der Brüder Grimm (siehe Punkt 6.10.) nicht hatte und was wahrscheinlich eines der Gründe ist, dass das DWB erst nach 123 Jahren entstanden ist.

Aus der Praxis ist ersichtlich, dass Zeitdruck nicht nur durch umfangreiche Aufträge entsteht, sondern vielmehr durch mangelhafte Kooperation und Kommunikation zwischen den Projektbeteiligten, was mit der schlechten Organisation oft verbunden ist. Dieser Aspekt wird im nächsten Punkt behandelt.

## **10.2. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 2**

Die zweite Forschungsfrage und die aufgestellten Hypothesen behandeln die Kooperation und Kommunikation zwischen Projektbeteiligten ohne digitale Medien im heutigen Sinne.

In einem Übersetzungsprojekt ist es wünschenswert, dass Qualität und Quantität harmonisieren. Um dies zu erreichen, sollen die Teamarbeit und Kontaktmöglichkeit zwischen allen Beteiligten im Übersetzungsprojekt gefördert werden, womit eine qualitative Terminologearbeit gesichert wird. Genau diese zwei wichtigsten Kriterien für eine gelungene Übersetzung oder Terminologearbeit waren nur unter erschwerten Umständen in den Jahren zwischen 1960 und 1990 möglich. Wie die befragten Fachübersetzer\*innen bestätigten, haben sie sich vorwiegend mit Kolleg\*innen persönlich ausgetauscht. Telefonische Kommunikation ist auf dem zweiten Platz, was wahrscheinlich mit Festnetztelefonen verbunden ist, da vermutlich in dringenden Fällen die Kolleg\*innen nicht immer erreichbar waren, wenn sie während des Anrufes nicht im Büro oder zu Hause gewesen sind. Heute ist es fast unmöglich, dass ein Team in einem Übersetzungsprojekt nicht kommunizieren kann oder dass Fachübersetzer\*innen nicht einfach zu der notwendigen Terminologie kommen können. Sei es per Telefon (meist Mobiltelefon), per E-Mail oder über zahlreiche soziale Netzwerke können Fachübersetzer\*innen die Kolleg\*innen oder Projektmanager\*innen jederzeit kontaktieren. In größeren Translationsunternehmen wird den Fachübersetzer\*innen zusammen mit dem Auftrag das Lokalisierungskit oder LocKit zugeschickt, welches notwendige Informationen und Dateien für den Auftrag enthält.

Wird jedoch in das Jahr 1960 versetzt, ist ersichtlich, dass für die Terminologearbeit eine derartige Unterstützung nicht vorhanden war. Das folgende Beispiel soll eine Situation zwischen 1960 und 1990 simulieren:

#### Beispiel 4: Zusammenarbeit vor 1990

Ein Fachübersetzer in Wien hat den Auftrag erhalten, ein Prospekt für die neue Ordination im Bereich der Onkologie zu übersetzen. Der Fachübersetzer entscheidet sich, dies in einem Team zu leisten, da er mit der Terminologie dieses Fachgebietes nicht vertraut ist. Er beauftragt noch eine Fachübersetzerin, da sie Erfahrung im medizinischen Bereich hat. Die Fachübersetzerin lebt jedoch in Salzburg. Es stellen sich viele Fragen; Wie werden sie zusammenarbeiten? Wie vereinbaren sie eine einheitliche Terminologie? Wie können sie sich gegenseitig kontaktieren, wenn es dringend ist? Ist ein Telefon ausreichend für all die Fragen und Vorgänge?

Diese Fragestellungen bezogen auf die Kooperation wurden durchgehend in der vorliegenden Arbeit behandelt, da die Zusammenarbeit ein sehr wichtiges Element für die erfolgreiche teamorientierte Terminologearbeit ist, was vor allem Wüster und KÜDES betonen (siehe Punkt 6.10.) und was das Modell nach ISO/TC 37 im Punkt 4.4.2. zeigt.

Aus dem Punkt 6.10.1. dieser Arbeit ist ersichtlich, dass eine Kommunikation zwischen den Fachübersetzer\*innen durch unterschiedliche Methoden stattgefunden hat. Vor allem im Rahmen der Fachorganisationen, die sich für die Zusammenarbeit zwischen Organisationen und Institutionen im Bereich des terminologischen Arbeitens eingesetzt haben, da schon im 19. Jahrhundert der Bedarf an Kooperation zwischen Terminolog\*innen zwecks der systematischen Terminologearbeit erkannt wurde, was auch das Modell nach ISO/TC 37 bestätigt. Die gängigsten Methoden der Einzelübersetzer\*innen waren, wie aus dem Punkt 6.10.1. festgestellt werden kann, Fachliteratur und der Austausch von Glossaren. Natürlich wurde in dringenden Fällen telefoniert.

Nicht nur die genannten Forschungen und die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit, wie etwa Punkt 2.11. oder 6.10.1. zeigten, dass Kooperation und Kommunikation zwischen Fachübersetzer\*innen und Fachleuten wichtig sind. Auch die Befragung im Rahmen dieser Masterarbeit bestätigt, dass die Mehrheit der Fachübersetzer\*innen mit Kolleg\*innen und Fachleuten kommunizieren. Als wichtigste Vorteile derartiger Kooperation finden sie in der Terminologearbeit, Qualitätssicherung und Bereicherung des eigenen Wortschatzes. Die Kommunikation war sicherlich nicht so einfach wie heute, jedoch fand sie regelmäßig statt. Sogar Glossare wurden gemeinsam erstellt oder miteinander ausgetauscht.

Daher kann angenommen werden, dass sich die Fachübersetzer\*innen aus dem Beispiel 4 Termine für den telefonischen Austausch vereinbaren oder sich sogar persönlich treffen würden, wenn es dafür genug Zeit gäbe, denn diese zwei Kommunikationsarten waren unter den Fachübersetzer\*innen bis 1990 bevorzugt, was die Befragungsauswertung zeigt.

Das Bewusstsein über die Wichtigkeit der Kooperation hat die heutige Terminologearbeit stark geprägt und ist somit ein wichtiges Element für die Auseinandersetzung in der vorliegenden Arbeit. Die Hypothese H<sub>1</sub> für die Forschungsfrage 2 kann auf Grund der vorgestellten Methoden im Punkt 6.10.1. und der durchgeführten Befragung bewiesen werden, denn die Kommunikation und Kooperation bis 1990 waren auch ohne digitale Hilfsmittel im heutigen Sinne bzw. digitale Datenbanken, E-Mails etc. ausreichend gut, um das Projektziel zu erreichen.

### **10.3. Analyse und Beantwortung der Forschungsfrage 3**

Die dritte Forschungsfrage und die aufgestellten Hypothesen setzen sich mit der Qualität der traditionellen Terminologearbeit auseinander.

Für das Verfahren der Terminologearbeit sind keine besonderen Kenntnisse und Fertigkeiten erforderlich, denn diese sollen vermittelt werden. Notwendig ist bloß das Bewusstsein über das Missverhältnis zwischen den Anforderungen an die Fachübersetzer\*innen auf der einen Seite und dessen Qualifikation zu Beginn der Berufsausübung auf der anderen Seite. Zu Beginn des Übersetzens soll die terminologische Arbeit erfolgen, denn im Gegenteil, d.h. beim Übersetzungsvorgang ohne Terminologearbeit, wäre das Fachübersetzen nicht professionell oder sogar nicht denkbar, da das terminologische Arbeiten den Lernprozess und die sprachliche Entwicklung fördert, die alle Fachübersetzer\*innen konstant leisten sollten. (vgl. Hohnhold 1983:2f). Diesen Ansatz bestätigen ebenfalls die befragten Fachübersetzer\*innen in der vorliegenden Befragung.

Ein Qualitätsmerkmal ist ebenfalls die Ausbildung und Berufstand der Expert\*innen in diesem Fachbereich. Diesen Ansatz vertreten die bedeutendsten Namen in der terminologischen Forschung, Eugen Wüster und Alfred Warner. Vor allem Wüster bestätigt die Hypothese 1, in dem er den Terminologieunterricht als Qualitätssicherung für die Terminologearbeit sieht beziehungsweise die Berufsbezeichnung setzt er voraus, damit die Qualität gewährleistet wird, wie im Punkt 2.11. und im Kapitel 3 dieser Arbeit beschrieben.

Wichtig zu betonen ist, dass für die Qualität alle Mitwirkenden im Projekt verantwortlich und zuständig sind. Schon ab 1900 führten H. Ford und F.W. Tylor den Begriff des Qualitätsmanagements ein. Laut DIN EN ISO 9001 wird Qualitätsmanagement als

„aufeinander abgestimmte Tätigkeiten zur Leitung und Lenkung einer Organisation bezüglich Qualität“ beschrieben (vgl. DIN EN ISO 9001 in Cassel 2000).

Wenn auf Grund der genannten Elemente die Terminologearbeit zwischen 1960 und 1990 analysiert wird, kann festgestellt werden, dass auch dieses „veraltete“ terminologische Arbeiten die notwendigen Qualitätskriterien erfüllt, was mit den vorgestellten theoretischen Ansätzen in dieser Arbeit bewiesen wurde. Zudem beweist die Einstellung der befragten Fachübersetzer\*innen, dass sie die Qualität ihrer Terminologearbeit gesichert haben, in dem sie mit Kolleg\*innen und Fachleuten kooperierten. Somit wurde die Hypothese H<sub>1</sub> der Forschungsfrage 3 bewiesen.

## 11. Fazit

Der Kern dieser Arbeit ist es, die angewandten Methoden der Terminologiarbeit beim Übersetzungsverfahren in der Zeit von 1960 und 1990 zu präsentieren. Dazu wurden im einleitenden Teil die Forschungsfragen und Hypothesen aufgestellt, welche mit deduktiver Forschungsmethode und qualitativer Analyse der Befragung sowie eines Experiments beantwortet und bewiesen wurden.

Damit die Leser\*innen die Methoden in der genannten Zeitspanne verstehen und dessen theoretische Grundlage kennenlernen, bringt sie diese Arbeit schrittweise zu dem thematischen Schwerpunkt. Deshalb wurden nach dem einleitenden Kapitel 1 die Grundbegriffe der Terminologiarbeit und die Terminologielehre in den Kapiteln 2 und 3 vorgestellt. Hervorzuheben ist Wüsters Empfehlung, eine adäquate Ausbildung im Bereich der Terminologiarbeit beziehungsweise den Terminologieunterricht für alle terminologisch Arbeitende zu organisieren. Denn wie präsentiert kann nur durch korrekte terminologische Vorgehensweise, aufbauend auf der Terminologielehre und Grundlagennormung im ISO/TC 37, das Ziel des terminologischen Arbeitens erzielt werden, und zwar Qualitätsverbesserung der Texte, Sicherheitserhöhung für Nutzer\*innen sowie Produzent\*innen und schließlich die Arbeitsvereinfachung, die mit der Kostenersparnis verbunden ist (vgl. Hennig und Tjarks-Sobhani 2008:7). Wie in Kapiteln 3 und 5 erklärt, liegen die Eindeutigkeit und Verständigung im Mittelpunkt der Ausarbeitung der Fachterminologie, da korrekt übertragene Termini für den beabsichtigten Wissenstransfer und die angestrebte Informationsübertragung unerlässlich sind. Vor allem liegt der Schwerpunkt in den eindeutigen Benennungen, denn im Gegensatz zu der Gemeinsprache, in der mehrdeutige Benennungen manchmal amüsant sind, führen mehrdeutige Benennungen in der Fachsprache zu Unverständlichkeit und möglicherweise sogar zu schwerwiegenden Problemen und Schaden. Aus diesem und praktischen Grund wird die Terminologiarbeit empfohlen, sei es rechnerunterstützt oder nicht.

Nach der theoretischen Einführung wurden im Kapitel 6 die Methoden der Terminologiarbeit zwischen 1960 und 1990 präsentiert. Die bekanntesten Werkzeuge sind Wörterbücher, Glossare, Thesauri und Wortkarten sowie die ersten Terminologiedatenbanken gewesen. Es konnte u.a. festgelegt werden, dass die systematische Terminologiarbeit die wichtigste Methode ist, da sie sich am besten für das stetige Wachstum der Anzahl an Fachtexten eignet. Wie und warum sich gerade die beschriebenen Methoden etabliert haben, wurde im Kapitel 7 im Rahmen der historischen Entwicklungen der Terminologiarbeit beantwortet. Zu betonen ist Eugen Wüster, der sich stark für die strukturierte und genormte Terminologiarbeit eingesetzt hat. Größtenteils Dank Wüster und den großen Organisationen

im Bereich der Terminologearbeit und Translation, wie etwa die UN, konnte sich die traditionelle Terminologearbeit samt der Terminologiedatenbank zu ihrer heutigen Form entwickeln. Anschließend folgten in der Arbeit die Forschungsanalyse, die aufbauend auf der deduktiven Forschungsmethode und der qualitativen Befragung mit dem Experiment zu wichtigen Ergebnissen führte, welche die drei aufgestellten Forschungsfragen beantwortet und dessen Hypothesen bewiesen haben.

Angeknüpft an die vorgestellten theoretischen Ansätze, Empfehlungen und ausgewerteten Befragungsergebnisse kann konkludiert werden, dass die Terminologearbeit für ein qualitatives Ergebnis ausschlaggebend ist, wie etwa Eindeutigkeit und Verständigung. Beim Begriff Verständigung wird automatisch an das Berufsfeld des Übersetzens gedacht, da Übersetzer\*innen bekanntlich die Sprach- und Kulturbarrieren überbrücken. Jedoch wäre das Übersetzen gar nicht möglich ohne eine vorbereitende Arbeit. Genau bei der Vorarbeit für das Übersetzen, besonders Fachübersetzen, kommt die Terminologearbeit in den Einsatz. Die Terminologearbeit ist zudem notwendig, um sich stets fortzubilden und up-to-date mit dem Wissensstand und der Sprachentwicklung zu bleiben, wie im Punkt 5.3. beschrieben wurde. Das Übersetzen ist aus diesem Grund ein kontinuierlicher Prozess, in dem sich die Fachübersetzer\*innen die Arbeitssprache(n) durch die Terminologearbeit aneignen. Dies führt zur Selbstständigkeit und Kompetenz in dem Fachbereich. Auf der anderen Seite ermöglicht gerade die Selbstständigkeit und Kompetenz der Fachübersetzer\*innen eine korrekte und professionelle Terminologearbeit. Daraus kann erschlossen werden, dass das Fachübersetzen und die Terminologearbeit ein parallel zirkulierender Prozess sind und voneinander abhängig sind. Die wichtigste Gemeinsamkeit dieser zwei Prozesse ist, dass beide lehr- und lernbar sind und sich kontinuierlich entwickeln.

Ob die traditionelle oder moderne Terminologearbeit gewählt wird, ist für Einzelübersetzungen irrelevant. Hauptsache die terminologische Arbeit wurde korrekt ausgeführt, wie etwa im Kapitel 4 beschrieben und von KÜDES (2002) vorgeschlagen wurde. Jedoch sollte im umfangreichen Rahmen, beispielsweise in der Tätigkeit für Institutionen und Unternehmen, eher die rechnerunterstützte Terminologearbeit geleistet werden, da in großen Aufträgen meist die zeitliche und teamorientierte Ebene eine große Rolle spielen. Nämlich die von KÜDES (2002) im Punkt 6.10. angeführten Vorteile der digitalen Terminologearbeit – ökonomischer Aspekt, qualitativer Aspekt und Harmonisierung – sind meist ausschlaggebend für ein größeres Terminologieprojekt, vor allem wegen der Zeit- und Geldersparnis sowie der Zusammenarbeit des Teams und der späteren Zugriffsmöglichkeiten in die Datenbank, da diese Faktoren für jedes Unternehmen wichtige geschäftliche Einflüsse haben können.



## 12. Bibliographie

Aemtlerweb. Thesaurus Sanitatis, Arznei- und Kräuterbuch von 1724.  
[https://www.aemtlerweb.ch/reportagen/thesaurus\\_sanitatis/index.html](https://www.aemtlerweb.ch/reportagen/thesaurus_sanitatis/index.html) (Stand: 21.11.2020).

Ahrens, Barbara; Fink, Lisa; Schily, Ute Barbara; Wienen, Ursula (Hrsg.) (2018).  
Verschmitzt! Von Terminologie und Terminologen. Festschrift für Klaus-Dirk-Schmitz.  
Berlin: Frank & Timme. Leseprobe.  
[https://books.google.at/books?id=YfRmDwAAQBAJ&pg=PA95&lpg=PA95&dq=Sammelband+von+Schmitz+und+Picht&source=bl&ots=QOQ6FzwMYC&sig=ACfU3U3aL1o\\_YUMrWtm-7kTUzfNSX9124g&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwinlLuukI\\_tAhWP\\_aQKHb4LDXIQ6AEwDHoECAEQAg#v=onepage&q=Sammelband%20von%20Schmitz%20und%20Picht&f=false](https://books.google.at/books?id=YfRmDwAAQBAJ&pg=PA95&lpg=PA95&dq=Sammelband+von+Schmitz+und+Picht&source=bl&ots=QOQ6FzwMYC&sig=ACfU3U3aL1o_YUMrWtm-7kTUzfNSX9124g&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwinlLuukI_tAhWP_aQKHb4LDXIQ6AEwDHoECAEQAg#v=onepage&q=Sammelband%20von%20Schmitz%20und%20Picht&f=false)  
(Stand: 21.11.2020).

Arntz, Reiner; Picht, Heribert; Mayer, Felix (2009). Einführung in die Terminologearbeit. 6. Auflage. Hildesheim: Georg Olms Verlag AG.

Ausbildung Koordinatenmesstechnik e.V. (2009). Lernmodul 14: Grundlagen des Qualitätsmanagements – Einführung.  
<https://www.aukom.info/fileadmin/Webdata/el/deutsch/elearning/14QM/qmintro1.html>  
(Stand: 21.11.2020).

BBAW<sup>a</sup>. Deutsches Wörterbuch - das historische Bedeutungswörterbuch der deutschen Sprache. <http://dwb.bbaw.de/> (Stand: 21.11.2020).

BBAW<sup>b</sup>. Aufbau und Inhaltselemente eines 2DWB-Wörterbuchartikels — Am Beispiel *Ast*. <http://dwb.bbaw.de/neubearbeitung/ast.pdf> (Stand: 21.11.2020).

Biggerplate. Semiotisches Dreieck.  
<https://www.biggerplate.com/mindmaps/JxMcPcci/semiotisches-dreieck> (Stand: 21.11.2020).

Blanke, Wera (2008). Esperanto - Terminologie und Terminologearbeit. New York: Mondial.  
[https://books.google.at/books?id=e38SBgAAQBAJ&pg=PA62&lpg=PA62&dq=w%C3%BCster+machine+tool+entstehung&source=bl&ots=uv5K8sLfKe&sig=ACfU3U2CO5hof6csQzIBclVI0ti2c6KLdw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiesuD0m4\\_tAhVwMewKHRcgDzgQ6AEwEHoECAgQAQAg#v=onepage&q=w%C3%BCster%20machine%20tool%20entstehung&f=false](https://books.google.at/books?id=e38SBgAAQBAJ&pg=PA62&lpg=PA62&dq=w%C3%BCster+machine+tool+entstehung&source=bl&ots=uv5K8sLfKe&sig=ACfU3U2CO5hof6csQzIBclVI0ti2c6KLdw&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiesuD0m4_tAhVwMewKHRcgDzgQ6AEwEHoECAgQAQAg#v=onepage&q=w%C3%BCster%20machine%20tool%20entstehung&f=false)  
(Stand: 21.11.2020).

Bretschneider, Jan (2020). Was bedeutet Antonym? - Definition und Verwendung des Begriffs einfach erklärt. JuraForum. <https://www.juraforum.de/lexikon/antonym> (Stand: 21.11.2020).

BR Fernsehen (2020). Geschichte der Deutschen Gebärdensprache (2/6). William C. Stokoe - Entdecker der Gebärdensprache. <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/sehen-statt-hoeren/pioniere-gebaerdensprache-stokoe-teil-2-100.html> (Stand: 21.11.2020).

Buch findR. Klett Green Line 4 Bayern Klasse 8 Vokabel-Lernbox zum Schulbuch. Englisch passend zum Lehrwerk üben. <https://buchfindr.de/buecher/klett-green-line-4-bayern-klasse-8-vokabel-lernbox-zum-schulbuch/> (Stand: 21.11.2020).

Bundesministerium für Justiz (2009). Die österreichische Justiz. Institutionen – Organe – Leistungen. Wien.

Bundesministerium für Justiz. Gerichtssachverständigen- und Gerichtsdolmetscherliste. <https://sdgliste.justiz.gv.at/edikte/sv/svliste.nsf/suche?OpenForm&subf=dlfg&vL1obDF=TOP> (Stand: 18.11.2020).

Casagrande, Joseph B. (1954). The Ends of Translation. Washington D.C. Leseprobe. In: The University of Chicago Press Journals. <https://www.journals.uchicago.edu/doi/pdf/10.1086/464296> (Stand: 21.11.2020).

Cassel, Michael (2000). Qualitätsmanagement nach ISO 9001. Loseblattausgabe. *QZ-online*. Der Hanser Verlag: [https://www.qz-online.de/qualitaets-management/qm-basics/recht\\_normen/iso\\_9001\\_2000/artikel/din-en-iso-9000-267166.html](https://www.qz-online.de/qualitaets-management/qm-basics/recht_normen/iso_9001_2000/artikel/din-en-iso-9000-267166.html) (Stand: 21.11.2020).

Das Konversations-Lexikon. Die Brockhaus Auflagen. <https://www.konversationslexikon.de/die-brockhaus-auflagen> (Stand: 21.11.2020).

Duden. Bibliographisches Institut GmbH. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Baum> (Stand: 21.11.2020).

Ectaco. Lesegeräte und elektronische Übersetzer. <http://www.ectaco.de/company/main/> (Stand: 21.11.2020).

eurobau inndata GmbH. Normendatenbank. [https://www.eurobau.com/?r=004\\$enor\\$\\$NORM\\$\\$D%201501\\$\\$D%201501\\$\\$@@](https://www.eurobau.com/?r=004$enor$$NORM$$D%201501$$D%201501$$@@) (Stand: 21.11.2020).

Felber, Helmut; Budin, Gerhard (1989). Terminologie in Theorie und Praxis. Tübingen: Narr.

Fiedler, Thomas M. „Meine“ Bücher. Deutsches Wörterbuch. <http://www.tfiedler.at/Grimm.htm> (Stand: 21.11.2020).

Fritz, Gerd (2020). Darstellungsformen in der historischen Semantik. Gießen: Giessen University Library Publications.

Galinski, Christian. Blütezeit der Zusammenarbeit zwischen Terminologie einerseits und Information und Dokumentation (IuD) andererseits: 1980-2000. 21-43. In: Drewer, Petra; Pulitano, Donatella (Hrsg.) (2019). Terminologie: Epochen – Schwerpunkte – Umsetzungen. Zum 25-jährigen Bestehen des Rats für Deutschsprachige Terminologie. 1. Auflage. Berlin: Springer Vieweg.

Genau, Lea (2020). Die Selbstständigkeitserklärung. <https://www.scribbr.de/facharbeit/selbststaendigkeitserklaerung/> (Stand: 21.11.2020).

Goddemeier, Christof (2020). Vater der modernen Chemie. <https://www.mta-dialog.de/artikel/vater-der-modernen-chemie.html> (Stand: 02.12.2020).

Hausmann, Franz Josef (1989). Wörterbuchtypologie. In: Schierholz, Stefan J; Wiegand, Herbert Ernst (2004). Die Wörterbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft (WSK). Eine neue Konzeption der linguistischen Fachlexikographie und ihre computergestützte Praxis. Lexicographica. <http://www.herbert-ernst-wiegand.de/dokumente/415.pdf> (Stand: 21.11.2020).

Hagen, Stefan (2010). Wann ist ein Projekt ein Projekt? Projektmanagement Blog. <https://pm-blog.com/2010/03/15/wann-ist-ein-projekt-ein-projekt/> (Stand: 21.11.2020).

Heil, Florian (2019). Karriere nach dem Jura-Studium. <https://www.academics.at/ratgeber/jura-berufsaussichten> (Stand: 02.12.2020).

Hennig, Jörg; Tjarks-Sobhani, Marita (2008). Terminologearbeit für Technische Dokumentation. Lübeck: Schmidt-Römhild.

Hoffmann, Lothar; Kalverkämer, Hartwig; Wiegand, Herbert Ernst (Hrsg.) (1999). Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft: 2. Halbband: Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft / herausgegeben von Lothar Hoffmann, Hartwig Kalverkämer, Herbert Ernst Wiegand. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Hermeier, Burghard; Heupe, Thomas; Fichtner-Rosada, Sabine (Hrsg.) (2019). Arbeitswelten der Zukunft. Wie die Digitalisierung unsere Arbeitsplätze und Arbeitsweise verändert. Wiesbaden: Springer Gabler. [https://www.researchgate.net/publication/329169334\\_Industrie\\_40\\_Technische\\_Redakteure\\_werden\\_zu\\_Semantikmodellierern\\_FOM\\_Hochschule\\_fur\\_Oekonomie\\_Management](https://www.researchgate.net/publication/329169334_Industrie_40_Technische_Redakteure_werden_zu_Semantikmodellierern_FOM_Hochschule_fur_Oekonomie_Management) (Stand: 21.11.2020).

Hochschule für angewandte Wissenschaften München (2015). Projektmanagement. Projektbegriffe und Projektdokumente. <https://docplayer.org/16088044-Projektmanagement-projektbegriffe-und-projektdokumente-version-1-4-stand-09-04-2015.html> (Stand: 02.12.2020).

Hohnhold, Ingo (1982). Grundbegriffe im Bereich und im Umfeld übersetzungsorientierter Terminologearbeit. *Lebende Sprachen* 27, 1-4.

Hohnhold, Ingo (1983). Übersetzungsorientierte Terminologearbeit. *Lebende Sprachen* 28, 2-5.

Hohnhold, Ingo (1990). Übersetzungsorientierte Terminologearbeit: eine Grundlegung für Praktiker. Stuttgart: InTra, 1. Fachübersetzer-genossenschaft.

Infostud. Opis zanimanja Diplomirani pravnik (Legal Officer, Lawyer). [https://poslovi.infostud.com/info/opisi-zanimanja/files/zanimanje\\_65/Diplomirani\\_pravnik.pdf](https://poslovi.infostud.com/info/opisi-zanimanja/files/zanimanje_65/Diplomirani_pravnik.pdf) (Stand: 21.11.2020).

Janke, Regina (2013). Anforderungen an die Terminologieextraktion: eine vergleichende Untersuchung der Bedürfnisse von Terminologen, technischen Fachübersetzern und technischen Redakteuren. Stuttgart: tcworld.

Jumpelt, Walter Rudolf (1961). Die Übersetzung naturwissenschaftlicher und technischer Literatur: sprachliche Maßstäbe und Methoden zur Bestimmung ihrer Wesenszüge und Probleme. Berlin: Langenscheidt.

Kenline. Qualität und Qualitätsmanagement. <http://quality.kenline.de/index.htm> (Stand: 21.11.2020).

Kloss, Hieronymus (2011). Thesaurus. Universität Wien. <https://www.univie.ac.at/difabwiki/sose2011/2011/03/18/thesaurus/> (Stand: 21.11.2020).

Koller, Werner (1992). Einführung in die Übersetzungswissenschaft. 4. Auflage. Wiesbaden, Heidelberg: Quelle & Meyer. In: Pólay, Veronika (2004). Übersetzung von literarischen Werken - Übersetzung von Kulturen. *Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften* 15, 7.2. Translation and Culture. Wien. [https://www.inst.at/trans/15Nr/07\\_2/polay15.htm](https://www.inst.at/trans/15Nr/07_2/polay15.htm) (Stand: 21.11.2020).

KÜDES (2002). Empfehlungen für die Terminologiearbeit. 2. überarbeitete Auflage. Bern: Schweizerische Bundeskanzlei. Sektion Terminologie.

Lang, Hans Friedrich (1977). In Memoriam - Eugen Wüster (1898–1977). KO KNOWLEDGE ORGANIZATION, Jahrgang 4, Heft 1, 2-3. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0943-7444-1977-1-2/in-memoriam-eugen-wuester-1898-1977-jahrgang-4-1977-heft-1> (Stand: 21.11.2020).

LinkFang (2020). Alfred Schlomann. [https://de.linkfang.org/wiki/Alfred\\_Schlomann](https://de.linkfang.org/wiki/Alfred_Schlomann) (Stand 01.12.2020).

Litsche, Georg (2006). Erkenntnisbegriff 2. Die Objekt – Abbild – Zeichen – Relation. [http://www.subjekte.de/Propaedeutikum/Erkenntnisbegriff\\_2.htm](http://www.subjekte.de/Propaedeutikum/Erkenntnisbegriff_2.htm) (Stand: 21.11.2020).

Masaryk-Universität. Semiotisches Dreieck. Brünn. [https://is.muni.cz/el/1421/podzim2008/NJI\\_03/Semiotisches\\_Dreieck.pdf](https://is.muni.cz/el/1421/podzim2008/NJI_03/Semiotisches_Dreieck.pdf) (Stand: 21.11.2020).

Mikić, Pavao; Brajinović, Marijan (2020). Prijevodi i rječnici. Oglad prijevoda i Hrvatsko-njemačkih i Njemačko hrvatskih rječnika. Zadar/Wien.

Mobisystems (2020). Collins Thesaurus of the English Language. <https://www.mobisystems.com/collins-thesaurus-of-the-english-language/> (Stand: 21.11.2020).

Nerlich, Jennifer (2007). Geschichte der Rhetorik: Die Redekunst im alten Rom. Leseprobe. <https://www.grin.com/document/184879> (Stand: 21.11.2020).

Ney, Hermann. Statistical Sign Language Translation. Example for HamNoSys and gloss notation taken from Prillwitz (1989). Lehrstuhl für Informatik VI, Computer Science Department. RWTH Aachen University. [https://www.researchgate.net/figure/Example-for-HamNoSys-and-gloss-notation-taken-from-Prillwitz-1989\\_fig3\\_228600231](https://www.researchgate.net/figure/Example-for-HamNoSys-and-gloss-notation-taken-from-Prillwitz-1989_fig3_228600231) (Stand: 21.11.2020).

Ogden, Charles Kay; Richards, Ivor Armstrong (1956). *The Meaning Of Meaning. A Study of The Influence of Language upon Thought and of The Science of Symbolism*. London: Routledge & Kegan Paul LTD.

<https://archive.org/details/TheMeaningOfMeaningC.K.OgdenAndI.A.Richards/page/n5/mode/2up> (Stand: 21.11.2020).

Poiman, Anke. *Sprachtalente. Redegewandte Wörterbücher für Android*.

<https://www.heise.de/select/ct/2017/7/1490630143128138> (Stand: 21.11.2020).

Sandrini, Peter (2011). Lexikoneintrag "Translationswissenschaft". In: Reinalter, H. & Brenner, P. (Hg.): *Lexikon der Geisteswissenschaften. Sachbegriffe - Disziplinen - Personen*. Wien: Böhlau. 1195-1100. Leseprobe. <https://docplayer.org/6405950-Translationswissenschaft.html> (Stand: 21.11.2020).

Schierholz, Stefan J. (2003). *Fachlexikographie und Terminographie*. Universität Koblenz.

[https://userpages.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal39\\_1.pdf](https://userpages.uni-koblenz.de/~diekmann/zfal/zfalarchiv/zfal39_1.pdf) (Stand: 21.11.2020).

Schlomann, Alfred; Deinhardt, Kurt (1910). *Illustrierte technische Wörterbücher in sechs Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch, Spanisch*. Band 8.

München/Berlin: R. Oldenbourg.

<https://archive.org/details/illustriertetech08dein/page/n5/mode/2up> (Stand: 21.11.2020).

Stolze, Radegundis (2013). *Fachübersetzen - Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. 3. korr. Auflage. Berlin: Frank & Timme.

[https://www.amazon.de/Fach%C3%BCbersetzen-Ein-Lehrbuch-Theorie-Praxis-ebook/dp/B07JM853CQ#reader\\_B07JM853CQ](https://www.amazon.de/Fach%C3%BCbersetzen-Ein-Lehrbuch-Theorie-Praxis-ebook/dp/B07JM853CQ#reader_B07JM853CQ) (Stand: 21.11.2020).

Suchowolec, Karolina (2012). Terminologische Methodenarbeit im Kontext der Sprachlenkung. *trans-kom* 5 [1], 29-39.

Sulikowska-Fajfer, Joanna. *Der Kulturtransfer am Beispiel der deutschen Übersetzung des Romans Jak zostałem pisarzem (próba autobiografii intelektualnej) von Andrzej Stasiuk*.

Leseprobe. [https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/9260/file/jfs12015\\_01\\_S\\_143-157.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/9260/file/jfs12015_01_S_143-157.pdf) (Stand: 21.11.2020).

Tuider, Bernhard (2018). *La Enciklopedia Vortaro de Eugen Wüster*. Österreichische

Nationalbibliothek. Forschungsblog. <https://onb.ac.at/forschung/forschungsblog/artikel/la-enciklopedia-vortaro-de-eugen-wuester/> (Stand: 21.11.2020).

Universität Bremen. *Einführung in die Sprachwissenschaft*. Kapitel 3: Semiotik.

<http://www.fb10.uni-bremen.de/khwagner/grundkurs1/kapitel3.aspx> (Stand: 21.11.2020).

Universität Göttingen. *Das Deutsche Wörterbuch. Zeit- und Unternehmensgeschichte*.

[https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/e525970441f60a4fce9273f16cf37d58.pdf/Ausstellung\\_DWB.pdf](https://www.uni-goettingen.de/de/document/download/e525970441f60a4fce9273f16cf37d58.pdf/Ausstellung_DWB.pdf) (Stand: 21.11.2020).

Universität Hamburg. *Gliederungsmodelle*. <https://nats-www.informatik.uni-hamburg.de/~vhahn/German/Fachsprache/vHahn/Gliederung/Texte/Gliederungen.html>

(Stand: 21.11.2020).

Universität Trier. Das Deutsche Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.  
<http://dwb.uni-trier.de/de/das-woerterbuch/das-dwb/> (Stand: 21.11.2020).

Von Wilpert, Gero (2001). Sachwörterbuch der Literatur, 8. verbesserte und erweiterte Auflage. Alfred Kröner Verlag. Leseprobe. <https://docplayer.org/12407385-Aus-gero-von-wilpert-sachwoerterbuch-der-literatur-8-verbesserte-und-erweiterte-auflage-2001-alfred-kroener-verlag.html> (Stand: 21.11.2020).

Waldvogel, Hermann Hans. Lexikon und Glossar. In: Yumpu.  
<https://www.yumpu.com/de/document/read/21310474/lexikon-und-glossar-springer> (Stand: 21.11.2020).

Warner, Alfred (2007). Historisches Wörterbuch der Elektrotechnik, Informationstechnik und Elektrophysik: zur Herkunft ihrer Begriffe, Benennungen und Zeichen. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Deutsch.

Wiegand, Herbert Ernst (1998). Wörterbuchforschung. Untersuchung zur Wörterbuchnutzung, zur Theorie, Geschichte, Kritik und Automatisierung der Lexikographie. 1. Teilband. Berlin/New York: Walter de Gruyter.  
[https://books.google.at/books?id=dcPpJhErR5gC&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Herbert+Ernst+Wiegand%22&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiBzbCQs\\_3sAhXQjKQKHT5fApcQ6AEwAHoECAUQAg#v=onepage&q&f=false](https://books.google.at/books?id=dcPpJhErR5gC&printsec=frontcover&dq=inauthor:%22Herbert+Ernst+Wiegand%22&hl=de&sa=X&ved=2ahUKEwiBzbCQs_3sAhXQjKQKHT5fApcQ6AEwAHoECAUQAg#v=onepage&q&f=false) (Stand: 21.11.2020).

Willmann, Helmut; Türck, Gisela; Messinger, Heinz (Bearbeiter). Walther, Wolfgang; Pleisteiner, Heike; Krüger, Helga (Redaktion) (2005). Wörterbuch Englisch. Englisch-Deutsch, Deutsch-Englisch. Berlin/München: Langenscheidt KG.

Wortwuchs. Glossar. <https://wortwuchs.net/glossar/> (Stand: 21.11.2020).

Wunderlich, Dieter (2010). Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm.  
<https://www.dieterwunderlich.de/Grimm-deutsches-woerterbuch.htm> (Stand: 21.11.2020).

Wüster, Eugen (1966). Internationale Sprachnormung in der Technik: besonders in der Elektrotechnik; (die nationale Sprachnormung und ihre Verallgemeinerung). 2. erg. Auflage. Bonn: Bouvier.

Wüster, Eugen (1967). The machine tool: an interlingual dictionary of basic concepts; comprising an alphabetical dictionary and a classified vocabulary with definitions and illustrations: 2: Deutscher Ergänzungsband: mehrsprachiges Wörterbuch in Sach- und Abc-Folge, mit Begriffsbestimmungen und Abbildungen. London: Techn. Pr.

Wüster, Eugen (1979<sup>a</sup>). Einführung in die allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie: 1: Textteil. Wien/New York: Springer in Komm.

Wüster, Eugen (1979<sup>b</sup>). Einführung in die Allgemeine Terminologielehre und Terminologische Lexikographie: 2: Bildteil. Wien/New York: Springer in Komm.

Zentrum für Translationswissenschaft. Terminologiedatenbanken. Wien.  
<https://transvienna.univie.ac.at/forschung/terminologiedatenbanken/> (Stand: 21.11.2020).

## 13. Anhang

### 13.1. Ausgangstext für das Experiment

[...] Berufsfelder für Juristen: Vielfältige Einsatzbereiche

Den guten Berufsaussichten für Juristen liegen vielfältige Einsatzgebiete zugrunde. Die Arbeitsfelder haben sich laut der Rechtswissenschaftlichen Fakultät in Köln in den letzten Jahren ein wenig verschoben: Rund ein Drittel der Absolventen arbeitet nicht mehr im klassisch juristischen Bereich der Rechtsberatung und Rechtsprechung, sondern verfolgt einen Quereinstieg als Mitarbeiter in Unternehmen, oft in der Position einer Führungskraft.

Mögliche Berufsfelder in der Übersicht:

- Tätigkeiten als angestellter oder selbstständiger Rechtsanwalt stehen nach wie vor an der Spitze.
- Als klassische juristische Berufe warten zudem Stellen als Staatsanwalt oder Richter
- Der Staat bietet Juristen darüber hinaus noch Anlaufstellen als Verwaltungsbeamter im Auswärtigen Amt, im Diplomatendienst oder beim Bundesnachrichtendienst.
- Auch Rechtsabteilungen von Unternehmen werden zusehends interessanter, da hier zum einen ebenfalls gute Gehälter warten, zum anderen aber die Work-Life-Balance in vielen Fällen ausgewogener ist.
- Daneben stehen Juristen auch Berufsfelder offen, die eigentlich eher mit Wirtschaftswissenschaftlern in Verbindung gebracht werden, wie beispielsweise Jobs in Unternehmensberatungen oder bei Wirtschaftsprüfern. Gerade wer während seines Studiums über den juristischen Tellerrand hinausgeschaut hat, kann in diesen Bereichen schnell fündig werden.
- Weitere Arbeitgeber sind Verbände und Vereine, bei denen Juristen zur rechtlichen Betreuung von Vertragsverhandlungen benötigt werden. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverband sind zwei Beispiele.
- Auch Notare benötigen den rechtswissenschaftlichen Hintergrund.
- Und im wissenschaftlichen Bereich gibt es an der Universität Stellen für Professoren und wissenschaftliche Hilfskräfte. Diese sind allerdings begrenzt und stehen in der Regel nur herausragenden Absolventen offen. [...]

Autor: Florian Heil (2019)

## 13.2. Glossar als Wortkarte

Junist, der

**DEFINITION:**  
 Juristen studierten Rechtswissenschaften, wonach Gerichtspraxis folgte. Sie arbeiten auf dem Gebiet der Rechtswissenschaft oder der Rechtspflege.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 26, Punkt 4.5.)

**KONTEXT:**  
 Ein Diplomstudium genügt, um Junist zu werden. Oft werden sie außerhalb des Gerichts eingesetzt, wie etwa im Unternehmen.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 25, Punkt 4.5.)

pravnik

**DEFINICIA:**  
 Dica žige prava pravne pomoć fizičkim i pravnim licima u okviru žige to su od strane države.  
 (Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4)

**KONTEKST:**  
 Glavni pravnik staj End advokata ili u zajedničkoj kancelariji ili advokatskom društvu advokata.  
 (Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4)

Rechtsanwalt, der

**DEFINITION:**  
 Er ist freiberuflich tätig. Er ist zur Parteienvertretung in allen gerichtlichen und außergerichtlichen, in allen öffentlichen und privaten Angelegenheiten vor allen Gerichten und Behörden befugt. Daneben ist er als Rechtsberater, Vertragverfasser oder als Vermögensverwalter tätig.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 29, Punkt 4.8.)

**KONTEXT:**  
 Es bedarf keiner Ernennung durch eine Behörde sondern nur der Eintragung in die Rechtsanwaltsliste.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 29, Punkt 4.8.)

advocat

**DEFINICIA:**  
 Dica žige je upisano u žigini advokata potažilo advokatskim društvom i bavi se advokatskom, on prava pravnu pomoć itd.  
 (Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4)

**KONTEKST:**  
 Distan je da se stramo i stalno bavi advokatskom, da prava pravnu pomoć, da čuva advokatsku tajnu i da čuva ugled advokature.  
 (Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4)

Staatsanwalt, der

**DEFINITION:**  
 Er ist ein selbstständiges, von den Gerichten getrenntes Organ der Gerichtsbarkeit, das die Interessen des Staates in der Rechtspflege zu wahren hat.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 28, Punkt 4.7.)

**KONTEXT:**  
 Zum Staatsanwalt können nur Richter oder ehemalige Richter ernannt werden.  
 (Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 28, Punkt 4.7.)

javno tužilaštvo / tužilac

**DEFINICIA:**  
 Samostalni državni organ žige koji utičuće javnih dela i drugih krivičnih dela i produžima mest za zaštita istanosti i zakonitosti.  
 (Izvor: Zakon o javnom tužilaštvu, čl. 2)

**KONTEKST:**  
 Funkcija uve Republika: javni tužilac i drugi javni tužitelji su kladu sa zakonima.  
 (Izvor: Zakon o javnom tužilaštvu, čl. 4)



## Richter, der

### DEFINITION:

Dem Richter obliegt die Rechtsprechung in der zivil- und strafgerichtlichen, aber auch in der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit.  
(Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 27, Punkt 4b)

### KONTEXT:

Der Richter ist nur an das Gesetz gebunden und entscheidet nach seiner Rechtsüberzeugung.  
(Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 27, Punkt 4b)

## sudija

### DEFINICIA:

Sudija suditi i presuđuje na osnovu zakona, rešenja i drugih opštih akata potvorenih međunarodnih ugovora, opšteprihvaćenih pravila međunarodnog prava.  
(Izvor: Zakon o sudijama, čl. 1)

### KONTEKST:

Sudija je nezavisan u postupanju i donošenju odluka.  
(Izvor: Zakon o sudijama, čl. 1)

## Verwaltungsbeamteter, der

### DEFINITION:

Jemand der bei einer Behörde oder sonstiger Stelle die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahrnimmt oder bei einem Verband, Betrieb, auch Unternehmen, wie für eine Behörde, etc. Aufgaben der öffentlichen Verwaltung ausführt, beschäftigt oder für sie tätig ist.  
(Quelle: Das Strafgesetzbuch, § 11, Punkt 4)

### KONTEXT:

Er ist sein Amtsträger.  
(Quelle: StGB, § 11, Punkt 4)

## državni službenik

### DEFINICIA:

Osoba s radnim mestom iz djelovanja organa uprave, sudova, javnih tužilaštava, Državnog pravobranilaštva, službi državne sigurnosti, prokurature Republike, Vlade, Ministarstva i službi organa liječanih brige državnih organa.  
(Izvor: Zakon o državnim službenicima, čl. 2)

### KONTEKST:

Podložak je Republika Srbija.  
(Izvor: Zakon o državnim službenicima, čl. 3)

## Notar, der

### DEFINITION:

Er übt ein öffentliches Amt aus. Die Ernennung ist ein hoheitlicher Akt.  
(Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 31, Punkt 4)

### KONTEXT:

Wichtigste gesetzliche Grundlage sind die Notaratsordnung und zahlreiche Richtlinien.  
(Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 31, Punkt 4)

## javni beštunik

### DEFINICIA:

Stanišnik iz oblasti prava, imenovan od strane ministarstva pravosuđa, koji od stvaralačkih radova izvane volje, izdaje javne isprave i papire i peduzima druge sudije obavljene znanom.  
(Izvor: Zakon o javnom beštinstvu, čl. 2)

### KONTEKST:

Samoostalan je i nezavisan u obavljajući delatnosti.  
(Izvor: Zakon o javnom beštinstvu, čl. 2)

### 13.3. Glossar in memoQ auf Basis von Literaturquellen

German_Def	German	Term_Example	Serbian_Latin_Def	Serbian_Latin	Term_Example
Allen Rechtsberufen u.a. auch Juristen ist gemeinsam, dass man zunächst das Studium der Rechtswissenschaften an einer Universität absolvieren muss. Darauf folgen Gerichtspraxis und danach die spezifische Berufsausbildung. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 26, Punkt 4.5.	Jurist	Es absolvieren nahezu alle Juristen nach Abschluss ihres Studiums eine Gerichtspraxis als Rechtspraktikant. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 26, Punkt 4.5.	Pravnik je lice koje pruža pravnu pomoć fizičkim i pravnim licima na osnovu kojeg to lice ostvaruje neko pravo. Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4	pravnik	Obavlja pripravnički staž kod advokata ili u zajedničkoj kancelariji ili advokatskom ortačkom društvu. Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4
Der Rechtsanwalt ist zur berufsmäßigen Parteienvertretung in allen gerichtlichen und außergerichtlichen, in allen öffentlichen und privaten Angelegenheiten vor allen Gerichten und Behörden Österreichs befugt. Daneben wird er als Rechtsberater ..., als Vertragsverfasser oder als Vermögensverwalter tätig. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 29, Punkt 4.8.2.	Rechtsanwalt	Der Rechtsanwalt wird freiberuflich tätig und er übt seinen Beruf wirtschaftlich selbstständig im Rahmen einer eigenen Kanzlei oder in einer Kanzleigemeinschaft mit einem oder mehreren Kollegen aus. Es bedarf keiner Ernennung durch eine Behörde, sondern nur der Eintragung in die Rechtsanwaltsliste. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 29, Punkt 4.8.1.	Advokat je lice koje je upisano u imenik advokata i položilo advokatsku zakletvu i bavi se advokaturom. Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 4	advokat	Advokat je dužan da se stvarno i stalno bavi advokaturom, da pruža pravnu pomoć, da čuva advokatsku tajnu i da čuva ugled advokature. Izvor: Zakon o advokaturi, čl. 15
Die Staatsanwaltschaft ist ein selbstständiges, von den Gerichten getrenntes Organ der Gerichtsbarkeit, die die Interessen des Staates in der Rechtspflege zu wahren hat. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 28, Punkt 4.7.	Staatsanwalt	Zum Staatsanwalt können nur Richter oder ehemalige Richter, die nach wie vor die Ernennungserfordernisse für den Richterberuf erfüllen, ernannt werden. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 28, Punkt 4.7.	Javno tužilaštvo je samostalni državni organ koji goni učinioce krivičnih dela i drugih kažnjivih dela i preuzima mere za zaštitu ustavnosti i zakonitosti. Izvor: Zakon o javnom tužilaštvu, čl. 2	javno tužilaštvo	Funkciju javnog tužilaštva vrše Republički javni tužilac i drugi javni tužioci u skladu sa zakonom. Izvor: Zakon o javnom tužilaštvu, čl. 4

Dem Richter obliegt die Rechtsprechung in der Zivil- und Strafrechtsbarkeit, aber auch in der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit als Kontrolle der Verwaltung und als Hüter der Verfassung. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 27, Punkt 4.6.	Richter	Der Richter ist nur an das Gesetz gebunden und entscheidet nach seiner eigenen Rechtsüberzeugung. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 27, Punkt 4.6.	Sudija sudi i presuđuje na osnovu Ustava, zakona i drugih opštih akata, potvrđenih međunarodnih ugovora, opšteprihvaćenih pravila međunarodnog prava. Izvor: Zakon o sudijama, čl. 1	sudija	Sudija je nezavisan u postupanju i donošenju odluke. Izvor: Zakon o sudijama, čl. 1
Verwaltungsbeamter ist jemand, der bei einer Behörde oder bei einer sonstigen Stelle, die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung wahrnimmt; oder bei einem Verband oder sonstigen Zusammenschluß, Betrieb oder Unternehmen, die für eine Behörde oder für eine sonstige Stelle Aufgaben der öffentlichen Verwaltung ausführen, beschäftigt oder für sie tätig und auf die gewissenhafte Erfüllung seiner Obliegenheiten auf Grund eines Gesetzes förmlich verpflichtet ist. Quelle: StGB, §11, Punkt 4.	Verwaltungsbeamter	Kein Amtsträger. Quelle: StGB, §11, Punkt 4.	Državni službenik je lice čije se radno mesto sastoji od poslova iz delokruga organa državne uprave, sudova, javnih tužilaštava, Državnog pravobranilaštva, službi Narodne skupštine, predsednika Republike, Vlade, Ustavnog suda i službi organa čije članove bira državni organ ili s njima povezanih opštih pravnih, informatičkih, materijalno-finansijskih, računovodstvenih i administrativnih poslova. Izvor: Zakon o državnim službenicima, čl. 2	državni službenik	Poslodavac državnih službenika i nameštenika je Republika Srbija. Izvor: Zakon o državnim službenicima, čl. 3
Der Notar übt ein öffentliches Amt aus. Die Emennung zum Notar ist ein hoheitlicher Akt und erfolgt auf einen bestimmten Amtssitz. Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 31, Punkt 4.9.	Notar	Wichtigste gesetzliche Grundlage für die Berufsausübung von Notaren sind die Notariatsordnung und das Gerichtskommissärsgesetz. Daneben gibt es zahlreiche Richtlinien... Quelle: Die österreichische Justiz, Seite 31, Punkt 4.9.	Javni beležnik je stručnjak iz oblasti prava, imenovan od strane ministra nadležnog za pravosuđe (u daljem tekstu: ministar), koji na osnovu javnih ovlašćenja prihvata od stranaka izjave volje i daje im potrebnu pismenu formu i o tome izdaje isprave koje imaju karakter javnih isprava, čuva originale tih isprava i druge poverene dokumente, izdaje prepise isprava, javno potvrđuje činjenice, daje strankama savete o pitanjima koja su predmet njegove delatnosti i preuzima druge radnje i vrši druge poslove određene zakonom. Izvor: Zakon o javnom beležništvu, čl. 2	javni beležnik	U obavljanju delatnosti javni beležnik samostalan je i nezavisan. Izvor: Zakon o javnom beležništvu, čl. 2

## 13.4. Glossar in memoQ auf Basis von Internetquellen

English_United_States_Def	English_UniteTerm_Example	German_Def	German	Term_Example
<p>Lawyer definition is - one whose profession is to conduct lawsuits for clients or to advise as to legal rights and obligations in other matters. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/lawyer">https://www.merriam-webster.com/dictionary/lawyer</a></p>	Lawyers	<p>Their lawyers told them that they couldn't use the park for the concert without permission from the city. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/lawyer">https://www.merriam-webster.com/dictionary/lawyer</a></p>	<p>Der Begriff „Jurist“ umfasst sowohl klassische Rechtsberufe wie Rechtsanwalt, Notar, Staatsanwalt und Richter als auch andere Expertenberufe mit juristischer Ausbildung. Quelle: <a href="http://karriere.at">karriere.at</a></p>	<p>Juristen</p> <p>Quelle: <a href="http://karriere.at">karriere.at</a></p> <p>In dieser Position erstellen, verhandeln und prüfen Sie Verträge mit nationalen und internationalen Unternehmen, klinischen Partnern und wissenschaftlichen Einrichtungen. Sie beraten und unterstützen proaktiv sämtliche Geschäftsbereiche in den unterschiedlichsten juristischen Fragestellungen und bei der Implementierung neuer Richtlinien, insbesondere im Wirtschafts- und Immaterialgüterrecht, Compliance und Datenschutz. Ferner führen Sie für verschiedene Bereiche (Einkauf, Forschung &amp; Entwicklung, Service) auch Mitarbeiterschulungen durch. Die Mitwirkung an Projekten mit juristischem Bezug und interdisziplinären Schnittstellen sowie die Zusammenarbeit mit der Konzernrechtsabteilung im Headquarter runden dieses spannende Aufgabengebiet ab.</p>
<p>One who is legally appointed to transact business on another's behalf. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/attorney">https://www.merriam-webster.com/dictionary/attorney</a></p>	Attorney	<p>I finished law school and became an attorney. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/attorney">https://www.merriam-webster.com/dictionary/attorney</a></p>	<p>Unabhängiger Vertreter und Berater in allen Rechtsangelegenheiten. Quelle: <a href="https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/rechtsanwalt-42600">https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/rechtsanwalt-42600</a></p>	<p>Rechtsanwalt</p> <p>Quelle: <a href="https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/rechtsanwalt-42600">https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/rechtsanwalt-42600</a></p> <p>Der Rechtsanwalt übt als unabhängiges Organ der Rechtspflege einen freien Beruf aus und betreibt kein Gewerbe. Sein Recht, in allen Rechtsangelegenheiten vor Gerichten, Schiedsgerichten oder Behörden aufzutreten, kann nur durch Bundesgesetz beschränkt werden.</p>
<p>A person who institutes a prosecution before a court. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/prosecutor">https://www.merriam-webster.com/dictionary/prosecutor</a></p>	Prosecutor	<p>Whittier, who later worked as a senior prosecutor in the Dallas County district attorney's office, was an offensive lineman and tight end from 1970-72. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/prosecutor">https://www.merriam-webster.com/dictionary/prosecutor</a></p>	<p>Die Staatsanwältin bzw. der Staatsanwalt steht in einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis zum Bund und vertritt das öffentliche Interesse im Namen des Staates als vom Gericht unabhängiges Organ der Rechtspflege. Quelle: <a href="https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/staatsanwaeltinnen-bzw-staatsanwaelte~8ab4a8a422985de30122a92d8b0e638d.de.html">https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/staatsanwaeltinnen-bzw-staatsanwaelte~8ab4a8a422985de30122a92d8b0e638d.de.html</a></p>	<p>Staatsanwalt</p> <p>Quelle: <a href="https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/staatsanwaeltinnen-bzw-staatsanwaelte~8ab4a8a422985de30122a92d8b0e638d.de.html">https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/staatsanwaeltinnen-bzw-staatsanwaelte~8ab4a8a422985de30122a92d8b0e638d.de.html</a></p> <p>Zur Staatsanwältin bzw. zum Staatsanwalt können nur aktive oder ehemalige Richter*innen, die nach wie vor die Ernennungserfordernisse für den Richterberuf erfüllen, ernannt werden.</p>

<p>(Professions) a public official with authority to hear cases in a court of law and pronounce judgment upon them. Source: <a href="https://www.thefreedictionary.com/judge#:~:text=judge%20%20Noun%20%201.%20,an%20est%20...%20%20%20more%20rows%20">https://www.thefreedictionary.com/judge#:~:text=judge%20%20Noun%20%201.%20,an%20est%20...%20%20%20more%20rows%20</a></p>	Judge	<p>To judge a case. Source: <a href="https://www.thefreedictionary.com/judge#:~:text=judge%20%20Noun%20%201.%20,an%20est%20...%20%20%20more%20rows%20">https://www.thefreedictionary.com/judge#:~:text=judge%20%20Noun%20%201.%20,an%20est%20...%20%20%20more%20rows%20</a></p>	<p>Der bzw. dem Richter*in obliegt die Rechtsprechung in der Zivil- und Strafrechtsbarkeit, aber auch in der Verwaltungs- und Verfassungsgerichtsbarkeit als Kontrolle der Verwaltung und als Hüter der Verfassung. Quelle: <a href="https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/richterinnen~8ab4a8a422985de30122a92cfab56386.de.html?highlight=true">https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/richterinnen~8ab4a8a422985de30122a92cfab56386.de.html?highlight=true</a></p>	Richter	<p>Die Richter*innen sind nur an das Gesetz gebunden und entscheiden nach ihrer eigenen Rechtsüberzeugung. Sie sind auch nicht an frühere Entscheidungen gleicher Rechtsfragen durch andere Gerichte (Präjudizien) gebunden. Quelle: <a href="https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/richterinnen~8ab4a8a422985de30122a92cfab56386.de.html?highlight=true">https://www.justiz.gv.at/home/justiz/berufe-in-der-justiz/richterinnen~8ab4a8a422985de30122a92cfab56386.de.html?highlight=true</a></p>
<p>An official responsible (as to a government agency) for correspondence, records, and accounts and vested with specified powers or authority (as to issue writs as ordered by a court). Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/clerk">https://www.merriam-webster.com/dictionary/clerk</a></p>	Clerk	<p>Have the court clerk file your request with the judge. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/clerk">https://www.merriam-webster.com/dictionary/clerk</a></p>	<p>Sie arbeiten meist in Behörden der Bundes-, Landes- oder Kommunalverwaltung, übernehmen Büro- und Sachbearbeitungs-Aufgaben in Ämtern, Ministerien und anderen Verwaltungsinstitutionen, dienen Bürgern und Betrieben als Ansprechpartner bei Fragen und Problemen, entwerfen Verwaltungsvorschriften, wirken an der Umsetzung von Beschlüssen mit. Quelle: <a href="https://www.ausbildungspark.com/berufsbilder/verwaltungsfachangestellte/r/">https://www.ausbildungspark.com/berufsbilder/verwaltungsfachangestellte/r/</a></p>	Verwaltungsbeamter	<p>Die Bürokräfte des öffentlichen Dienstes haben viele Namen: Im höheren Beamtendienst arbeiten studierte Bachelor- oder Diplom-Verwaltungswirte, im mittleren Dienst sind ausgebildete Verwaltungswirte tätig. Ihre nicht-verbeamteten Kollegen mit vergleichbarem Aufgabenprofil sind Verwaltungsfachangestellte, die sich durch eine Zusatz-Ausbildung zum Verwaltungsfachwirt fortbilden können. Quelle: <a href="https://www.ausbildungspark.com/berufsbilder/verwaltungsfachangestellter/">https://www.ausbildungspark.com/berufsbilder/verwaltungsfachangestellter/</a></p>
<p>A public officer who attests or certifies writings (such as a deed) to make them authentic and takes affidavits, depositions, and protests of negotiable paper. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/notary">https://www.merriam-webster.com/dictionary/notary</a></p>	Notary	<p>North Carolina is one of eight states with witness and or notary public requirements for absentee ballots, according to the Brennan Center for Justice. Source: <a href="https://www.merriam-webster.com/dictionary/notary">https://www.merriam-webster.com/dictionary/notary</a></p>	<p>Unabhängiger Träger eines öffentlichen Amtes auf dem Gebiet der vorsorgenden Rechtspflege (§ 1 BNotO); meist freiberuflich Tätiger mit Befähigung zum Richteramt, von der Justizverwaltung öffentlich bestellt zur Vornahme von Akten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, bes. zur öffentlichen Beurkundung, öffentlichen Beglaubigung von Unterschriften, Wechselprotesten etc. Der Notar erhält für seine Tätigkeit Gebühren nach der Kostenordnung und untersteht der Dienstaufsicht des zuständigen Landesgerichtspräsidenten. Quelle: <a href="https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/notar-39423">https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/notar-39423</a></p>	Notar	<p>Der Notar erhält für seine Tätigkeit Gebühren nach der Kostenordnung und untersteht der Dienstaufsicht des zuständigen Landesgerichtspräsidenten. Quelle: <a href="https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/notar-39423">https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/notar-39423</a></p>

## 13.5. Fragebogen

### Methoden der Terminologiearbeit von 1960 bis 1990 mit dem Schwerpunkt Fachübersetzen

0%

#### Herzlich willkommen zu meiner Umfrage!

Um einen zuverlässigen Überblick über die terminologischen Arbeitsmethoden zwischen 1960 und 1990 bzw. vor der allgemeinen Digitalisierung aufzuzeigen und diese durch forschungswissenschaftliche Methoden zu analysieren, möchte ich Sie anhand dieses Fragebogens um Ihre geschätzten Antworten bitten.

Ich versichere Ihnen, dass die von Ihnen abgefragten Daten mit höchster Vertraulichkeit behandelt werden.

#### ★ 1. Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an

- Mann
- Frau
- keine Angabe

#### ★ 2. Bitte wählen Sie Ihre Altersgruppe aus

- 0-17 Jahre
- 18-24 Jahre
- 25-39 Jahre
- 40-59 Jahre
- 60-79 Jahre
- > 80 Jahre

#### ★ 3. Bitte geben Sie Ihren aktuell höchsten Bildungsgrad an

- Grundschulabschluss
- Hauptschulabschluss
- Realschulabschluss/Mittlere Reife
- Fachhochschulreife/Abitur
- Bachelor
- Meister (Handwerk)
- Master bzw. Magister
- Diplom
- Doktor
- Professor

★ 4. In welcher Branche arbeiten Sie?

- Übersetzen und Dolmetschen       Handwerk
- Bildungswesen       Industrie
- Sozialbereich       öffentlicher Dienst
- Finanzwesen       Verwaltung
- IT
- Handel
- Gesundheitswesen
- Sonstige

★ 5. In welchem Arbeitsverhältnis befinden Sie sich zur Zeit?

- Arbeitslos
- Schüler/Student
- Selbstständig
- Auszubildene/r
- Angestellte/r
- Geschäftsführer
- Beamter
- Rentner

★ 6. Wie lange sind Sie als Übersetzer\*in tätig?

- weniger als 5 Jahre
- zwischen 5 und 10 Jahren
- zwischen 10 und 15 Jahren
- zwischen 15 und 20 Jahren
- mehr als 20 Jahre

★ 7. In welchem Land waren Sie zwischen 1960 und 1990 als Übersetzer\*in tätig?

- Österreich
- Deutschland
- Schweiz
- Sonstiges

★ 8. Gehörten Sie einem Berufsverband oder sonstiger Institution im Bereich des Übersetzens und Dolmetschens zwischen 1960 und 1990 an?

- Ja       Nein

★ 9. Mit welchen Hilfsmitteln haben Sie unbekannte Termini recherchiert?

- Wörterbücher, Glossare, Thesauri
- Fachzeitschriften
- Wortkarten
- Paralleltexte
- Kontakt mit anderen Übersetzer\*innen
- Kontakt mit Fachleuten
- Sonstiges

★ 10. Wie haben Sie eigene Terminologiearbeit bis 1990 geleistet?

Mehrfache Antworten möglich.

- Eigene handgeschriebene Wörterbücher, Glossare, Thesauri
- Eigene schreibmaschinenerstellte Wörterbücher, Glossare, Thesauri
- Elektronische Wörterbücher, Glossare, Thesauri
- Eigene Wortkarten
- Gar nicht

★ 11. Wie häufig haben Sie bis 1990 terminologische Arbeit auf Papier (Notizen, Glossar, Vokabelheft etc.) geleistet?

- täglich      nie
- 1 2 3 4 5

★ 12. Wie häufig haben Sie bis 1990 terminologische Arbeit mit der Schreibmaschine (Notizen, Glossar, Wortlisten etc.) geleistet?

- täglich      nie
- 1 2 3 4 5

★ 13. Wie häufig haben Sie bis 1990 terminologische Arbeit mit Wortkarten geleistet?

- täglich      nie
- 1 2 3 4 5

★ 14. Wie häufig haben Sie bis 1990 terminologische Arbeit mit dem Computer geleistet?

- täglich      nie
- 1 2 3 4 5

15. Wie häufig haben Sie bis 1990 terminologische Arbeit mit Terminologiedatenbanken geleistet?

- täglich      nie
- 1 2 3 4 5



16. Wenn Sie Wörterbücher oder Glossare erstellen, wie viele Sprachen behandeln Sie?

- einsprachig  
 zweisprachig  
 mehrsprachig

17. Wenn Sie Wörterbücher oder Glossare erstellen, wie gliedern Sie die Termini?

- nach dem Alphabet  
 nach dem Fachgebiet  
 Sonstiges

★ 18. Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Faktoren bei Wörterbüchern und Glossaren?

	sehr wichtig	ziemlich wichtig	nicht so wichtig	unwichtig	keine Meinung
Schnelle Suchfunktion	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Übersichtlichkeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Alphabetische Anordnung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Anordnung nach Fachgebiet	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Einsprachige Termini	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zweisprachige Termini	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Große Anzahl an Sprachen	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

★ 19. Haben Sie mit Kolleg\*innen bis 1990 die Terminologie ausgetauscht?

- Ja  Nein

20. Wie und wie oft haben Sie bis 1990 mit Kolleg\*innen Ihre Terminologie ausgetauscht?

	regelmäßig	gelegentlich	selten	nie
Ich habe meine Glossare geschickt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Ich habe Glossare zugeschickt bekommen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir erstellten gemeinsam Glossare.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir haben uns telefonisch ausgetauscht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Wir haben uns persönlich ausgetauscht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

★ 21. Haben Sie sich bei Fachleuten (außer Übersetzer\*innen) bis 1990 über das Fachgebiet und die Fachtermini Ihres Übersetzungsauftrages erkundigt?

- Ja  Nein

22. Wie und wie oft haben Sie bis 1990 Fachleute kontaktiert?

	regelmäßig	gelegentlich	selten	nie
Persönlich	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Telefonisch	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Briefverkehr	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Über Dritte	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

★ 23. Wie wichtig ist der Austausch mit anderen Kolleg\*innen für die folgenden Faktoren?

	sehr wichtig	ziemlich wichtig	nicht so wichtig	unwichtig	keine Meinung
Terminologearbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualitätsicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereicherung des eigenen Wortschatzes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitersparnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Kollegialitätsförderung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

★ 24. Wie wichtig ist der Austausch mit Fachleuten für die folgenden Faktoren?

	sehr wichtig	ziemlich wichtig	nicht so wichtig	unwichtig	keine Meinung
Terminologearbeit	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Qualitätsicherung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Bereicherung des eigenen Wortschatzes	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Zeitersparnis	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

★ 25. Ist die Terminologearbeit für das Fachübersetzen wichtig?

Ja  Nein

★ 26. Warum ist die Terminologearbeit wichtig bzw. unwichtig für das Fachübersetzen?

Kommentare / Kritik / Anregungen ...

★ 27. Welche terminologische Arbeitsmethode bevorzugen Sie?

- Manuelle Terminologearbeit (z.B. handschriftliches Glossar)
- Computerunterstützte Terminologearbeit (z.B. CAT-Tools)
- Beides kombiniert

★ 28. Welche Vorteile hat die computerunterstützte Terminologiearbeit?

Kommentare / Kritik / Anregungen ...

★ 29. Welche Nachteile hat die computerunterstützte Terminologiearbeit?

Kommentare / Kritik / Anregungen ...

30. Sonstige Bemerkungen

Kommentare / Kritik / Anregungen ...

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

Ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen  
für die aktive Teilnahme an dieser Umfrage.

Viele Grüße,  
*Jasminka Jakic*

## 13.6. Antworten zu den offenen Fragen des Fragebogens

Frage 26: *Warum ist die Terminologiearbeit wichtig bzw. unwichtig für das Fachübersetzen?*

B1	Das muss jeder/jede für sich entscheiden
B2	Ein Fachtext kann nur richtig wiedergegeben werden, wenn die Fachterminologie stimmt. Und, was ich inhaltlich nicht verstehe, kann ich auch nicht übersetzen. Bei Texten für z. B. ASFINAG Auobahnen, Tunnel oder Brücken muss ich mit auf die Baustelle gehen
B3	Erleichtert die Arbeit.
B4	Es ist effizienter, für den Fachtext zu arbeiten: Man kann sowieso nicht alles Spezialausdrücke im Kopf haben. Also recherchiere ich für den Fachtext selbst mit Spezialwörterbüchern und mit Büchern des Fachgebietes (zB medizinische Werke).
B5	geht nicht ohne
B6	Ich war damals in der Metallurgie tätig. Ohne Aufbau von (damals handschriftlichen A-Z angeordneten) terminologischen Datenbanken für die diversen Fachbereiche wäre qualitätsvolle Arbeit undenkbar gewesen. Es gab zwar Fachwörterbücher, aber da mein Arbeitgeber sehr viel Produktentwicklung betrieb, galt es immer wieder, auch sprachlich vollkommenes Neuland zu betreten (sehr gerne in Absprache mit den Kollegen in der britischen Niederlassung).
B7	Auch heute ist (trotz der Internetmöglichkeiten) terminologisches Feingefühl für Qualitätsarbeit unerlässlich.
B8	Klarheit, Vermeidung der Zweideutigkeit, rascheres Arbeiten
B9	Ohne Terminologiearbeit kein qualitatives Fachübersetzen!
B10	Prinzipiell wichtig, aber sie darf nicht die eigentliche übersetzerische Tätigkeit ersetzen. Die Terminologiearbeit darf in der Lehre nicht überhöht werden. Am wichtigsten ist die Fähigkeit des Übersetzens per se.
B11	Qualitätssicherung
B12	Standardisierung, Qualitätssicherung, Effizienzsteigerung
B13	Terminologiearbeit ist wichtig für eine adäquate Übersetzung
B14	Um Konsistenz sicherzustellen
B15	Um treffenden Ausdruck zu finden und zu verwenden
B16	um über den Begriffshof zum Begriffskern verlässlich vorzudringen
B17	um Übersetzungsfehler zu vermeiden
B18	Wegen der Qualitätssicherung und Schelligkeit bei der Übersetzung.
B19	Weil der Sinn, der mit der Fachsprache zusammen hängt, sonst verloren geht. Wenn man die Termini nicht kennt, kann man sie auch nicht übersetzen. Wenn ich jedes Mal erst umständlich recherchieren muss, werde ich mit der Arbeit nicht fertig. Leider kann ich mir nicht alles, was ich recherchiert habe, auch merken, deshalb muss ich es aufschreiben.
B20	Wichtig, da man den jeweils fachspezifischen Wortschatz richtig einsetzen muss und da man aus Gründen der Qualitätssicherung bzw. Haftung auch eine Dokumentation des Übersetzungsprozesses benötigt.
B21	Zeitersparnis für den nächsten Auftrag im selben Fachgebiet, da nicht mehr recherchiert werden muss.

Frage 28: Welche Vorteile hat die computerunterstützte Terminologiearbeit?

B1	Die Einspeisung in online Glossare geht nur so und Ausbesserungen bzw. neue Begriffe können problemlos hinzugefügt werden
B2	geht schneller
B3	geht vermutlich schneller
B4	Konsistenz, Effizienz, zentrale Verfügbarkeit für Teams
B5	Leichtere Austauschbarkeit mit Kolleg*innen und raschere Auffindbarkeit
B6	Man hat die Glossare immer am Computer zur Hand. Man kann mit der Suchfunktion alles leichter finden. Man kann leichter ausbessern und Dinge dazuschreiben.
B7	Man kann es schnell suchen und finden
B8	nichts geht verloren, Termini lassen sich leicht auffinden, leicht ordnen
B9	Schnelle Suchfunktion. Umfangreich
B10	Schnelles Finden von Termini
B11	schnelles Finden. Aber ich führe schon lange keine handgeschriebenen Vokabelhefte mehr und habe nie computergestützte Vokabelhefte verwendet.
B12	Sie mag vielleicht das Auffinden von Begriffen erleichtern
B13	Speed und Reichtum der Quellen
B14	Vor allem Zeitersparnis, wenn man in diversen Fachgebieten arbeitet. Allerdings hatte ich seinerzeit durch die Spezialisierung ein derart gefestigtes Fachwissen, dass ich selbst schwierigste Texte nahezu ohne Nachsehen bewältigte.
B15	Wenn man für einen großen Kunden arbeitet und immer gleiche oder ähnliche Textsorten mit ähnlichem Inhalt übersetzt.
B16	Wenn man gewisse Ausdrücke nicht im Wörterbuch findet, dann ist man auf die Hilfe aus dem PC angewiesen.
B17	Zeitersparnis. Übersichtlichkeit. Austausch.
B18	Überblick, Zeitersparnis
B19	Übersicht, Zeitökonomie, kann immer wieder vertieft werden.

Frage 29: Welche Nachteile hat die computerunterstützte Terminologiearbeit?

B1	keine
B2	Die vorgeschlagenen Termine sind nicht immer treffend.
B3	ein/e Nichteingeführte/r kann sehr schnell in die Irre geleitet werden
B4	Es ist nicht immer zuversichtlich
B5	Für den Sprachexperten erkenne ich keinerlei Nachteile. Möchtegern-Übersetzer, welche die Zielsprache nur mangelhaft beherrschen, können damit großes Unheil anrichten (man denke etwa an medizinische Texte), in denen dann z.B. "aktuell" mit "actual" übersetzt wird.
B6	Handschriftliches merkt man sich besser, Computer-Geschriebenes nicht so gut. Man tendiert oft dazu, zu viel Informationen hineinzupacken, weil copy paste so einfach ist.
B7	ist nicht immer verlässlich
B8	Keine aus meiner Sicht.
B9	mehrdeutig
B10	mir fallen keine Nachteile ein... uneingeschränkte Recherchemöglichkeiten!
B11	Neues Wissen und Kreativität wird langsamer erworben, da man sich auf die automatischen Vorschläge verlässt und diese anwendet, anstatt sich selbst mehr mit der Terminologie auseinanderzusetzen.
B12	Sehr aufwändiges Einarbeiten in die verschiedenen Software-Programme, zu viel Zeitaufwand erforderlich, um die Datenbanken zu pflegen und auf dem neuesten Stand zu halten
B13	Um diese Art der Terminologiearbeit zu beherrschen, muss man zuerst entsprechende sprachliche und fachbezogene Kompetenzen besitzen. Sonst verlässt man sich auf die

	Maschine und die Ergebnisse kann man leider in schlechten Übersetzungen tagtäglich sehen.
B14	Verlangsamung des Arbeitsprozesses, wenn man de lege artis eine vollständige Terminologie anlegt, nicht nur eine Wortliste
B15	Viel Arbeit beim Eingeben der Termini
B16	zeitintensiv
B17	überflüssige Arbeit, die nichts bringt

Frage 30: *Sonstige Bemerkungen*

B1	Am einfachsten ist es, sich die wichtigen Dinge auswendig zu merken, und die anderen gezielt nachzuschlagen.
B2	Danke und alles Gute für die Arbeit
B3	Es sollte beides kombiniert werden, computerunterstützte und manuelle Terminologearbeit.
B4	Ich finde es gut, dass Sie sich mit diesem Thema beschäftigen. Ich frage mich selbst manchmal, wie ich schwierige Fachübersetzungen in der Vor-Computer-Ära hinbekommen habe. Ich habe (fast) alle Wörterbücher mit meiner Sprachkombination, auch mehrsprachige, die ich finden konnte, gekauft (auch auf Verdacht). Auch jetzt noch habe ich eine große Wörterbücher-Bibliothek, die ich kaum mehr benütze.
B5	Ich wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!
B6	Kann manche Fragen nicht beantworten
B7	keine
B8	Man lernt das ganze Leben und man stellt immer wieder fest, dass so viele Wissenslücken vorhanden sind. "Scio me nihil scire", sagt der Lateiner
B9	Meine B-Sprache ist Japanisch. Damals gab es schon Computer, aber Computer in Europa konnten nicht oder nur schlecht Japanisch schreiben und waren mit japanischen Programmen nicht kompatibel. Deshalb war bei mir alles handschriftlich. Wenn ich z.B. Französisch und Spanisch hätte, hätte ich wohl viel früher auf Computer umgestellt.
B10	Terminologearbeit ist insbesondere dann wichtig, wenn man viel in denselben Themenarbeitet.
B11	Um ein guter Fachübersetzer zu sein, muss man vor allem die AS und die ZS perfekt beherrschen und zudem umfangreiches Wissen und Verständnis im jeweiligen Fachgebiet haben.
B12	Viel Glück!
B13	Vorheriges Studium von Paralleltexten ist vor dem Übersetzen sehr empfehlenswert, beim Beim Dolmetschen unbedingt den/die Sprecher zuvor kontaktieren und darauf hinweisen, dass bei zu schnellem Sprechen keine exakte Wiedergabe möglich ist. Auch ist es unzumutbar zu dolmetschen, ohne den Sprecher zu sehen, weil die Mimik unverzichtbar ist. Leider gelingt es höchst selten, einen Text vier Wochen zuvor zu bekommen ...

## 14. Abstract

Mit der vorliegenden Masterarbeit soll das Bewusstsein für die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Terminologiearbeit verstärkt werden. Ebenso sollten anhand dieser Arbeit die drei Forschungsfragen beantwortet werden; welchen Einfluss die Auswahl der traditionellen Terminologiearbeit im Vergleich zu der rechnerunterstützten Terminologiearbeit auf die Geschwindigkeit des Übersetzungsverfahrens hat, wie die Kooperation zwischen den Beteiligten in einem Terminologieprojekt ohne digitale Hilfsmittel im heutigen Sinne erfolgte und ob die Qualität der traditionellen Terminologiearbeit genauso gut ist, wie die der rechnerunterstützten Terminologiearbeit.

Bevor die Forschungsfragen durch praktische Analysen beantwortet wurden, wurden die theoretischen Grundlagen der Terminologiearbeit, des Übersetzens, der Methoden der Terminologiearbeit und der historischen Entwicklungen ausgearbeitet. Im Rahmen der theoretischen Auseinandersetzung wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht genügt, bloß eine Terminisammlung zu erstellen, sondern es sollen dabei bestimmte Regeln und Normen beachtet werden. Der Mittelpunkt dieser Arbeit ist daher eine professionelle Terminologiearbeit, die im besten Fall von ausgebildeten Terminolog\*innen oder Fachübersetzer\*innen geleistet wird.

Mit einer qualitativen Befragung der Fachübersetzer\*innen dieser Generation wurden die aufgestellten Hypothesen überprüft, ob die rechnerunterstützte Terminologiearbeit schneller ist, ob die Kooperation zwischen Beteiligten im Terminologieprojekt ausreichend gut erfolgte und ob die Qualität der traditionellen Terminologiearbeit gleich gut, wie die Qualität der rechnerunterstützten Terminologiearbeit ist. Um diese Annahmen zu beweisen, wurde eine empirische Studie durchgeführt, die anhand einer kleinen Stichprobe von 22 Fachübersetzer\*innen, die zwischen 1960 und 1990 tätig waren, die gängigsten Methoden des terminologischen Arbeitens dieser Zeitepoche und ihre Einstellungen zu der modernen, rechnerunterstützten Terminologiearbeit überprüfen sollte. Für diese qualitative Analyse wurde ein selbsterstellter Fragebogen eingesetzt, dessen Ergebnisse ausgewertet und in die Forschungsarbeit integriert wurden. Der praktische Teil der Forschungsarbeit besteht zudem aus einem Experiment, dessen Kern ein Glossar ist. Hierbei werden alle Methoden der Erstellung eines Glossars eingesetzt, um die erste Forschungsfrage nach der Geschwindigkeit der unterschiedlichen Verfahren auch praktisch zu beantworten. Durch die Anwendung der traditionellen Terminologiearbeit, der rechnerunterstützten Terminologiearbeit mit einem CAT-Tool und mit einer Kombination aus beiden wird durch das Experiment die Hypothese bewiesen, dass die rechnerunterstützte Terminologiearbeit die schnellste Methode ist.

Die Analyse der erlangten Ergebnisse aus der qualitativen Befragung zeigte, dass die befragten Fachübersetzer\*innen bis 1990 die Terminologiarbeit leisteten und die Mehrheit mit Kolleg\*innen und Fachleuten kooperierte. Das durchgeführte Experiment hat bewiesen, dass die rechnerunterstützte Terminologiarbeit mit Internetquellen um 23 Minuten schneller geleistet wird als die traditionelle Terminologiarbeit. Bezugnehmend auf die Forschungsfragen lässt sich daher festhalten, dass die Auswahl der Methode der Terminologiarbeit die Geschwindigkeit des Übersetzungsprozesses beeinflusst, dass die Kooperation und Kommunikation zwischen den einzelnen Beteiligten auch ohne heutigen Medien realisierbar war, jedoch unter erschwerten Umständen, sowie dass die traditionelle Terminologiarbeit eine sehr gute Qualität aufweisen kann, obwohl diese langsamer geleistet wurde. Mit der Befragung konnten zudem tiefere Einblicke in Entscheidungskriterien, Einstellungen und Motivationsstrukturen der ausgewählten Expert\*innen dieser Zeitepoche präsentiert werden.

Basierend auf der theoretischen Auseinandersetzung wurde auf die Grundelemente des terminologischen Arbeitens hingewiesen, und zwar die unerlässliche Terminologiarbeit mit dem Ziel der Eindeutigkeit und Verständigung sowie die richtige Auswahl der terminologischen Methode je nach Übersetzungszweck. Mit der ausgewählten Zeit zwischen 1960 und 1990 wurde ebenfalls das Gespür für die traditionelle terminologische Arbeitsweise erweckt und zum Nachdenken motiviert, unter welchen erschwerten Bedingungen die Fachübersetzer\*innen bis 1990 gearbeitet haben und dass nicht jede\*r mit Sprachkenntnissen übersetzen konnte, wie etwa heute, da zahlreiche digitale Hilfsmittel zur Verfügung stehen.

Wenn zudem noch Dankbarkeit, Anerkennung und Wertschätzung für unsere Vorgänger\*innen verschafft wurde, dann hat die vorliegende Masterarbeit ihr Ziel vollkommen erreicht.